MEHR:WEG statt EIN:WEG

Eine Untersuchung des Kirchenverständnisses der „Mixed Economy“ - Kirche

Dorothee Arnrich

IGW International ist eduQua-zertifiziert

Publikation	September 16
Copyright	IGW, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich Tel. 0041 (0) 44 272 48 08, info@igw.edu, www.igw.edu
	Änderungen vorbehalten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International gehört mit über 330 Studierenden zu den grössten evangelikalen Ausbildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Braunschweig und in Frankfurt.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir verschiedene Kurzprogramme an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (www.igw.edu/downloads). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor

MEHR:WEG STATT EIN:WEG

EINE UNTERSUCHUNG DES KIRCHENVERSTÄNDNISSES DER „MIXED ECONOMY" - KIRCHE

DOROTHEE ARNRICH
Bachelor of Arts in praktischer Theologie (FS)

Mai 2016

Fachmentor: Dr. Thomas Schlegel
Studienleiterin: Andrea Wettstein lic. phil.
IGW International, Zürich

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG 1

1.1 Vorwort: Relevanz, Fragestellung, Abgrenzung 1

1.2 Begründung: Themenwahl und Gliederung (Inhalt) 6

1.3 Einführung ins Thema: Definition/Bedeutung des Begriffes Kirchenverständnis (Ekklesiologie) 7

2. EIN:WEG: DAS PAROCHIALE KIRCHENVERSTÄNDNIS 15

2.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „parochial“ 15

2.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext des parochialen Kirchenverständnisses 16

2.3 Theologische Grundlagen des parochialen Kirchenverständnisses 20

3. EIN:WEG: DAS NICHTPAROCHIALE KIRCHENVERSTÄNDNIS („FRESH X“ UND ANDERE NICHTPAROCHIALE AUSDRUCKSFORMEN) 23

3.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „nichtparochial“ 23

3.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext des nichtparochialen Kirchenverständnisses 24

3.3 Fresh X: neue – nichtparochiale – Ausdrucksformen „made“ in England 26

3.3.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „Fresh X“ 26

3.3.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext der „Fresh X“ – Bewegung 27

3.3.3 „Fresh X“: von England hinaus in „alle Welt“ – ein kurzer Ein- und Überblick 30

3.3.4 „Fresh X“: neue – nichtparochiale – Ausdrucksformen – von England nach Deutschland 31

3.4 Theologische Grundlagen des nichtparochialen Kirchenverständnisses („Fresh X“ und andere (neue) nichtparochiale Ausdrucksformen) 33

4. ZWISCHENFAZIT: EIN:WEG: PAROCHIALES ODER NICHTPAROCHIALES KIRCHENVERSTÄNDNIS, DAS IST HIER DIE FRAGE 39

5. MEHR:WEG: DAS KIRCHENVERSTÄNDNIS DER „MIXED ECONOMY“ – KIRCHE 42

5.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „mixed economy“ – Kirche 42

5.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext des Kirchenverständnisses der „mixed economy“ – Kirche 46

5.3 Theologische Grundlagen des Kirchenverständnisses der „mixed economy“ – Kirche 52

6. FAZIT: MEHR:WEG STATT EIN:WEG 63

6.1 MEHR:WEG STATT EIN:WEG: Die Bedeutung des Kirchenverständnisses der „mixed economy“- Kirche für die Zukunft der Kirche 63

6.2 MEHR:WEG STATT EIN:WEG: Chancen und Herausforderungen des Kirchenverständnisses der „mixed economy“ – Kirche in der Praxis 66

6.3 MEHR:WEG STATT EIN:WEG: Persönliches Fazit zum Kirchenverständnis der „mixed economy“ – Kirche 68

BIBLIOGRAFIE 71

1. EINLEITUNG

1.1 Vorwort: Relevanz, Fragestellung, Abgrenzung

„Die Zeit bzw. die Gestalt der Volkskirche ist vorbei“ (Zulehner 2013). Immer wieder sind solche oder ähnliche Thesen in verschiedenen Vorträgen und Publikationen zu hören bzw. zu lesen. Durch die historische Entwicklung in den letzten Jahrhunderten ist unsere Volkskirche vor allem parochial (siehe 2.1) geprägt. Doch die parochial geprägte Kirche muss um- und weiterdenken. Unsere Gesellschaft ist im Wandel und die Kirchen sind mit diesen Wandlungsprozessen verwoben. Es zeichnen sich demografische Veränderungen, ein kultureller Wandel, eine Aufspreizung in unterschiedliche Milieus[1], knapper werdende finanzielle Möglichkeiten, möglicher Pfarrermangel oder anstehende Gemeindefusionen in unserem Land ab (Weimer 2016:38). Neben den Gemeindefusionen ist die Kirchenlandschaft in Deutschland von Rückbau und Stellenstreichungen geprägt (Rempe/Jope 2015:24f). Die gesellschaftlichen Milieus, aus denen sich Kirchen und Gemeinden bislang zusammensetzten, schrumpfen dramatisch, so Hempelmann (Scharnowski 2014)**.** „Die“ Gesellschaft, so Hempelmann (2013:37), zerfällt in eine Fülle von mehr oder weniger in sich geschlossenen Milieus und Submilieus, Kulturen und Subkulturen. In Ostdeutschland kommt noch die „Kultur der Konfessionslosigkeit“ dazu (Domsgen nach Pickel 2014:63). Die Parochie ist nicht mehr in der Lage in alle Milieus und Segmente der Gesellschaft hineinzureichen und Menschen so zu dienen, dass sie einen relevanten und wirksamen Kontakt mit dem Evangelium bekommen (Herbst 2013:194). Individualisierung[2] und Pluralismus[3] gehören in unsere heutige Gesellschaft (Winkler 1998:35ff). Die Kirchen spiegeln diesen gesellschaftlichen Pluralismus ebenfalls wider (:37). Während früher (z.B. in der mittelalterlichen Ständegesellschaft) jedem Menschen von Geburt an ein klarer Platz im Leben und

[1] „Der klassischen Soziologie reichte zur Darstellung unserer Gesellschaft eine Pyramide, die die drei Schichten abbildete in die die übersichtlich gegliederte Gesellschaft sich unterteilt: Oberschicht, Mittelschicht, Unterschicht. Die moderne Soziologie zeichnet dem gegenüber eine Karte unserer Lebensverhältnisse (Kartoffelgrafik)“. Neben der sozialen Lage (senkrechte Koordinate) mit den objektivierbaren Maßgrößen (Einkommen, Herkunft, Bildung der Oberschicht/Obere Mittelschicht – Mittlere Mittelschicht – Untere Mittelschicht/Mittelschicht) werden in dieser Grafik zusätzlich die subjektiven Faktoren (horizontale Koordinate) mit der Grundorientierung (z.B. Tradition – Modernisierung/ Individualisierung – Neuorientierung) markiert, so Hempelmann (2013:35ff) (2014:190ff).

[2] Individualisierung = Die Bedeutung der Individuen; aber nicht Vereinzelung, Egozentrismus oder Vereinsamung (Beck) (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:57).

[3] Pluralismus = Eine Vielzahl von Interessen in einer Gesellschaft konkurrieren miteinander (= Konsequenz aus der Individualisierung) (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:28): „[W]enn Menschen entscheiden, entscheiden sie sich unterschiedlich. Es gibt keinen vorgezeichneten Lebenslauf mehr, keine „Normalbiografie“, die für alle Menschen selbstverständlich sind … So sind die traditionellen Amtshandlungen [und klassische Gemeindegruppen – von der Mutter-Kind-Gruppe bis zum Seniorenkreis – Anmerkung DA nach Hauschildt/Pohl-Patalong] … an Punkten im Leben ausgerichtet, die früher das Leben bestimmten, heute aber nicht für alle gelten oder aber weniger entscheidend im Leben sind …“.

in der Gesellschaft zugewiesen worden war, ist das Leben heute, im Gegensatz dazu, viel weniger vorgegeben und durch das Prinzip der Wahl [z.B. Wohnort, Partner, Beruf – Anmerkung DA nach Hauschildt/Pohl-Patalong (2016:23)] gekennzeichnet (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:57). Mit der Individualisierung, so die beiden Autoren (:24f), hängt auch die Ausdifferenzierung zusammen. Anders als z.B. im Mittelalter besteht die Gesellschaft aus vielen einzelnen Bereichen bzw. Systemen (z.B. Wirtschaft, Politik, Bildung, Gesundheit und auch Religion). Während die Kirche im Mittelalter einen großen Einfluss auf all diese Aufgabenbereiche hatte, ist sie seit der Moderne auf den Bereich der Religion beschränkt (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:25). Das Leben ist durch die Mobilität, fernab der alten lokalen Muster und der hinzukommenden zeitlichen Unflexibilität geprägt (Herbst 2006:54). „Die christentümliche Gesellschaft ist gestorben" (Finney 2011:4). Das hat Folgen für die Kirchen(-bindung) und die Formen, in denen Menschen an ihr teilhaben und teilnehmen. So ist z.B. der Gottesdienstbesuch am Sonntagvormittag in unserer nachkirchlichen Zeit[4] alles andere als selbstverständlich (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro")[5]. Es besteht der Bedarf an einer Kirche zu unterschiedlichen Zeitpunkten, denn der Auftrag Jesu an seine Kirche, den wir in seinem Wort lesen (Mt 28, 19-20; Apg 1,8; …), ist der gleiche wie vor zweitausend Jahren. Deshalb gilt: „Nicht die Kirche vergeht, sondern eine bestimmte Gestalt der Kirche vergeht – eine Gestalt, die zu einer Zeit passte, die heute zu Ende ist" (Zulehner 2013). In den Kirchen geht es aktuell um die Alternative Untergehen (einer alten Kirchengestalt) oder Aufbrechen (in eine neue Gestalt der Kirche) (Zulehner 2008:17ff). Doch viele Kirchen tun sich schwer mit dem raschen kulturellen Wandel mitzuhalten (Zulehner 2012:7). Stattdessen ist die Versuchung groß, sich der gewandelten modernen Kultur zu verweigern und sich in einer lautlos entschwebenden Vergangenheit einzubunkern und dabei die alten Zeiten zu preisen. Zulehner (2003:18) spricht diesbezüglich vom „downsizing[6]". Auch vom britischen Begriff des *Management of decline* – dem Management des Niedergangs – ist die Rede (Hennecke 2010). Das bedeutet, dass mit verminderten Ressourcen weitergeführt wird, was bisher und immer war. Die Gestaltung des Vorhandenen hat die möglichst lange Bewahrung des Status quo im Auge – nicht den Neuaufbruch.

---

[4] Clausen/Schlegel (2013:1ff) definieren „nach**kirchlich**" wie folgt (:3): „Gemeint ist ein gesellschaftliches Umfeld, in dem die Stabilität und Reichweite traditioneller kirchlicher Strukturen, die Resonanz auf christliche Glaubensinhalte und schon die Kenntnis solcher Inhalte rapide im Schwinden sind. „Nachkirchlich" beschreibt so bewusst einen Ausschnitt der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Deutschland im Jahr 2014 – allerdings einen Ausschnitt, der sich vergrößert." Dabei, so betonen die Autoren, wird das was Gott in Jesus Christus getan hat und tut, sich durch keinen Mitgliederschwund und keinen gesellschaftlichen Wandel rückgängig machen noch aufhalten lassen.

[5] Neben den Sonntagen im Wandel werden weitere vier Bereiche des gesellschaftlichen Wandels und die daraus folgende Aufgabe für die Kirche genannt: Beziehungen wandeln sich und wir brauchen eine Kirche für unterschiedliche Netzwerke. Kulturen im Wandel werden zu einer Kirche in verschiedenen Kulturen führen. Die Menschen haben weniger Glaubenswissen und so brauchen wir eine Kirche für Glaubensbeginner. Der große spirituelle Hunger der Gesellschaft führt zu einer Kirche für Suchende.

[6] http://www.duden.de/rechtschreibung/Downsizing [11.05.2016]: verkleinern, verschlanken.

Das zeigt: „Die Kirche ist in der Krise“. Für Pohl-Patalong (2004:7ff) gilt das in zweierlei Hinsicht: Die Kirche hat Geldsorgen – sie ist in einer Finanzkrise – und sie hat inhaltliche Sorgen – sie ist in einer Bedeutungskrise. Müller (2016:123) spricht von einer Identitäts- und Sinnkrise. Durch dieses verbreitete Bewusstsein der Krise wird deutlich, dass es in der Kirche akuten Reformbedarf gibt (Pohl-Patalong 2004:11). Die Frage nach den Strukturen[7] und nach der Bedeutung der Ortsgemeinde, der Parochie, und nach ihren Alternativen wird gestellt (:8). Pohl-Patalong (:8) nennt diese Alternativen „nichtparochiale Strukturen“ (siehe 3.1)[8].

Die Kirchenleitung erkennt diese Krise und stößt einen Reformprozess an. Einer der wichtigsten Meilensteine[9] war die EKD[10]-Synode 1999 in Leipzig. Das Statement von Eberhard Jüngel bringt den Tenor der Synode – Mission und Evangelisation neu entdecken zu wollen – auf den Punkt:

> Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Und Defizite bei der missionarischen Tätigkeit der christlichen Kirche … würden sofort zu schweren Herzrhythmusstörungen führen (Jüngel 1999).

Im Jahr 2006 bringt der Rat der EKD das Impulspapier *Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert* heraus. Das Anliegen von *Kirche der Freiheit* (2006:7) ist: „Bei einem aktiven Umbauen, Umgestalten und Neuausrichten der kirchlichen Arbeit und einem bewussten Konzentrieren und Investieren in zukunftsverheißende Arbeitsgebiete wird ein Wachsen gegen den Trend möglich“. Dieses EKD-Impulspapier lässt die Parochie nicht mehr als einzige Gemeindeform gelten (Bärend 2011:300). Der aus dem Impulspapier entstandene EKD-Reformprozess *Kirche im Aufbruch*[11] bündelt und koordiniert zahlreiche (missionarische) Aufbrüche in der Evangelischen Kirche. 2009 titelt *DIE WELT* einen Artikel mit den Worten *Protestanten entdecken Mission in Deutschland* und beschreibt diese Aufbrüche, die die Mission wiederbeleben. „Nach aller Erfahrung kann man sagen, dass dort, wo Mission im Mittelpunkt steht, die Mitgliederzahlen wieder steigen“, so Pompe (Fischer 2013). Weitere „Neugründungen für neue Milieus, die nicht oder kaum von der christlichen Kultur erreicht sind, sind dringend notwendig“, so Hempelmann (Scharnowski 2014). Denn „wir brauchen weder Barock noch Beton, sondern Bauhauskirchen: *Form follows function*[12] – die Form einer neuen Gemeinde muss ihrer Gesellschaftsgruppe [ihrem Milieu – Anmerkung DA] entsprechen“ (Scharnowski 2014). George

---

[7] Während Zulehner den Begriff „Gestalt“ verwendet spricht Pohl-Patalong von „Struktur“. Oft wird in der Literatur auch von Form bzw. Ausdrucksform gesprochen.

[8] Da der Begriff „Kirche“ häufig mit der landeskirchlichen Ortsgemeinde oder gar dem Sonntagsgottesdienst gleichgesetzt wird ist von diesem Hintergrund her der landeskirchliche Kontext nur schwer nichtparochial zu denken (Müller 2015:99).

[9] http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/etappen.html [11.01.2015].

[10] EKD = Evangelische Kirche in Deutschland.

[11] http://www.ekd.de/ekd_kirchen/reformprozess.html [11.01.2015] bzw. Homepage zum EKD-Reformprozess: www.kirche-im-aufbruch.ekd.de [11.01.2015].

[12] „Form follows function“ = (Die) Form folgt (der) Funktion = Leitsatz des Bauhaus (Architektur/Kunst/Design).

Carey, 103. Erzbischof von Canterbury (1991 – 2002), führt diese Gedanken weiter und differenziert sie aus:

> Ich befürworte nicht, dass wir alles Traditionelle und Vielgeliebte aus der Vergangenheit einfach verwerfen. Aber ich setze mich sehr für die Verschiedenheit ein, um den Glauben Menschen dort zugänglich zu machen, wo sie heute tatsächlich stehen, und nicht dort, wo wir, die Kirche, denken, dass sie sind (Kauper/Roschke 2012).

Wie geschieht das praktisch? Welche (missionarischen) Wege müssen wir als (parochiale) Kirche gehen, damit Menschen mit der Botschaft des Evangeliums erreicht werden? Wie sieht eine neue (nichtparochiale) Gemeindeform bzw. Gestalt der Kirche aus? Wie können neue, nichtparochiale Formen dieses Um- und Weiterdenken bzw. diesen Übergang von der alten zur neuen Gestalt beeinflussen? Wie können diese Formen dazu beitragen, dass Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft relevant und zukunftsfähig bleibt? Wie bekommt die Kirche neue Perspektiven, ohne dabei die, für viele Menschen noch wichtigen, parochialen Formen zu vergessen, zu vernachlässigen oder zu verlieren? Wie können alte Strukturen durch neue Strukturen weiterentwickelt und ergänzt werden? Solche Fragen stellt sich die anglikanische Kirche schon seit vielen Jahren. Im Jahr 2004 haben die Anglikaner den Report *Mission-shaped Church*[13] herausgegeben: „Die ganze Kirche soll von der Mission Gottes, seinem Bemühen um jeden Menschen, geprägt und geformt werden. Nicht mit der Kirche will man beginnen, sondern mit Christus und seiner Mission. Die Kirche ist für Christus und seine Mission da, nicht umgekehrt“ (Herbst 2012). In diesem Grundgedanken ist den Anglikanern, so Cray (Herbst 2008:15), bewusst, „dass das parochiale System nach wie vor ein wichtiger und zentraler Teil in der Strategie unserer nationalen Kirche bei der Erfüllung ihres inkarnatorischen Auftrags bleibt.“ „Aber (:15) dieses parochiale System ist allein nicht länger in der Lage, auf die Art und Weise missionarisch zu sein, die dem Auftrag der Kirche entspricht. Wir müssen uns der Realität stellen, dass heute viele verschiedene missionarische Ansätze nötig sind.“
Laut *Kirche der Freiheit* (2006:57) „wird sich die Bedeutung der Ortsgemeinde zugunsten anderer Gemeindeformen relativieren“. Die Parochie wird (:57) im Jahr 2030 nur noch zu 50% bestimmend sein. Die Kirche muss Risiken eingehen, so Cray (2013:15), um den Menschen unserer Zeit zu begegnen. Dabei müssen die parochialen Traditionen der Vergangenheit mit allem Wertvollen und Segensreichen wertschätzend hinterfragt werden.
Mission bringt Gemeinde in Form vergleicht diese Umbruchssituation mit einem Webstuhl (2008:227): „Die alte Form von Gesellschaft und Kirche hat eine auf bestimmte Weise gewebte

[13] „Das kirchliche Positionspapier *mission-shaped church* … ist der am meisten verkaufte Report der Church of England, der auch bei den anderen Konfessionen große Beachtung fand. Er wurde schon zweimal nachgedruckt und bisher wurden über 30.000 Exemplare verkauft. Man spricht auch vom „Harry Potter“ der Church of England“ (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro“). → Deutsche Ausgabe: Mission bringt Gemeinde in Form. Leider nimmt das EKD-Impulspapier *Kirche der Freiheit*, so Bärend (2011:300), keinen Bezug auf die zwei Jahre vorher erschienene Studie *Mission-shaped Church*, obwohl diese schon damals in Deutschland erste Auswirkungen zeigte.

Struktur. Wir möchten nicht einfach Flicken auf das alte Gewebe setzen, sondern einen neuen Webstuhl bauen, um für die zukünftige Gesellschaft des Reiches Gottes ein neues Gewand zu weben." Angesichts dieser sich ändernden gesellschaftlichen Strukturen (Bartels/Reppenhagen 2006:5) brauchen wir in Zukunft, so Cray (Herbst 2008:15), eine *Mischwirtschaft* [engl.: *mixed economy*[14] – Anmerkung DA] aus Ortskirchengemeinde und „Netzwerkgemeinde", die innerhalb eines größeren Gebietes, also vielleicht eines Dekanats [oder einer Region – Anmerkung DA], partnerschaftlich mit anderen zusammenarbeiten. *Mixed economy* wurde von Rowan Williams, 104. Erzbischof von Canterbury (2002 – 2012), geprägt und beschreibt das [um der Mission Gottes willen – Anmerkung DA nach Croft (Herbst 2008:28)] gleichberechtigte, ergänzende Miteinander und Füreinander (sowohl als auch) von parochialer Form und neuen – nichtparochialen – Ausdrucksformen (z.B. *Fresh Expressions of Church* (*Fresh X* – Neue Ausdrucksformen von Kirche)) von Kirche. Diese neuen Gemeindeformen können das traditionelle Parochialsystem ergänzen (Bartels/Reppenhagen 2006:5). *Fresh X* ist eine Bewegung, die ihren Ursprung in der anglikanischen Kirche hat und neue – nichtparochiale – Ausdrucksformen umsetzt. Seit vielen Jahren spielt dort die Frage, wie Menschen erreicht werden können, die nicht zu ihren parochialen Kirchenangeboten kommen, eine große Rolle. Eine anglikanische Arbeitsgruppe hat diesen Prozess beobachtet und anschließend *Mission-shaped Church* herausgegeben. Vor einigen Jahren kam diese Bewegung auch nach Deutschland. 2006 erschien die erste deutsche Ausgabe des übersetzten und auf unsere deutsche Situation übertragenen Buches *Mission bringt Gemeinde in Form*. 2011 fand der Kongress *Gemeinde 2.0* in Filderstadt statt, 2013 der ökumenische Kongress *Kirche²* in Hannover und darüber hinaus gab und gibt es regional oder bundesweit weitere größere und kleinere Kongresse, wie z.B. die *Fresh X* – Studientage mit Dr. Michael Moynagh bei Chrischona International im Januar 2015 oder der Fresh X – Seminartag im Februar 2016 in Hannover. Ein *Fresh X* – Netzwerk ist in Deutschland, wie auch in anderen Ländern, entstanden. Seit ca. drei Jahren gibt es in Deutschland *Fresh X – Kurse*, um in unserem Kontext neue Ausdrucksformen von Kirche parallel zur parochialen Kirche zu entwickeln.

Anhand einer Literaturrecherche wird mit dieser Arbeit eine theologisch-ekklesiologische bzw. kirchentheoretische Diskussionsgrundlage für die gleichberechtigte, einander ergänzende Existenz der doppelten Gestalt von neuen – nichtparochialen – Ausdrucksformen von Kirche parallel zur parochialen Form von Kirche, also die *mixed economy* – Kirche, erarbeitet. Dabei wird, nach dem parochialen und dem nichtparochialen Kirchenverständnis, das Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche untersucht. Diese Arbeit wird sich mit der Frage auseinandersetzen, wie können die unterschiedlichen Wege Kirche zu sein (MEHR:WEG = parochiale und nichtparochiale Kirchenformen) gleichberechtigt und parallel existieren, sich ergänzen, sich akzeptieren und sich

[14] *mixed economy* – ein Begriff der unterschiedlich übersetzt werden kann (siehe 5.1). Grundlegend beschreibt er die doppelte Gestalt (bzw. die „Mischwirtschaft") von (einerseits) parochialer Kirche und (andererseits) neuen – nichtparochialen – Ausdrucksformen von Kirche. Ich habe mich für den Gebrauch des englischen Begriffes entschieden, da das Kirchenverständnis von seinem Ursprung her beleuchtet werden soll.

wertschätzen? Schwerpunkt der nichtparochialen Ausdrucksformen wird die anglikanische *Fresh X* – Bewegung sein, aber auch andere Ausdrucksformen werden kurz betrachtet.

1.2 Begründung: Themenwahl und Gliederung (Inhalt)

Wie können wir in unseren Dörfern, Städten und Regionen Menschen in einer nachkirchlichen und sich verändernden Gesellschaft mit dem Evangelium und dem Angebot unserer (Kirchen-)Gemeinden und Denominationen erreichen? Immer wieder standen diese und ähnliche Fragen in den verschiedenen Vorlesungen und Syllabi bei IGW im Mittelpunkt.

Ich selbst habe landeskirchliche Wurzeln (Württemberg), war zwischenzeitlich aber auch in einer Freikirche (FeG) beheimatet und bin seit einigen Jahren, durch den Umzug nach Thüringen, wieder in einer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde verwurzelt. Schon lange liegt mir, bezüglich aller Chancen, aber auch in Bezug auf die Herausforderungen, meine Heimatdenomination auf dem Herzen. Aus diesem Grund habe ich zwischen Herbst 2013 und Sommer 2014 in Reichenbach/Vogtland den *Fresh X* – Kurs[15] besucht. Dort begegnete mir der Begriff *mixed economy (of) church* bzw. *mixed economy* – Kirche. In *Mission-shaped Church* bzw. *Mission bringt Gemeinde in Form* wird eine *mixed economy* als unumgänglich erachtet.

Vor einem dieser *Fresh X* – Kurstermine war ich auf einem Feldweg unterwegs. Ein zweistreifiger Weg mit einem grünen Mittelstreifen. Beide Wegstreifen laufen „parallel“ zueinander. Für mich ein passendes Bild in Bezug auf diese Bachelorarbeit über das Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche. Mehrere Wegstreifen, die parallel laufen und alle werden gebraucht: MEHR:WEG. Nicht nur der eine Weg der parochialen Gemeinde: EIN:WEG und nicht nur der andere Weg der neuen – nichtparochialen – Ausdrucksformen von Kirche: EIN:WEG. Sondern: MEHR:WEG statt EIN:WEG. Um diese doppelte Gestalt (MEHR:WEG) und Struktur von Kirche mehr und mehr verstehen zu können, sie umsetzen zu können und nicht zuletzt um eine Diskussionsgrundlage für die Kirche von morgen zu schaffen möchte ich die Ekklesiologie, also das Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche untersuchen.

Nach der Einleitung mit Vorwort, Begründung und der Einführung ins Thema (Kapitel 1) ist diese Arbeit in drei große Hauptteile eingeteilt. Das parochiale Kirchenverständnis (Kapitel 2), das nichtparochiale Kirchenverständnis (Kapitel 3) und das Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche (Kapitel 5). Ein Zwischenfazit (Kapitel 4) schafft den Übergang zwischen den beiden Kapiteln 2 und 3 (EIN:WEG) und dem Kapitel 5 (MEHR:WEG). Das Fazit „MEHR:WEG STATT EIN:WEG“ bildet den praktisch-theologischen und kirchentheoretischen Abschluss der Arbeit. Welche Bedeutung haben der Begriff und das Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche für die Zukunft der Kirche

[15] Es wird unterschieden zwischen einem zehnstündigen Schnupperkurs (http://freshexpressions.de/der-kurs/das-intro/ [12.03.2016]), der in der Regel im Vorfeld eines Fresh X – Kurses stattfindet und dem sogenannten Fresh X-Kurs, der in der Regel über einen Zeitraum von ca. 10 Monate stattfindet (http://freshexpressions.de/der-kurs/ [12.03.2016]). Dieser „Kurs ist eine geistliche Reise mit Netzwerkcharakter und eine Weiterbildung, in der Sie neue Formen von Kirche kennenlernen“.

und welche Chancen und Herausforderungen wird es geben? In dieses Kapitel wird auch mein persönliches Fazit integriert sein.

1.3 Einführung ins Thema: Definition/Bedeutung des Begriffes Kirchenverständnis (Ekklesiologie)

„Church is something that happens before it becomes an institution, a verb before it becomes a noun"[16]**,** so Williams (Härtner 2011:39). Kirche entwickelt sich und gewinnt vielfältige Gestalt. Die Auseinandersetzung mit dem Ursprung der Kirche (Ekklesiologie [Dogmatik]: Lehre von der Kirche) und dem historischen bzw. soziologischen Entwicklungsprozess der Kirche (Kirchentheorie) ist unumgänglich. „Wer die Kirche, wie sie heute ist, genauer verstehen will, muss das historische Werden und den historischen Wandel der Kirche kennen, denn Stationen dieses Wandlungsprozesses sind bis heute in der kirchlichen Praxis und Reflexion lebendig" (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:19). In diesem Prozess der Entwicklung ihrer Gestalt entstehen viele Fragen (Herrmann/Hennecke 2014). Dabei wird deutlich: „Nicht die Ekklesiologie ist die Norm der Kirche, sondern die Erfahrungen [durch ihre Historie – Anmerkung DA] der Kirche reformieren die Ekklesiologie". Für Burkowski ist die Kirche aber „niemals einer besonderen Gestalt oder Tradition verpflichtet, sondern verändert ihr Gesicht und ihre Ausformungen" (Burkowski 2014). Oder, wie Bosse-Huber formuliert: „Die Ekklesiologie lehrt uns, dass das Wesen der Kirche nicht wandelbar ist, die historische Gestalt der Kirche aber schon" (www.a-m-d.de „Neue Gemeinden formen").

Die Ekklesiologie wird vom Begriff *ekklesia* abgeleitet. *Ekklesia* ist ein „weltlicher", politischer Begriff der z.B. die Versammlung der wehrfähigen Männer auf dem Markt zur Beratung wichtiger Fragen beschreibt[17]. Religion steht dabei im ursprünglichen Assoziationsfeld des Begriffes nicht im Vordergrund (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:19ff). Im AT wird der Begriff „durchgängig für die Gemeinde Israels gebraucht und ebenso für das tatsächliche Zusammenkommen des Volkes[18]". Im NT der deutschen Bibelausgaben wird *ekklesia* in der Regel mit *Kirche*[19] oder *Gemeinde* übersetzt, teilweise auch mit *Versammlung*. Es bedeutet „herausgerufen" – so ist die Versammlung ein Volk, das von Gott aus der Masse der Menschheit herausgerufen ist – zu ihm selbst hin[20]. *Ekklesia* ist kein abstrakter Begriff. Vielmehr ist *ekklesia*, indem sie stattfindet, ein Geschehen (Haubeck nach Weber 2011:9). Das NT (Grünzweig 1994:138f) enthält keine Lehre von der Gemeinde oder Kirche. Das Wort Gemeinde (*ekklesia*) finden wir nur zweimal (sekundär – Anmerkung DA) in den Evangelien

[16] Übersetzung Zitat: „Kirche/Gemeinde ist etwas, das passiert bevor es eine Institution wird, es ist ein Verb bevor es ein Substantiv wird." → Im englischen Sprachgebrauch wird oft aus einem Verb ein Substantiv (z.B. skypen/Skype).

[17] Dem Begriff haftet nichts von Zurückgezogenheit und Unscheinbarkeit an. Vielmehr zeigt sich die öffentliche, gesellschaftliche Bedeutung der *ekklesia*.

[18] www.bibelkommentare.de [20.01.2016] – Versammlung.

[19] Das deutsche Wort Kirche, so Hauschildt/Pohl-Patalong (2016:13), stammt vom griechischen Wort „kyriaké" und bedeutet: Haus des Herrn". Mit dem Herrn, dem Kyrios, ist dabei Christus gemeint.

(Mt 16,18; Mt 18,17). Daran wird deutlich, dass Jesus selbst keine Kirche als Institution der Heilsvermittlung gegründet hat (Leonhardt 2009:357). Stattdessen spricht die Bibel in [vielfältigen – Anmerkung DA] Bildern von der Gemeinde (z.B. Jesus ist das Haupt, der Hirte, der Weinstock; die Gemeinde ist der Leib, die anvertraute Herde, die Rebe, …) und macht deutlich, dass Jesus der Ursprung und der Grund der [vielfältig beschriebenen – Anmerkung DA] Gemeinde (mit allen ihren Diensten und Aufgaben) ist (1 Kor 3,11). Die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Kirche, und der Gemeinde ist kein Phänomen einer historischen Spätentwicklung, sondern hat seit ihren Anfängen als „Urgemeinde" in Jerusalem die Gestalt der „Ekklesia Gottes" bestimmt (Eckstein 2011:145). Obwohl das NT nur ein und denselben Begriff für „Kirche", die „Gemeinde" und die „Gemeinschaft" gebraucht, nämlich „*Ekklesia*", setzt sich diese von Anfang an als ein Organismus aus zahlreichen – ethnisch, kulturell, organisatorisch und theologisch verschieden geprägten – Gliedern und Gliedkirchen zusammen. Schon bei Paulus wird die Kirche in vielfacher Gestalt (1.) als die gesamte Kirche Jesu Christi, (2.) als die zusammengefassten Kirchen einer Provinz oder Landschaft, (3.) als die sich aus allen Christen zusammensetzende Kirche/Gemeinde eines Ortes und (4.) als die sich im Privathaus zum Gottesdienst versammelte kleinste Gestalt der Kirche in Form einer Hausgemeinde bezeichnet (Schlegel/Hempelmann 2014:34) (Eckstein 2011:40). Diese Beispiele verdeutlichen die große Bandbreite der Formate von Gemeinde. Die Tatsache der Vielfalt führt zu einer nicht zu unterschätzenden ekklesiologischen Diskussion (Beintker 1999:1183), die durch die unterschiedlichen Deutungsmuster und Erwartungsbilder von Kirche ausgelöst ist.

> Wenn Kirche dort Gestalt bekommt, wo Menschen dem auferstandenen Jesus begegnen und ihr Leben darauf ausrichten, dieser Begegnung in der Begegnung miteinander fortzuführen und zu vertiefen, dann gibt es theologisch gesehen genügend Raum für eine Vielfalt in Rhythmus und Stil. Voraussetzung ist allerdings, dass wir diesen auferstandenen Christus im Herzen jeder Ausdrucksform gemeinsamen christlichen Lebens identifizieren können und er Raum bekommt (Herbst nach Williams 2008:25).

Hier wird, neben dem Raum für Vielfalt, deutlich: „[D]er Ausgangspunkt für Kirche und Gemeinde ist nicht bei unseren Überlegungen und Erfahrungen zur äußeren Gestalt von Kirche. Der Ursprung von Kirche liegt in Gott selbst" (www.freshexpressions.de „Sendung und Mission wiederentdecken"). Genau dort beginnt die Ekklesiologie (Härle 2012:586). Beim Heilshandeln Gottes in Jesus Christus. Von da aus versucht sie, das Wesen, den Auftrag, die Ämter und die Struktur der Kirche in den Blick zu fassen und zu bedenken. So ist es möglich, dass sich Kirche im 21. Jahrhundert im Wesentlichen als Kirche der Freiheit versteht (Schlegel/Hempelmann 2014:33ff). Das bedeutet, so die beiden Autoren (:34f), weiter:

> Evangelische Freiheit ist (auch) morphologische[21] Freiheit. Es gibt keine bekenntnisgeleitete Präferenz für eine bestimmte Kirchengestalt: Ob sie sich nun in Parochien, in Regionen, in Milieukirchen, in

[20] http://www.bibelkommentare.de [20.01.2016] – Versammlung.

[21] http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Morphologie [30.04.2016]: Lehre von den Gestalten, Formen (besonders hinsichtlich ihrer Eigenarten, Entwicklungen, Gesetzlichkeiten).

> Personalgemeinden, Ortskirchen und kirchliche Orte ereignet – das ist ekklesiologisch irrelevant, oder präziser: zweitranig. Wichtig ist, dass „die Rechts- und Sozialgestalt der Kirche … dem Zeugnis von der Gegenwart Christi Raum gibt" (Huber 1988, 114f). „Das heißt aber, dass nach evangelischem Verständnis die Strukturen, in denen sich Kirche organisiert, nie sakrosankt[22] sein können, sondern immer nur die Aufgaben der Kirche mehr oder weniger angemessen oder mehr oder weniger sinnvoll" (Pohl-Patalong 2004,14).

Die Dogmatik[23], so Preul (1997:1f), begründet den Glauben nicht, sondern sie stellt ihn lediglich dar und entfaltet sich dabei selbst als kritische Rechenschaft über den Glauben. Der Glaube wird nach dem Augsburger Bekenntnis (CA[24] VII) durch das Hören der Predigt bzw. des Wortes und dem Empfangen der Sakramente geweckt und gestärkt (notae ecclesia) (Leonhardt 2009:357). Da das dort geschieht, wo Kirche ist, gilt die Existenz der Kirche als notwendige Voraussetzung für die Vermittlung des Heils, das Gott den Menschen zugedacht hat. Die Knappheit dieser Definition, so Hauschildt/Pohl-Patalong (2016:14), ist gewollt. Zur Erläuterung heißt es direkt im nächsten Satz: „Genug" ist das zur Einheit der Kirche: Übereinstimmung über die Lehre und die Darreichung der Sakramente. Nicht nötig zur Einheit der Kirche sei die Übereinstimmung bei Traditionen, Riten und Zeremonien, diese seien ja menschengemacht.

Das Thema Einheit, welches mit der Ekklesiologie in Verbindung gebracht werden muss, wird in der Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche wichtig sein. Eph 4,3ff macht das deutlich. Einheit bezieht sich nicht nur auf das Miteinander zwischen den unterschiedlichen Kirchen und Denominationen, sondern auch auf die Einheit (das Miteinander) innerhalb der einzelnen Kirchen und Denominationen. Einheit kommt aber eben (nach CA VII) nicht in der Übereinstimmung, Gleichheit oder Einfalt, sondern in der Vielfalt zum Ausdruck. Die (im CA VII) genannten erfahrbaren, sichtbaren Merkmale machen die rechte Kirche erkennbar und unterscheidbar. Für die Reformatoren war es von größter Bedeutung, dass sie nicht eine neue Kirche gründeten, sondern die Alte erneuerten (Winkler 1998:5).

Glaubensbekenntnisse haben in ihrer Charakterisierung der Kirchen ein Idealbild vor Augen, das von Anfang an in einer Spannung zur erfahrbaren Wirklichkeit von Kirche stand (Leonhardt 2009:359). Das Augsburger Bekenntnis (CA VII) weist in die Richtung einer offenen, pluralen kirchlichen Struktur (Haese/Pohl-Patalong 2010:9)[25]. CA VII ermöglicht einen erheblichen Freiraum (bzw. eine Freiheit) in der institutionellen Gestaltung von Kirche, um wahre Kirche zu sein, wenn die Grundfunktion der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung als hinreichend angesehen werden.

---

[22] http://www.duden.de/rechtschreibung/sakrosankt [30.04.2016]: unantastbar.

[23] Preul (1997:1): „Unter dem Titel der Ekklesiologie ist die Kirche Gegenstand der Dogmatik".

[24] Confessio Augustana (CA): http://www.confessio.de/cms/website.php?id=/bekenntnisse/protestantisch/ca.html [18.03.2016].

[25] CA VII ermöglicht „Freiheit bezüglich der institutionellen Gestaltung von Kirche" (Blaschke nach Liermann 2010:70).

Dies führt dazu, dass mehrere Idealbilder von Kirche (siehe unten) nebeneinander möglich sind und so die von Leonhardt angesprochenen Spannungen begrenzt oder sogar abgebaut werden können.
Dazu trägt auch das folgende Glaubensbekenntnis bei. Die Ekklesiologie geht, im Unterschied zur deutlich sozialwissenschaftlich ausgerichteten Kirchentheorie (siehe unten) und zur anwendungsbezogenen praktisch-theologischen Erörterung kirchlichen Handelns, direkt von einer (komplexen) theologischen Leitbeschreibung aus (Beintker 1999:1183), die sie ebenso zu entfalten, wie zu begründen hat:

> Kirche als Leib Christi unter dem Auftrag des sie sendenden Auferstandenen mit ihren Wesensattributen Einheit, Heiligkeit, Katholizität [Allgemeinheit – Anmerkung DA] und Apostolizität[26] und den dazugehörigen externen Kennzeichen der Kirche (notae ecclesia) [siehe oben CA VII – Anmerkung DA]. Auf dieser Grundlage werden die Aussagen zum Weg und zur Gestalt der Kirche unter Berücksichtigung von konfessioneller Prägung und ökumenischer Ausrichtung gewonnen. Desgleichen werden ihre Stellungen in Umwelt und Gesellschaft, ihr Verhältnis zum Staat, ihre interne Gliederung, die theologischen Voraussetzungen von Institution, Organisation und Kirchenrecht, die Kirchenzugehörigkeit und die Frage nach Ämtern und Diensten durchdacht.

Wir sind Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche (Cray 2013:71). Diese vier klassischen Kennzeichen erinnern an das wahre Wesen und die Berufung der Kirche. Gleichzeitig sind sie Aufruf zur Buße, denn alle vier Wesensmerkmale spiegeln auch die Berufung der Kirche wieder (Herbst 2008:179f). „Um das Wesen der Kirche zu beschreiben, greift man in Großbritannien gerne auf dieses Nizänische Glaubensbekenntnis zurück“ (Härtner 2011:75). Die vier Merkmale können uns zu einem gesunden Wachstum der Gemeinde und zur geistlichen Überprüfung unseres Handels anleiten (Herbst 2008:182). Für Härtner (2011:78) sind diese

> vier Dimensionen (Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität) aufeinander bezogen, sie müssen unterschieden, dürfen aber nicht voneinander getrennt werden. Sie können uns helfen, unser Denken und Handeln in Gemeinde und Kirche kritisch zu überprüfen, wo nötig, neu auszurichten. Dies gilt gleichermaßen für traditionelle [parochiale – Anmerkung DA] wie auch für neue [nichtparochiale – Anmerkung DA] Ausdrucksformen von Gemeinde bzw. Kirche.

Traditionelle und neue Ausdrucksformen von Gemeinde können folglich durch diese vier Dimensionen [und natürlich auch die CA VII – Anmerkung DA] miteinander in ein konstruktives Gespräch gebracht werden (:78).
Haubeck (2011:29) betont, dass die Gemeinde nicht nur eine, geistliche Größe ist, deren Wesen und Auftrag wir biblisch-theologisch [und ekklesiologisch – Anmerkung DA] beschreiben. Sie ist zugleich eine soziologische[27] Größe bzw. hat eine irdische Gestalt. Geistliche Größe und irdische Gestalt sind

[26] Attribute der Kirche im Glaubensbekenntnis von 381(Leonhardt 2009:357). Croft (2009:189) spricht von der Einfachheit die hinter dieser Komplexität liegt („…indeed of the simplicity that lies beyond complexity.“).

[27] http://www.duden.de/rechtschreibung/Soziologie [25.01.2016]: Lehre vom Zusammenleben der Menschen in einer Gemeinschaft/Gesellschaft, von den Erscheinungsformen, Entwicklungen und Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlichen Lebens.

nicht das Gleiche; insofern sind sie zu unterscheiden. Beides darf aber auch nicht getrennt werden, sondern ist aufeinander zu beziehen.

Die soziologische (irdische) Auseinandersetzung mit der Gemeinde wird Kirchentheorie genannt. Kirchentheorie ist, so Becker (2007:283), die Bearbeitung der Gestalt und der Aufgaben von Kirche in ihrer innerweltlichen Ausprägung, also (:276f), eine Hinwendung der Blickrichtung auf die organisatorischen, gesellschaftlichen und strategischen Funktionen [und Entwicklungen – Anmerkung DA nach Schweyer (2007:11)] von „Kirche“ in der Welt. Preul (1997:4) nennt die Kirchentheorie das Verbindungsstück zwischen Systematischer und Praktischer Theologie. Für Gräb (2014:267) ist die Kirchentheorie ein theologischer Zwitter. Sie bewegt sich zwischen den dogmatisch-theologischen Bestimmungen des Kirchenbegriffs und der begrifflichen Arbeit an der erfahrbaren Kirche. Die Kirchentheorie steht für die Vermittlung von Theologie und Soziologie der Kirche.

Gemeinde im biblischen Sinn ist dort, so Pompe nach Weber (2014:120), „wo **zwei oder drei** im Namen Jesu versammelt sind (Mt 18,20). Dort schafft er seine Gemeinde durch seine Gegenwart („da bin ich mitten unter ihnen“). „Sie ist ein sichtbares Zusammenkommen sichtbarer Menschen an einem besonderen Ort zu bestimmtem Tun. Sie ist, indem sie sich versammelt.“ Die Begegnung mit dem Auferstandenen ist die Verheißung, aus der Kirche (auch heute in einer Zeit der gesellschaftlichen Veränderungen) entsteht (Hauschildt 2007). Diese grundlegende Verheißung wird durch die neue, weiterführende theologisch-soziologischen Auseinandersetzung zur Außenwahrnehmung der Kirche ergänzt. Neben der Kirchenmitgliedschaftsstudie in den 1970er Jahren hat vor allem auch der aktuelle Reformprozess der EKD diesen kirchentheoretischen Diskussionsprozess in Gang gebracht. Das Bewusstsein für die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist in Kirche und Theologie gewachsen (Weyel/Bubmann 2014:9f). Hauschildt/Pohl-Patalong (2013:221) machen deutlich, dass Kirche in ihrer irdischen Gestalt kein einheitliches Gebilde ist. Sie gliedert sich auf in mehrere Konfessionen, mit unterschiedlichen, theologisch begründeten Selbstverständnissen, Gestaltungsformen und rechtlich-organisatorische Strukturen. Kirchentheorie nimmt die (konfessionelle) Vielfalt des Christentums wahr und reflektiert sie, um zum einen die eigene Tradition mit ihrem Selbstverständnis zu verstehen und zum anderen aber auch, um die Pluralität christlicher Kirchen zu verstehen.

Im kirchentheoretischen Diskussionsprozess beschreiben verschiedene Autoren die Kirche als Sozialgestalt mit den Begriffen Institution und Organisation (Weyel/Bubmann 2014:9f) (Becker 2007:286f) (Härtner 2011:78). Hauschildt greift diese Begriffe (Hauschildt 2007), auch kirchliche Sozialformen (Hauschildt/Blömeke 2016:40) bzw. kontrastreiche Kirchenideale[28] (Idealbilder von Kirche) genannt (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:62f), auf. Er spricht zusätzlich und zuerst von der

[28] Kontrastreiche Kirchenideale sind drei sehr unterschiedliche Bilder von Kirche, die Menschen (mit ihren Erwartungen und Abgrenzungen) jeweils als die ideale Kirche sehen, wenn sie über die Kirche, die ihnen lieb und teuer ist, nachdenken und reden.

Kirche als **Bewegung**[29] (und/oder auch von der (aktiven) Gruppe/Gemeinschaft[30] (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:138)) und daran anschließend dann von der Kirche als **Institution**[31] (und die Volkskirche) und von der Kirche als **Organisation**[32] (und dem „Unternehmen Kirche“) (Hauschildt 2007) (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:216ff).

Diese drei Bilder von Kirche stellen jeweils eine andere soziale Eigenlogik in den Mittelpunkt. Sie sind zwar jeweils ineinander schlüssig, aber theoretisch schwer miteinander vereinbar (Hauschildt/Blömeke 2016:40).Trotzdem kommen in der Praxis alle drei Logiken vor. Sowohl

[29] Aus der Begegnung mit Gott entsteht von Anfang an eine **Bewegung** aus Gott – allein darum ist Kirche da. Die gegenseitige Kommunikation (auch des Evangeliums) geschieht *face to face* bzw. in bewusstem zeitlich nahem Austausch. Es ist eine Gemeinschaft engagierter Glaubender (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:62f) bzw. eine Gruppe der Aktiven, die die Kirche profilierter machen wollen (2016:98f). Entstanden aus der Gruppe um Jesus, bildeten sich nach seinem Tod Gruppen der Nachfolge (2016:65f). In der Kirche heute wird die Erinnerung an die charismatischen Anfänge der Jesus-Gruppe und der von ihr ausgehenden Bewegung als Ideal bewahrt. Die soziologische Beobachtung, dass charismatische Anfänge in Beständigkeit übergehen, gilt auch für das Christentum.

[30] Hermelink (2011:89) nennt Gemeinschaft auch Interaktion.

[31] Gerade wenn Gruppen und Bewegungen erfolgreich sind, wird in der historischen Folge aus der Bewegung (durch institutionelle Prozesse) eine **Institution** (schon in den Pastoralbriefen im NT (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:158) ist der Prozess der Institutionalisierung zu spüren). Die Kirche als *Institution Volkskirche* ist eine Kirche für alle auf der Basis von selbstverständlichen Traditionen (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:98f). Aus der anfänglichen Gewöhnung an Abläufe, Interpretationen und Rollen, die an die nächste Generation weitergegeben werden (:74f), entstehen Traditionen und Lehren, die mit Begründungen versehen werden und Autorität bekommen (z.B. feste Ämter, Ritualisierung der Liturgie, Seelsorge wird zu einer Aufgabe der „Hirten“). Die Mitgliedschaft beruht weniger auf einem bewussten Entschluss (Erwachsenentaufe), sondern wird zu einer Sache sozialer Sitte (Kindertaufe). Die Kommunikation der Distanz ist der Normalfall (z.B. durch große Parochien; wenige Pfarrer; Menschen die zwar Kirchenmitglieder sind, aber ansonsten keinen Kontakt zur Kirche haben,…). Kirche ist in diesem Idealbild gesprochen, Institution für Religion in der Gesellschaft, niederschwellige Volkskirche für alle (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:62).

[32] Seit den 1990er Jahren wird die Kirche verstärkt als **Organisation** (auch „Unternehmen Kirche“ – Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:181ff) gesehen. Die Kirche als moderne Organisation geht mit ihren finanziellen und menschlichen Kräften gut strukturiert um und setzt Ziele zügig und kostenbewusst um (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:98f). Wir leben inzwischen (:86f), in einer „Organisationsgesellschaft“ (Parteien statt Politik, Unternehmen statt Zünfte und bloße Familienbetriebe in der Wirtschaft). Während in Wirtschaft und Politik die Organisationen den klassischen Institutionen längst den Rang abgelaufen haben, ist das im religiösen Bereich im deutschsprachigen Raum mit seiner Volkskirchen-Prägung nicht so eindeutig. Mit Verspätung ist die Entwicklung zur modernen Organisationsförmigkeit auch bei den Großkirchen angekommen. Das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ markiert, dass die Debatte die gesamte Evangelische Kirche erreicht hat. Organisationen, so Hauschildt (2007:4), zeichnen sich dadurch aus, „dass sie ein klares Programm formulieren, sich ein eindeutigen Handlungsziel geben und zur Verfolgung dieses Ziels braucht es dann materielle und personelle Ressourcen; deren Findung und möglichst effektiver Einsatz wird zu einer vordinglichen Aufgabe zur Erreichung des Ziels“. Um ein Ziel auf Dauer zu gewährleisten, wird bewusst eine Struktur geschaffen und festgelegt (z.B. Leitbilder, …), an der die Aktivitäten der Organisationsmitglieder und die verfügbaren Mittel ausgerichtet werden. Die Kirche bewährt sich damit auf dem Markt der Weltanschauungen (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:62). Die Kommunikation geschieht z.B. durch strategische Planung. Der Fokus liegt auch auf der „prinzipiell frei wählbar(en)“ Mitgliedschaft (Domsgen 2014:70f). Zugehörigkeit und Teilhabe

einzelne Menschen als auch theologische Entwürfe stehen meistens einem der drei Ideale deutlich näher als den beiden anderen (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:98f). Dies zeigt sich im Handeln der Gemeinde, wie in den Erwartungen und Beziehungsmustern der Kirchenmitglieder. So ist kaum zu erwarten, dass eines der drei Kirchenmodelle über die beiden anderen in der nächsten Zeit „siegt", also die Kirche zur reinen Institution oder Bewegung oder Organisation wird. Es wird deutlich (:62), dass wir eine Verständnishilfe benötigen, die den Kontrast der Ideale nicht einebnet, aber die Ideale für die Praxis konstruktiv aufeinander beziehen. Diese gegensätzlichen Muster und in sich geschlossenen System können nebeneinander sehr erfolgreich sein (:98f). Hauschildt/Pohl-Patalong (2013:218) haben ein Denkmodell entwickelt und verstehen „Kirche als Hybrid[33]" bestehend aus Bewegung, Institution und Organisation. Pohl-Patalong (:217f) führt dies auf die in der Automobilindustrie gebräuchlichen Hybridantriebe zurück. Ein Zukunftsmodell, das auch auf die Kirche übertragen werden kann. Ein Hybrid-Auto hat zwei verschiedene Motoren: einen Elektroantriebsmotor für die kleinen Strecken z.B. im Stadtverkehr und einen Benzinmotor (Verbrennungsmotor) für große Strecken. Was zunächst seltsam wirkt – sich in einem Auto zwei unterschiedliche Antriebssysteme nebeneinander zu leisten –, erweist sich in der Praxis als sinnvoll (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:98f). Hauschildt (2007: 9) überträgt diesen Gedanken auf die Kirche: „Die Evangelische Kirche tut gut daran, mit beiden Motoren zu fahren. So kommt sie zur Zeit am Weitesten." Mit mehreren Antriebssystemen lassen sich die Anforderungen besser bewältigen[34] (Hauschildt/Blömeke 2016:40). Hauschildt/Pohl-Patalong (2016:98f) raten dazu, die Querverbindungen zwischen den Kirchenbildern und Kirchenpraktiken konsequent zu nutzen. „Hybrid Kirche" bedeutet:

> In allen Einzelfragen des besten Handelns der Gemeinden und Kirchen ist dann im Konkreten auszutarieren, wie die Logiken produktiv nebeneinander existieren können, anstatt sich gegenseitig zu schwächen. Das Nebeneinander der drei Logiken ist dabei nicht das eines stabilen[35], sondern eines dynamischen[36] Gleichgewichts, bei dem sich von Fall zu Fall und im Laufe der Zeit durchaus Gewichtsverschiebungen ergeben können.

Das bedeutet: Die Kirche ist nie nur Bewegung oder nie nur Institution oder nie nur Organisation. Aber auch nicht alles zusammen. Aber sie ist eine aus verschiedenen Schwerpunkten (der oben genannten Begriffe) gebildete Gestalt und damit in ihrer jeweiligen Gestalt immer ein Teil der jeweiligen Gesellschaft überhaupt (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:55). Mit dem Denkmodell „Hybrid Kirche" wird aufgenommen (Domsgen 2014:67ff), dass sich die Kommunikation des Evangeliums

---

wird von „den Beteiligten wie von den Verantwortlichen als etwas angesehen, wofür oder wogegen sich Menschen bewusst entscheiden".

[33] http://www.duden.de/rechtschreibung/Hybrid [29.03.2015]: Hybrid wird im Ursprung als Mischung bzw. Gebilde aus zwei oder mehreren Komponenten beschrieben.

[34] Viele andere Non-Profit-Organisationen haben hybriden Charakter – von der Diakonie über die Kleinkunstbühne bis zu Greenpeace (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:98f).

[35] http://www.duden.de/rechtschreibung/stabil [20.03.2016]: standhaft, dauerhaft, unveränderlich, …

[36] http://www.duden.de/rechtschreibung/dynamisch [20.03.2016]: mächtig, durch Schwung und Energie gekennzeichnet,…

unterschiedlich gestaltet (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:216), „je nachdem welchem der drei Idealbilder von Kirche [als Bewegung, als Institution, als Organisation – Anmerkung DA] man folgt und welche dazugehörige Sozialform dominiert“. Durch den „Hybrid Kirche“, so Nord (2014:236f), wird die [parochiale – Anmerkung DA] Ortsgemeinde nicht länger als die normative Größe von Kirche verteidigt. Das Denkmodell Hybrid lässt keine Idealisierung und Romantisierung einer Kirche zu und kann trotzdem die Stärke der Sozialform Ortsgemeinde herausarbeiten. Damit öffnet sich durch den „Hybrid Kirche“ der Horizont für ein anschlussfähiges Kirchenverständnis, das die öffentliche Dimension von Kirche im Blick behält.

In theologischer und soziologischer[37] Sicht wird deutlich: Kirche tritt in verschiedenen, vielfältigen, pluralen Gestalten, Idealen bzw. Logiken auf[38]. Das dynamische und ergänzende Zusammenspiel macht die Diskussion „MEHR:WEG statt EIN:WEG“ möglich.

[37] Das Denkmodell Hybrid hilft die Pluralität der Kirche soziologisch zu erklären.

[38] In der letzten Zeit taucht in der kirchentheoretischen Literatur ein „neuer“ Begriff, eine neue Logik auf: Liquid Church. Pete Ward (reformierter Praktischer Theologe) hat den Begriff, der ursprünglich vom Liquid-Metapher Bauman‘s (Verflüssigungsanalytik) stammt, auf die Kirche übertragen. Ward geht es – wie auch Hauschildt/Pohl-Patalong und anderen Kirchentheoretikern – primär um die kulturelle Gegenwartsfähigkeit von Kirche, nicht um Gesellschaftskritik. „Seine These: Wenn Kirche sich in verflüssigter Gegenwart ereignen soll, dann geht das nicht mehr mit den Mitteln der festen Moderne, also nicht mehr nach den Prinzipien der „solid church“.“ (Gabriel 2014) – Zum Buch von Ward heißt es: „The church must be like water-flexible, fluid, changeable. This book is a vision for how the church can embrace the liquid nature of culture.” [Übersetzung: „Die Kirche muss wie Wasser flexibel sein, flüssig, veränderbar. Dieses Buch ist eine Vision, wie die Kirche die flüssige Natur der Kultur sich zu Eigen machen kann.”] (Schlegel 2016).

2. EIN:WEG: DAS PAROCHIALE KIRCHENVERSTÄNDNIS

2.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „parochial“

Parochie oder parochial – Begriffe, die im alltäglichen Sprachgebrauch im wahrsten Sinne des Wortes fremd sind. Wenn von der Landeskirche die Rede ist, dann wird von (der Einteilung in) Parochien gesprochen. Das Wort Parochie geht auf den griechischen Terminus Παροικία/paroikia („Beisassenschaft“) zurück (Schöllgen 2003:946), der im Urchristentum die Fremdheit der Christen in der Gesellschaft bzw. den Aufenthalt der Gläubigen in der Fremde bezeichnet (Winkler 1998:174). Somit hat Parochie eine völlig andere Bedeutung als im heutigen ortsgemeindlichen Kontext. Dieses Fremdsein entspricht dem Bewusstsein in dieser Welt nicht das endgültige Zuhause zu haben (Pohl-Patalong 2004:8). Schlegel/Hempelmann (2014:29) nennen es die Selbstbezeichnung der nur vorübergehend eingewanderten Ausländer, die ohne Bürgerrecht in fremden Gebieten „ansässig“ sind (Hermelink 2011:127). Im AT wird damit u. a. Abrahams und Israels Existenz in Ägypten beschrieben (Gen 12,10; Dtn 23,8[39]). Neutestamentlich dient „paroikia“ (Löwe 1999:313) – an den alttestamentlichen Sprachgebrauch anknüpfend (vgl. Apg 13,17), so Schlegel/Hempelmann nach Holtz (2014:29), – als Selbstbezeichnung der ersten Christen (1 Petr 1,17; 1 Petr 2,11[40]) und beschreibt „die örtliche Gemeinschaft der Gläubigen in der Zerstreuung“[41]. Dieser biblische Bezug hilft dem Begriff Parochie auf die Spur zu kommen. Doch Rössler (1994:590) zeigt auf, dass der Begriff Parochie „nicht aus dem Begriff des Evangeliums erwachsen ist, sondern aus seiner Geschichte“ (2.2). Heute ist die Parochie die territorial organisierte, gebietsmäßig umgrenzte Gemeinde (Löwe 1999:313) und stellt, so Alex/Schlegel (2014:26f), den Normalfall an kirchlicher Organisation dar. Im heutigen Kontext bedeutet Parochie nicht der Aufenthalt in der Fremde, sondern gerade die Sesshaftigkeit der Gemeinde (Winkler 1998:174). Alle in einem Bezirk lebenden Mitglieder der evangelischen Kirche werden als Gemeindeglieder einer bestimmten Parochie erfasst (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:256f). Die Parochie ist durch ihre Grenzen, die über Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit entscheiden, definiert (Zimmermann 2006:191). Herbst leitet Parochie (1994:1516) vom mittellateinischen parrochia her, das im Deutschen Anwohnerschaft bedeutet und einen regional genau begrenzten Pfarrbezirk beschreibt, in dem eine oder mehrere Pfarrerinnen oder Pfarrer ihren Dienst tun, und zu dem eine bestimmte Anzahl von Kirchenmitgliedern durch ihren [ersten – Anmerkung DA nach Löwe (1999:307f)] Wohnsitz zugeordnet sind. Alex (2014:31) nennt dieses Territorialprinzip (räumlich-territoriale Abgrenzung der Parochie – auch zur Mitgliedererfassung) eine lückenlose Durchgliederung

[39] Hermelink (2011:127) ergänzt z.B. Ps 38,13 und Hebr 11,9.

[40] Hermelink (2011:127) ergänzt z.B. Eph 2,19 → die ersten Christen als Fremdlinge.

[41] Löwe (1999:313) verweist hier auf 1.Petr.1,17.

der betreffenden kirchlichen Regionen und spricht von einem pfarramtlichen Zuständigkeitsprinzip. Die Parochie ist Grundlage für die Erhebung der Kirchensteuer (Alex 2014:124). In der Regel ist die Parochie, so Löwe (1999:307f), die Primärgemeinde eines Kirchenmitgliedes, in welcher er oder sie seit der Taufe (bzw. dem Kircheneintritt) oder dem letzten Wohnsitzwechsel Mitglied ist. Eine eigene Entscheidung spielt dabei [in der Regel – Anmerkung DA] keine Rolle. Die Gemeindezughörigkeit besteht grundsätzlich langfristig und endet erst durch Wegzug oder Tod. Aufgekündigt werden kann die Beziehung zur Parochialgemeinde durch Umgemeindung oder Kirchenaustritt. Alex (2014:31) nennt es das *Prinzip der lokal gebundenen Mitgliedschaft*. In der Parochie ist der Kirchenraum (in der Regel mindestens ein Kirchengebäude und/oder ein Pfarr-/Gemeindehaus/Pfarr-/Gemeindebüro (Alex 2014:31)) Mittelpunkt des territorial abgegrenzten Wohngebietes (Löwe 1999:311).
Da die Parochien nicht nach inhaltlichen Gesichtspunkten voneinander abgegrenzt werden, sondern nach territorialen, bedeutet das (Pohl-Patalong 2004:16), dass alle Ortsgemeinden – mit regionalen und individuellen Schwerpunktsetzungen – tendenziell die gleichen Angebote (vom Mutter-Kind-Kreis bis zum Seniorenkreis) anbieten. Parochien stehen nebeneinander, ohne unterscheidbare Profile zu entwickeln (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:256f). Alex (2014:31) spricht vom *vergleichbaren Grundangebot* (z.B. Gottesdienst, Kasualien, Konfirmandenunterricht und (meist auch) Seelsorge). So sind die Parochien als Institution für die religiöse, ursprünglich vor allem sakramentale „Versorgung“ aller in ihrem Gebiet wohnenden evangelischen Kirchenmitglieder zuständig (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:256f). Für die parochiale Organisationsstruktur ist ein hoher Grad der Institutionalisierung typisch. Der ganze Apparat Kirche (Löwe 1999:311), baut sich von dem mittelalterlichen Verständnis (Hermelink 2011:126ff) der Parochien auf. In den parochialen Strukturen (Amt der leitenden Geistlichen, bestimmte gottesdienstliche Ordnungen, Gliederung in örtliche Gemeinden) manifestiert sich (:131f) die institutionelle Dimension der Kirche. Pfarrämter, Rentämter und Landeskirchenämter sind da, um die Parochialgemeinde (selbstständige kirchliche Einheit, die wenigstens ansatzweise mit Haushalt, Gemeindeleitung und Rechtsfähigkeit ausgerüstet sind (Pompe nach Hermelink 2014:42f) zu versorgen. Alex (2014:31) spricht von der (kirchen)rechtlichen Doppelstruktur.

2.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext des parochialen Kirchenverständnisses

Ausgehend von dem grundlegenden Lebensgefühl (siehe 2.1) der frühen Christen (Schöllgen 2003:946), werden die Einzelgemeinden [vor Ort, so ergänzt Alex (2014:29) – Anmerkung DA] seit dem 2. Jh. Παροικία/paroikia (Parochie) genannt. Ursprünglich, so Herbst (1994:1516f), hatte jede Versammlung von Christen ihren eigenen Bischof, der „zumeist in der Stadt angesiedelt war und dessen Sprengel die ungeteilte Gesamtstadt (teilweise mit Umland und benachbarten Städten) umfaßte“ (Löwe 1999:313). Die in der Fremde dieser Welt, in der Diaspora lebende Gemeinde versammelt sich um den Bischof (Winkler 1998:174). Ignatius (:174), rief die Gemeinde auf in

Einheit mit den Bischöfen und den Presbytern zu leben. Im 2. Jh. in Rom [später auch in anderen Städten – Anmerkung DA nach Löwe (1999:313)] beginnt man mit der Einteilung in Bezirke, in denen Diakone für die Armenpflege zuständig waren (Herbst 1994:1516f). Die Christen in den ländlichen Gebieten mussten sich zunächst an die bischöflichen Gottesdienste der jeweiligen Stadt halten (Hermelink 2011:127). Im Nachgang der Konstantinischen Wende [nach 312 n. Chr. – Anmerkung DA] entwickelten sich, so Alex (2014:29), – mit Genehmigung und in Abhängigkeit vom Bischof – in ländlichen Regionen nach und nach Gemeinden mit eigenem Kirchgebäude, Predigt-, Bestattungs- und Taufrecht sowie Eucharistiefeier. Nach Holtz (Winkler 1998:175) ist die Verleihung des Taufrechts entscheidend für die Ausbildung der klassischen Parochie, die oft von einem, durch den Bischof entsandten Presbyter geleitet wurde (Hermelink 2011:127). Im Westen des Römischen Reiches entstand somit sukzessive (in den Städten und auf dem Land) ein System flächendeckender, religiöser Versorgung (Parochien), das zugleich der politischen Stabilität diente (Alex/Schlegel 2014:26ff). Im 4. und 5. Jh. ist die anfängliche Vielfalt kirchlicher Organisationsformen das Christentum zur „Reichskirche“ unter Theodosius I. geworden (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:256). Dabei lehnte sich die Kirche an die vorhandenen politischen Verwaltungsbezirke des Römischen Reiches an. Pohl-Patalong (2003:70f) spricht hier von der territorialen Orientierung der Kirche, die zum Bestandteil des allgemeinen sozialen Lebens gehört. Die gesamte, nun christlich gewordene Bevölkerung konnte so erfasst und einer Gemeinde zugewiesen werden.

Seit dem 4. Jh. (Winkler 1998:175) bzw. 6. Jh. (Herbst 1994:1516ff) bzw. 7. Jh. (Alex 2014:29) begann das Eigenkirchenwesen (Grundbesitzer bauen auf ihrem Land Kirchen (Winkler 1998:175)). Die Entwicklung der Parochie erhielt dadurch einen neuen Schub (Herbst 1994:1516). Die lokalen Gemeinschaften wurden vom Grundbesitzer (Löwe 1999:313) der volle Verfügungsgewalt hatte und Besitzer der Kirche auf seinem eigenen Grund war, mit einem Priester (für den er Unterhalt bestritt (Herbst 1994:1516)) versehen. Diese Kirchen waren selbstständig, vom Bischof nahezu unabhängige Einheit. Nur der Altar musste vom Bischof geweiht werden. Verändert wurde dieses „Prinzip“ der territorialen Struktur im 8. Jh. durch zwei Bestimmungen Karls des Großen (Löwe 1999:313). Die Grundbesitzer wurden aufgefordert den Zehnten (Zehntgebot) an den Parochus, in dessen Pfarrbezirk die Grundstücke lagen, zu entrichten (er allein hatte das Recht, die Einkünfte zu kassieren). Das andere Gesetz, der Pfarrzwang, verlangte von den Parochianern, sich in allen Fragen der geistlichen Betreuung ausschließlich an ihren Parochus (er hatte die Pflicht, die Gemeindeglieder geistlich zu leiten und zu kontrollieren) zu wenden. Orts- und Gemeindefremde durften nur in Ausnahmefällen (Durchreise) zur Messe zugelassen werden. Zehntgebot und Pfarrzwang haben der territorialen Organisation der Gemeinde (zuerst auf dem Land, später in den (Bischofs-) Städten) letztlich (im frühen Mittelalter (Winkler 1998:176)) zum Durchbruch verholfen und das Parochialsystem im Abendland für lange Zeit festgeschrieben.

Die Reformation hat die parochiale Organisationsform übernommen und festgeschrieben. In den konfessionell einheitlichen Kirchentümern schien die Parochie ein geeigneter Ort zu sein, in dessen

Mitte Gemeinde sich unter Wort und Sakrament sammeln konnte (Löwe 1999:314f). Die Ortsgemeinde wurde, durch das inzwischen entfallene Bischofsamt, als überparochiale Institution, das tragende Element. Die Parochialstruktur war im Staatskirchenrecht niedergeschrieben und sowohl auf katholischer, wie auf evangelischer Seite liefen die Überlegungen konsequent auf die parochiale Organisation der Ortsgemeinde hinaus (Löwe 1999:315). In den folgenden Jahrhunderten wurde die parochiale Ordnung immer wieder wegen verschiedener struktureller und/oder theologischer Missstände als reformbedürftig angesehen (Alex 2014:29). Im Pietismus ist es Philipp Jacob Spener (1635-1705), der sich um eine Erneuerung der Parochie mühte, indem immer wieder auf das allgemeine Priestertum der Gläubigen Bezug genommen wird und den Gemeinden geordnete collgia pietatis („Frömmigkeitszirkel“) empfohlen werden (Herbst 1994:1516ff). Er wollte damit das allgemeine Priestertum gegen eine religiöse All- und Alleinzuständigkeit des Pfarrers hervorheben (Alex 2014:29). Diese Idee konnte die im 19. Jh. beginnende zunehmende Entkirchlichung und den Bedeutungsverlust der Parochie nicht verhindern. Nicht mehr alle, sondern nur noch einige nahmen die Angebote ihrer Parochie in Anspruch. Der evangelische Pfarrer Emil Sulze (1832-1914) bemühte sich um die Verlebendigung der Parochie (Herbst 1994:1516ff). Ihm ging es um eine Aufteilung der viel zu großen Parochien[42] in kleinere Einheiten, um die Tätigkeit der einzelnen Christen, besonders in gegenseitiger Seelsorge und Diakonie. Auf diese Weise soll die überschaubare Parochie durchsichtig gemacht und eine flächendeckende Versorgung (Löwe (1999:322): Gemeinschaft, Kennenlernen, gegenseitigen Austausch von Sorgen und Nöten) der Menschen gewährleistet werden. Diese Einheiten, so Alex (2014:29), sollten strukturell einem Verein ((z.B. Innere Mission, die evangelischen Stadtmissionen, der Evangelische Bund, der Gustav-Adolf-Verein, …) ähnlich sein und die territorialen Pfarreistrukturen durch funktionale[43] ergänzen (Winkler 1996:348). Diese Vereine überschritten die Parochiegrenzen, belebten die Gemeindearbeit und waren zugleich auf die Verbindung mit der Ortsgemeinde angewiesen. Die Notwenigkeit der überschaubaren Gemeindestruktur wurde dringlicher, je stärker die individuelle Seelsorge als Aufgabe erkannt wurde[44] (Winkler 1996:348). Weitere Gründe waren die mit der Industrialisierung und Urbanisierung verbundenen sozialen Probleme (Armut, Entwurzelung, Mobilität, Arbeits- und Obdachlosigkeit) nötigten dazu, die territorialen Pfarreistrukturen zu ergänzen (Winkler 1996:349).

[42] Löwe (1999:321): In Chemnitz waren z.B. beim Amtsantritt von Sulze vier Pfarrer für 47.000 Seelen zuständig, in Dresden fünf Amtsinhaber für 50.000 Gemeindeglieder. Schon 1701 beklagte der dem Pietismus nahestehende sächsische Pfarrer Christian Gerber, dass manche Pfarrer 10-20 Dörfer und etliche tausend Seelen versorgen müssten.

[43] Nichtparochiale Strukturen, die die Parochie ergänzen sollen (siehe ab Kapitel 3.1).

[44] Der katholische Pastoraltheologe Heinrich Swoboda trat in seinem Buch Großstadtseelsorge 1909 wie Pfarrer Sulze für die Aufgliederung der Parochien ein. Die Einführung der Kirchensteuern verbesserten dafür die finanziellen Bedingungen (Winkler 1996:348).

1958 wurden die sogenannten Spandauer Thesen von der VELK[45] herausgegeben. Diese, so Löwe (1999:334f), gehen davon aus, dass die Ortsgemeinde ein neues Leitbild braucht, „wenn die Kirche heute ihrem Auftrag gerecht werden soll“. Dieses Leitbild der VELK betont „die missionarisch ausgerichtete, in allen ihren Gliedern tätige, überschaubare und gegliederte Gemeinde“ und bringt die kontextuelle Gemeinde bzw. die Paragemeinden[46] ins Gespräch (Löwe 1999:334f). Hier wird an der Parochialgemeinde als Normalform festgehalten, dabei aber betont, dass diese durch Funktionskreise oder -gemeinden, welcher Art auch immer, nicht ersetzt, in bestimmten Fällen aber ergänzt werden. Die parochiale Durchgliederung der Städte wurde vorangetrieben und Gesamtparochien (z.B. in kleineren Städten) in mehrere Gemeinden aufgeteilt. In den folgenden Jahren wird die Diskussion nicht fortgeführt (Löwe 1999:339). Erst in den achtziger Jahren flammt die Diskussion noch mal auf, bevor sie erneut verstummen sollte. Begriffe wie „missionarischer Gemeindeaufbau“ oder „überschaubare Gemeinde“ wurden ins Gespräch gebracht. Die Parochie bekommt neue Aufmerksamkeit, ohne dass sich ihre Strukturen grundlegend verändern (Pohl-Patalong 2003:70f). Immer wieder wurde die hervorgehobene Stellung des Parochialprinzips im Laufe der letzten Jahre(zehnte) (Löwe 1999:320) auch von Repräsentanten (z.B. Papst Johannes Paul II) der beiden großen Kirchen bestätigt und die Parochie ist die gegenwärtige Hauptform der kirchlichen Gemeindearbeit geblieben (Herbst 1994:1516ff)[47]. Aktuell führen die weiter zurückgehenden Gemeindegliederzahlen, vor allem bedingt durch demographische Entwicklungen, zu einem Anstieg von Gemeindefusionen und damit zu einer räumlich-strukturellen Vergrößerung der Parochien – ganz besonders in ländlich-peripheren Regionen Ostdeutschlands[48] und stark Einwohner verlierenden Innenstadtbereichen der Großstädte (Alex 2014:29). Dieser Entwicklung wird mit Überlegungen zur Profilierung, Regionalisierung bzw. Regionalentwicklung (Alex/Schlegel 2014:26f) der parochialen Ordnung zu begegnen versucht. Dabei wird deutlich, dass in der theologischen Definition der Kirche eine unüberschaubare Fülle an [neuen, nichtparochialen – Anmerkung DA] Organisationsformen (siehe Kapitel 3.) denkbar sind, die in der Sammlung von Wort und Sakramente in den verschiedensten Kontexten eine eigene Ausprägung erfahren.

[45] VELK = Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands.

[46] Dieser Begriff entstand 1954 auf der Zweiten Weltkirchenkonferenz in Evanston. Aus der Feststellung, dass das Leben eines Menschen heute nicht durch Wohnort, sondern z.B. durch Arbeitsort bestimmt ist, entwickelte sich die Paragemeinde, d.h. kleinere und größere funktionale Gemeinden („neben“ der Parochialgemeinde, die diese ergänzen). Sie bilden sich an Orten, wo Menschen viel Zeit (aufgrund der Lebenslage bzw. des gemeinsamen Interesses) verbringen (Löwe 1999:397ff).

[47] Trotzdem haben sich daneben andere Formen von Gemeinde etabliert (z.B. freie Werke in, mit, aber nicht unter der Landeskirche und Hausgemeinden in oft sehr selbständigen Hauskreisen) (Herbst 1994:1516ff).

[48] Weiterführende Literatur zum Thema ländliche Räume siehe Bibliografie (Thomas Schlegel, Martin Alex, …).

2.3 Theologische Grundlagen des parochialen Kirchenverständnisses

„Die Parochie ist nicht aus dem Begriff des Evangeliums erwachsen, sondern aus seiner Geschichte (siehe 2.2). Aber sie ist seit der Reformation ein sachgemäßes Prinzip für die Organisation des evangelischen Gemeindelebens gewesen“ (Rössler 1994:590). Die Parochie ist bis heute die dominierende Sozialform der Kirche in unserem Land (Krause 2014). Erstaunlicherweise ist das parochiale Kirchenverständnis trotz seiner langen Geschichte wenig ekklesiologisch bedacht (Pohl-Patalong 2004:98). Die Parochie musste sich in all den Jahren kaum legitimieren. Grundlegend müssen die Menschen in der Parochie [und damit auch im parochialen Kirchenverständnis – Anmerkung DA] im Mittelpunkt stehen. Sie bilden die Gemeinde und nicht Gebäude oder abgegrenzte Gebiete (Zimmermann 2006:187f). Die Parochien haben eine doppelte Funktion: Einerseits sind sie zuständig für die religiöse „Versorgung“ aller Kirchenmitglieder, die in ihrem Bezirk leben (z.B. mit Amtshandlungen) und andererseits sind sie Gemeinden von Menschen, die eine aktive Gemeinschaft bilden (Pohl-Patalong 2004:16ff).

Anhand von sechs Punkten möchte ich die Parochie und das Kirchenverständnis charakterisieren:

- **Die Parochie ist örtlich**

Hier, so Hermelink (2011:132ff), zeigt sich der Aspekt des (ehemaligen) Pfarrzwangs: Dort, wo die Einzelnen wohnen, können sie ganz ohne Einschränkung geistliche Begleitung und kirchliche „Versorgung“ durch die selbstverständliche Zuständigkeit des Pfarrers erwarten. Viele gesellschaftliche Gruppen, so Alex (2014:123f), beneiden die Kirche um diese flächendeckende dichte Präsenz (Netz von Ortskirchen) und das damit verbundene Potenzial zu dem auch die lokale Feier des Gottesdienstes (an so gut wie allen größeren Orten sind evangelische Gottesdienste erreichbar) gehört. Es ist dafür gesorgt, dass das Wort Gottes in der lokalen Öffentlichkeit sichtbar und hörbar wird und die Einsichten und Überzeugungen des christlichen Glaubens an festen Orten erkennbare Gestalt gewinnt (Hermelink 2011:132ff). Die Parochie, so Zimmermann (2006:191f), zeichnet sich durch eine Form der Beständigkeit, Zugehörigkeit und die damit verbundene Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit aus. Herbst (1994:1517) nennt die Parochie die Kirche der kurzen Wege. Sie ist ein flächendeckendes Angebot, um mit dem Evangelium in Kontakt zu kommen. Sie ist Gemeinde im Nahbereich und sie gibt immer noch das Gefühl der Zugehörigkeit und Verbundenheit selbst bei distanzierter Einstellung zur Kirche und zum christlichen Glauben. Man weiß zu welcher Kirche und zu welchem Pfarrer man gehört (Herbst 1994:1517). Indem die parochiale Mitgliedschaft nur äußere Merkmale – Taufe und eben Wohnort – voraussetzt, wird die Offenheit der Kirche für alle festgehalten, die ihr gehören wollen, unabhängig von bestimmten Aktivitäten oder von speziellen Überzeugungen (Hermelink 2011:132ff).

- **Die Parochie ist evangelisch**

Damit ist nicht die Bezeichnung der Denomination im Unterschied zu katholisch, methodistisch, baptistisch, … gemeint, sondern es soll vielmehr der Ursprung des Wortes vom Evangelium her

deutlich werden[49]. Die parochiale Struktur hält das Evangelium verlässlich, weil regelmäßig und gut erkennbar präsent (Hermelink 2011:132ff). Die Parochie ist, so Herbst (1994:1517), – soziologisch [oder kirchentheoretisch – Anmerkung DA] gesprochen – ein funktionierender „Kleinverteilungsapparat" für das Evangelium. Durch regelmäßige Verkündigung gewährleisten Parochien, dass Glaube geweckt und vergewissert werden kann – wo und wann Gott es will (Krause 2014).

- **Die Parochie ist biografisch, lebensweltlich und lebenslänglich**

Durch die Präsenz vor Ort, so Alex (2014:123f), kann das Evangelium in den Lebenswelten der Menschen inkarnieren. Mindestens durch die – oft selbstverständlichen – Kasualien (Amtshandlungen/Sakramente) kommen Menschen immer wieder im Laufe ihres Lebens (von der Kindertaufe bis zur Beerdigung) mit der Kirche in Berührung. Angesichts der zunehmenden geografischen und sozialen Mobilität wird die Option, zu hervorgehobenen Gelegenheiten an den lebensgeschichtlichen Ursprungsort der eigenen religiösen Prägung zurückzukehren, offenbar immer bedeutsamer (Hermelink 2011:132ff) und das flächendeckende Netz der Parochien – auch an anderen Orten – ermöglicht die mitgebrachte Bindung – wenn man denn will – für sich selbst je neu zu realisieren. Kirche ist etwas Vertrautes, auf das man an verschiedenen Orten zurückgreifen kann, und wo man das bekommt, was man auch am biografischen Ursprungsort bekommen würde. Die Stärke der Parochie liegt im Hinblick auf ein typisch volkskirchliches Mitgliedschaftsverhalten im Bereich der „primären Religion", derjenigen Religiosität, die sich im Umfeld von Abstammung, Lebenslauf und Jahreszyklus abspielt (Zimmermann 2006:196). Wrogemann (Pompe 2014:42) zählt zum Kapital von örtlich verankerten Gemeinden, ihrer lebensweltlichen Selbstverständlichkeit: Sie waren schon immer da, sie müssen sich nicht erst Glaubwürdigkeit oder Zugänglichkeit erarbeiten. Folge ist, „dass ‚man' sich für Gemeinde und Kirche engagieren kann, ohne in den Verdacht zu geraten, irgendwie ‚anders' zu sein". Kirche ist (zumindest in den westlichen Bundesländern) irgendwie selbstverständlich (:42).

- **Die Parochie ist sozial, diakonisch und seelsorgerlich**

Es ist zu beobachten, dass die Bindung wesentlicher Aspekte des kirchlichen Handelns an den Wohnorten relativ leicht erreichbar und zugänglich macht, und zwar gerade für diejenigen Gruppen, deren Mobilität eingeschränkt erscheint (Hermelink 2011:132ff). Das sind die Kinder, junge Familien, aber gerade auch ältere Menschen. Für Wrogemann (Pompe 2014:42) zählen zu diesen nicht-mobilen Gruppen der Bevölkerung auch Kranke, Behinderte oder Asylsuchende: Nachbarschaftliche Hilfe, Seelsorge und Beratung oder Unterstützung sind für diese Menschen weitgehend an lokale Nähe gekoppelt und eine wichtige Aufgabe der Parochie. Ganz pragmatisch bezeichnet Lange (Hermelink 2011:132ff) die Ortsgemeinde als das „Ensemble der Opfer". Für diese Verlierer der gesellschaftlichen Modernisierung ist die Parochie besonders attraktiv und nötig. Die kirchliche Interaktion ist in der

[49] http://www.duden.de/rechtschreibung/evangelisch [01.03.2016].

Parochie zu finden (Hermelink 2011:132ff) und bietet einen Ansatz für intensivere christliche Gemeinschaftsbildung – vor allem für diejenigen, die für solche Vergemeinschaftung keine weiteren Entfernungen überwinden wollen oder können. Die Diakonie, die Mission (also die Einladung zum Glauben) und die Seelsorge setzten die Nähe zu den Menschen, die in der Parochie gegeben ist, voraus (Pompe 2014:121). „[D]ie Ortsgemeinde ein bevorzugter „Sammelplatz der Verwundeten und Verwundbaren…“ (Zimmermann 2006:194f).

- **Die Parochie ist heimatlich**[50]

Ortsgemeinden bieten Beheimatung (Heimat) an, die zumindest von bestimmten Milieus auch genutzt wird (Krause 2014). Bei Kindern bis zum 10. Lebensjahr bildet sich ein „Heimat-Bewusstsein“, so Zimmermann (nach Cornehl/Grünberg). Die Parochie als „Heimat“ steht für die bleibende Identität (Identitätsfindung) und die Bedeutung des lokalen Bereichs (Wohnort und Ortsgemeinde) (Zimmermann 2006:187ff). Zur Beheimatung und Integration beitragen kann die Ortsgemeinde, so Zimmermann ebenda, auch bei denen, die ihre Heimat verlassen mussten: bei Aussiedlern, Flüchtlingen und Immigranten. Für sie ist Religion „transportable Heimat“, so Zimmermann (nach Cornehl/Grünberg). „Die Kirche im Dorf lassen“ – heißt es auch. Denn um der Identität des lokalen Bereiches willen werden Identifikation stiftende Symbolträger gebraucht, die das Gedächtnis dieses Ortes repräsentieren können.

- **Die Parochie ist gemeinschaftlich und gesellschaftlich**

Die Parochie, so Pompe (2014:42), hat eine weite Milieuspreizung bzw. ist die „Gemeinschaft der Verschiedenen“, so Zimmermann (2006:197). Man kann zu Recht einwenden, dass dies nicht das hervorstechende Merkmal der meisten parochialen Gemeinden ist, sondern dass dort bestimmte Milieus und gesellschaftliche Segmente dominieren. Gleichwohl gehört dies zu den Zukunftspotenzialen der Parochie. Das Evangelium hat auch heute noch die Kraft, kulturelle und soziale Grenzen zu überwinden. Durch die Nähe der im Ort verankerten Gemeinden folgt ein Vertrauensvorschuss im Nah-Bereich als stützender „Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung“, so Wrogemann (Pompe 2014:42). Die Frage nach der öffentlich wahrgenommenen Präsenz, so Zimmermann (2006:192f), ist auch nicht nur eine Frage des Wahrgenommen-Werdens, sondern damit verbinden sich auch Möglichkeiten des Einwirkenkönnens [in die Gesellschaft – Anmerkung DA]. Dieses Verständnis und die damit verbundenen offenen Türen [und Kompetenzen – Anmerkung DA] dürfen nicht unterschätzt werden.

[50] http://www.duden.de/rechtschreibung/heimatlich [11.04.2016]: bezieht sich auf die Heimat.

3. EIN:WEG: DAS NICHTPAROCHIALE KIRCHENVERSTÄNDNIS („FRESH X“ UND ANDERE NICHTPAROCHIALE AUSDRUCKSFORMEN)

3.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „nichtparochial“

[Unter anderem – Anmerkung DA] … aus dem parochialen Prinzip sind in der Abhängigkeit von historischen, kulturellen, theologischen und frömmigkeitsspezifischen Faktoren eine bunte Vielfalt kirchlicher Organisationsformen entstanden (Pohl-Patalong 2003:26f). Bezeichnenderweise (Pohl-Patalong 2004:17) sind diese aber sehr unübersichtlich. Es gibt kein eigenständiges Wort, das die Alternativen zur Ortsgemeinde bezeichnet und die verschiedenen Formen zusammenfasst (Pohl-Patalong 2004:8). Pohl-Patalong verwendet den Ausdruck „nichtparochiale Strukturen“, der deutlich macht, dass die Gemeinsamkeiten gerade im Gegenüber zur Parochie bestehen. Pohl-Patalong (2004:70f) definiert Nichtparochialität durch personale, funktionale oder bekenntnishafte bzw. konfessionelle (Pohl-Patalong 2004:16ff) (Löwe 1999:365ff) Elemente sowie durch die persönliche Wahl der Kirche/Gemeinde und beruft sich (Pohl-Patalong 2004:16ff) dabei auf die Kriterien von Löwe (1999:353) nach denen Kirche organisiert wird. Neben dem **Parochialprinzip** (gemeinsamer Wohnort), das in Kapitel 2 definiert wurde, unterscheidet Löwe (1999:307f) drei nichtparochialen Gemeindeprinzipien: das **Personalprinzip**[51] (gemeinsame Entscheidungen), das **Funktionsprinzip**[52] (gemeinsame Lebenslage) und das **Bekenntnisprinzip**[53] (gemeinsame theologische Prägung).

[51] Das **Personalprinzip** bzw. die Personalgemeinde organisiert sich, so Löwe (1999:307f), durch die bewusste Entscheidung ihrer Mitglieder. In der Personalgemeinde als Rechtsform ist damit in der Regel eine amtlich erfasste Gemeindezugehörigkeit verbunden, die oftmals auch beim Wohnsitzwechsel beibehalten (oder durch Umgemeindung einzelner entstehen kann) und nicht selten sogar über Generationen weitergegeben wird. Wichtig bei Personalgemeinden sind, wie der Name schon sagt, die personalen Beziehungen. Die Glieder von Personalgemeinden erleben oft intensive Gemeinschaft untereinander. Der Prediger und die Gemeindeleitung haben häufig eine Schlüsselstellung. Sie prägen das Gesicht der Gemeinde.

[52] Nach dem **Funktionsprinzip** organisierte Gemeinden konstituieren sich, laut Löwe (:308), durch gemeinsame Lebenslagen (z.B. Studium, Krankenhausaufenthalt, Wohnen im Altenheim) oder Interessen (z.B. Vorliebe für Orgelmusik, Engagement für Dritte Welt, Gestaltung von experimentellen Gottesdiensten). Funktionsgemeinden entwickeln besondere Angebote für spezielle Zielgruppen. Ihre Amtsträger sind entweder gewöhnliche Gemeindepfarrer mit individuellen Schwerpunkten oder Funktionspfarrer, die mit der Wahrnehmung besonderer Dienste beauftragt, manchmal auf extra dafür ausgebildet sind. Die Gemeindeglieder treten zum Zweck der Teilnahme an den besonderen Angeboten zusammen. Sie partizipieren an der funktional organisierten Gemeinde in der Regel auf Zeit.

[53] Die Mitglieder von Gemeinden des **Bekenntnisprinzips** verbindet eine (über den in jeder volkskirchlichen Gemeinde vorausgesetzten Grundkonsens hinausgehende) gemeinsame Glaubenshaltung bzw. theologische Einstellung bzw. ein spezielles konfessionelles Profil, so Löwe (1999:308). Klassische Gemeinden des Bekenntnisprinzips, so Zimmermann (2006:187ff), sind reformierte Gemeinden in einer lutherischen Landeskirche, charismatische Richtungsgemeinden oder die Gemeinden der Berliner Stadtmission. Meist ist die Zugehörigkeit zu diesen Gemeinden langfristig.

Schlegel (2014:43ff) beruft sich auf Winkler und zeigt auf, dass nichtparochiale Formen von Kirche eine „dynamisierende“ und „auflockernde“ Funktion haben und so eine bedeutende Ergänzung zu den Parochien darstellten. Faktisch kreuzt sich das parochiale Prinzip längst mit anderen Prinzipien, sofern Gemeinden inhaltliche Schwerpunkte setzen und sich zunehmend über diese neu definieren (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:256f). Dabei geht es nicht darum, jede Gemeinde oder Arbeitsform exakt einem Prinzip zuzuweisen, im Gegenteil: Oft überschneiden sich diese Prinzipien (Pohl-Patalong (2004:16ff). „Gemeinde“ darf hier nicht mit „Kirchengemeinde“ oder „Parochie“ verwechselt werden, da das Gemeindeleben mithilfe parochial geprägter Denk- und Sprachmuster nur unzureichend erfasst werden kann (Löwe 1999:9f).

3.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext des nichtparochialen Kirchenverständnisses

Die nichtparochialen Strukturen sind keine Entstehung der Neuzeit (Schlegel 2014:43). Schon im NT (siehe 1.3) werden vielfältige Formen deutlich, in denen sich die frühen Christen organisierte haben (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:36). Die christliche Missionsstrategie bringt es mit sich, dass vor allem in den Städten immer mehr christliche Gruppierungen entstehen, die in den ersten beiden Jahrhunderten (Pohl-Patalong 2004:37), weder systematisch und schon gar nicht territorial [und gefestigt parochial – Anmerkung DA nach Schlegel (2014:43ff)] organisiert wurden. Es wird von einer Buntheit der christlichen Sozialformen (:43ff) bzw. von vielfältigen Organisationsformen (Pohl-Patalong 2003:70f) gesprochen. Während sich die Kirche im Laufe Ihrer Geschichte insgesamt stärker parochial/territorial organisiert, bilden sich auch nichtparochiale Elemente (:70f). Seit dem 3. Jh. entstehen z.B. das Mönchtum und Lokalkirchen wie Titelkirchen (Treffen in Privathäusern, die den „Titel“ ihrer Besitzer tragen (Pohl-Patalong 2004:38)) in Rom, die nicht territorial ausgerichtet sind, so Pohl-Patalong (2003:70). Analog zur staatlichen Verwaltung vollzieht sich die territoriale Durchgliederung erst in den Zeiten der Reichskirche ab dem 4./5. Jh. (Schlegel 2014:43ff). Die gemeinschaftliche Lebensform des Mönchtum, so Pohl-Patalong (2004:39), das sich im 4. Jh. zunehmend ausbreitet, bildet eine Gegenbewegung zur Territorialität, die auf persönlicher Wahl beruhte. Es bewahrt das Erbe der stärker charismatisch geprägten Gemeindeidee und sein Gegensatz zur Reichskirche verursachte Spannungen, so Pohl-Patalong ebenda. In den nächsten Jh. spielte es eine wichtige Rolle (kommunitäre Lebensform, ethische Radikalität und rege geistliche Praxis der ersten Christenheit) in der Geschichte der nichtparochialen Strukturen (Schlegel 2014:43ff). Seit dem 12. Jh. schaltete sich das Mönchtum in die parochiale Seelsorge, besonders auf dem Land ein (Winkler 1998:176) und mit den als Wanderpredigern tätigen Mönchen verstärkte sich seit dem 13. Jh. vor allem in den Städten die mönchische Konkurrenz zur Arbeit der Pfarrpriester (:176). Die monastische Tradition der Klöster, die selbstständige Personalgemeinden darstellten, wirkte belebend in die Ortsgemeinde hinein (Schlegel 2014:43ff). Diese „Doppelstruktur“ hatte eine breit gefächerte, vielfältig unterstützende Wirkung (:43ff). Sie bauten gar eine Parochialstruktur auf und gliederten die

Bistümer in die monastische Struktur ein, weshalb die Bischöfe meist dem Abt unterstellt waren."
Etwa ein Jahrhundert später gelang es, so Schlegel (:43ff), dem angelsächsischen Mönch Bonifatius (ca. 670 -754), die monastischen Reformimpulse und die kirchliche (Re-) Strukturierung durch seine Missionstätigkeit (er gründet nicht nur Bistümer, sondern auch Klöster) zu kombinieren. Anhand der angelsächsischen Mission wird deutlich (:43ff), dass die Spannung von territorial programmierter Kirchenstruktur und personal funktionierendem Mönchtum für den gemeinsamen Auftrag der Christen fruchtbar werden kann.
In den nächsten Jahrhunderten, so Pohl-Patalong (2003:72f), ist das Parochialprinzip dominant, das nichtparochiale Element bleibt jedoch, zum Beispiel in den Klöstern, immer bestehen. Doch die Reformation brachte gravierende strukturelle Veränderungen mit sich (Schlegel 2014:43ff), und in der Folge änderte sich die Funktion der Klöster und Orden im protestantischen Bereich. Klöster wurden säkularisiert und Orden verschwanden (:43ff). Stattdessen wird die – parochial verfasste – Ortsgemeinde von der reformatorischen Theologie neu entdeckt und zum ekklesiologischen Modell (www.ekd.de „Verbindlich leben"). Im 18. und 19. Jh. nimmt die nichtparochiale Linie die Gestalt von Konventikeln und Personalgemeinden [innerhalb der Landeskirche – Anmerkung DA nach Herbst (1994:151)] oder Vereine, die flexibler auf die neuen Herausforderungen (z.B. Industrialisierung) reagieren können (Pohl-Patalong 2003:72f), an.
Auch wenn es alternative Bewegungen und Sondergemeinschaften bis heute im Protestantismus schwer haben, kam es spätestens seit dem 18. Jh., so Schlegel (2014:43ff), „im Raum der evangelischen Landeskirchen zur Bildung von geistlichen Gemeinschaften und Kommunitäten, die die Rolle der Orden bzw. Klöster übernahmen" (www.ekd.de „Verbindlich leben). Zusätzlich zur Parochie bildeten sie eine eigene Sozialgestalt von Kirche bzw. eine profilierte Form innerhalb der Vielfalt von Gemeindeformen in den Landeskirchen. Von dieser Position aus sind sie in der Lage zu einer Erneuerung der Landeskirchen beizutragen (www.ekd.de „Verbindlich leben"). Praktische Beispiele, so Schlegel (2014:43ff), sind z.B. die pietistischen Bibelstunden, die Herrnhuter Brüdergemeine, Namen wie August Hermann Francke (Winkler 1998:180), Johann Hinrich Wichern oder Wilhelm Löhe, und Kommunitäten wie z.B. die Offensive Junger Christen (OJC), die Christusbruderschaft Selbitz oder die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal (www.ekd.de „Verbindlich leben).
Die Parochie wird zunehmend ergänzungsbedürftiger (Hauschildt 2007), weil sie in einer „mobilen, pluralistischen Gesellschaft" nicht mehr ausreicht, „einen Großteil der Menschen … mit dem Evangelium zu erreichen" (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:249). Die Kirchenreformbewegung (Pohl-Patalong (2003:70ff), stellt in den 1960 und 1970er Jahren die Parochie infrage und kritisiert, dass sie überwiegend auf das eigene Gemeindeleben bezogen ist. Dennoch kann sich das parochiale Element behaupten, aber mit einem gestärkten nichtparochialen Element als Gegenüber. In den 1980ern (:72f), werden die nichtparochialen Arbeitsformen wieder kritischer befragt. Die vier Organisationsprinzipien (nach Löwe) stehen bis heute nicht gleichberechtigt nebeneinander (Pohl-Patalong 2004:20), obwohl es zwar um unterschiedliche, doch theoretisch gleichberechtigte Formen kirchlicher Organisation geht

(:8-9). Weder das parochiale noch das nichtparochiale Prinzip ist als das theologisch „richtige“ erkennbar geworden (Pohl-Patalong 2003:73).Trotzdem hat es in der Kirchengeschichte von Anfang an (Pohl-Patalong 2004:35) immer wieder Konflikten (und gegenseitigen Konkurrenzen (:9)) zwischen beiden Strukturen gegeben. Der Konflikt bricht immer dann aus, wenn das nichtparochiale Prinzip (in einer Zeit der gesellschaftlichen Veränderung) erstarkt und zur Konkurrenz des parochialen Elements wird (Pohl-Patalong 2003:72f). Friedliche Phasen sind nur von kurzer Dauer. In der heutigen Debatte um die zukünftige Gestalt der Kirche tritt der grundsätzliche Konflikt verschärft zutage.
Es gilt nicht länger nur die Historie der Kirchenverständnisse im Blick zu haben, sondern vielmehr darum [die Gegenwart und – Anmerkung DA] die Zukunft der Kirche zu sehen (Pohl-Patalong 2004:13). Damit werden theologische Erkenntnisse mit den soziologischen [kirchentheoretischen – Anmerkung DA] in Beziehung gesetzt (:15) statt sie gegeneinander auszuspielen.

3.3 Fresh X: neue – nichtparochiale – Ausdrucksformen „made“ in England

3.3.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „Fresh X“

Der Begriff *Fresh Expressions of Church*[54] (neue Ausdrucksformen von Kirche) – kurz *Fresh X* – wurde durch das 2004 veröffentlichte englische Positionspapier *Mission-shaped Church* geprägt[55]. Die endgültige Definition des Begriffes *Fresh X* entstand aber nicht 2004 mit der Herausgabe von *Mission-shaped Church*, sondern erst 2006[56]. Seitdem (Müller 2014:450) ist *Fresh X* für die nicht parochial strukturierten Gemeinden in der Church of England gebräuchlich[57]. Retrospektiv muss die Entscheidung für den Begriff *Fresh expressions of church* als meisterhafter Kunstbegriff interpretiert werden. Was im deutschsprachigen Kontext zunächst lediglich „frisch“ klingt, verknüpft in besonderer Weise Tradition und Innovation (Weimer 2016:29). Durch die Anlehnung an den Begriff „afresh“ aus

[54] Fresh X sind Zellen, Gemeinschaften oder Gemeinden die neu gegründet werden in Netzwerken oder Lebenswelten, unter Skatern, Schülern oder Surfern, an ungewohnten Orten wie Cafés, Schulen, … (Croft 2012:10).
Praktische Beispielen von Fresh X: Café Bohnenheld, St. Georgen http://www.bohnenheld.de [11.04.2016]; Kletteranlage h3. Metzingen http://h3metzingen.de [11.04.2016]; Jumpers [Jugend mit Perspektive], Gera und andere Standorte z.B. Kassel http://jumpers-netz.de [11.04.2016] bzw. http://www.jumpers-gera.de [11.04.2016]; Nachbarn, Greifswald http://www.greifbar.net/Diakonie-Nachbarn-im-Ostseeviertel.62.0.html [11.04.2016]; Nebenan, Rügen http://www.nebenan-in-der-platte.de [11.04.2016]; Church goes pub, Magdeburg und Rotenburg an der Fuldahttp://churchgoespub.de [11.04.2016].

[55] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/geschichte/ [18.02.216].

[56] Das ist, so Pompe (2014:39), ein typischer Weg der Anglikaner: Die Definition steht nicht am Beginn, sie folgt stattdessen den Erfahrungen, versucht sie nachzubuchstabieren und theologisch auszuwerten. Nachdem der Begriff immer mehr für jegliche gemeindliche Aktivität gebraucht wurde, war es 2006 wichtig, eine klare Definition für das Phänomen der neuen Ausdrucksformen zu entwerfen (Müller 2014:450).

[57] Diese Gemeindeformen [*Fresh X* – Anmerkung DA] werden eben nicht eigene Freikirchen, sondern sind eingebunden in die anglikanische Communio [bzw. die Denominationen – Anmerkung DA] (Hennecke 2011:211).

dem Ordinationsgelübde[58] [=Declaration of Assent – Anmerkung DA (Fresh X – Der Kurs 2013/2014:3)] der Church of England glückte diese Absicht (Müller 2014:450). *Fresh X*, so Hempelmann (2014:179), geben dem Glauben durch Mission in einem sich wandelnden Umfeld „von neuem" („afresh") Gestalt. *Fresh X* sind die ekklesiologische Konsequenz aus der Milieusensibilisierung und aus der (christlichen) Wahrnehmung des tief greifenden gesellschaftlichen Wandels (Hempelmann 2014:183).

Die Steuerungsgruppe des deutschen Fresh X – Netzwerkes hat, in Bezug auf die anglikanische Definition, folgende Definition einer Fresh X erarbeitet:

> Eine Fresh X ist eine neue Form von Gemeinde[59] für unsere sich verändernde Kultur, die primär für Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug[60] zu Kirche und Gemeinde haben.
>
> Eine Fresh X entsteht dort, wo Menschen
>
> auf Gott hören,
>
> sich der Lebenswelt anderer zuwenden,
>
> ihnen liebevoll dienen,
>
> das Evangelium verkörpern
>
> und andere in die Nachfolge Jesu führen.
>
> Sie hat das Potenzial eine neue Gestalt von Kirche zu werden – geprägt durch das Evangelium und relevant für ihren kulturellen Kontext.

3.3.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext der „Fresh X" – Bewegung

Die Krise in der Kirche von England steht am Anfang dieser [nichtparochialen – Anmerkung DA] Bewegung (Finney 2011:15): „Der Niedergang der „Church of England", der Verlust der jüngeren Generation, geringe Gottesdienstbesucherzahlen und zunehmende finanzielle Probleme gaben Anlass zu einer sehr grundlegenden Neubesinnung." Diese englische Krise ist der deutschen Krise, von der Pohl-Patalong (2004:7) spricht, sehr ähnlich. Als die Menschen in Scharen die Kirche verließen, so Pompe (2014:38f), bekamen leere Gottesdienste, kleine Zahlen, geringe Finanzkraft und baufällige

---

[58] Das Gelübde („The Church of England … professes the faith unquely revealed in the holy scriptures an set forth in the catholic creeds, which faith the Church is called upon to proclaim afresh in each generation") wird jedes Mal wiederholt, wenn er oder sie in eine neue Pfarrstelle eingesetzt wird (Cray 2013:70). Mit diesen Worten bekennt ein Priester in England bei seiner Ordination, dass er sich der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis seiner Kirche verpflichtet weiß und gleichermaßen vor der Herausforderung steht, diese Tradition mit den Fragen seiner Generation verständlich ins Gespräch zu bringen (Weimer 2015:427). Damit das erfüllt wird, so Cray beim Kongress Neues Wagen in Erfurt, muss das Evangelium frisch verkörpert und nicht nur frisch verkündet werden.

[59] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x/ [18.02.2016] – Unter Gemeinde verstehen wir hier jede dauerhafte Glaubensgemeinschaft unabhängig von ihrem rechtlichen Status, z.B. als selbstständiger Teil einer Kirchengemeinde, eines Gemeindebezirks oder einer Pfarrei, als landeskirchliche Gemeinschaft oder als Neugründung.

[60] Das kann verschiedene Gründe haben: z.B. kritische Haltung gegenüber Glaube oder der Kirche allgemein oder weil sie von den traditionellen Gemeinden nicht erreicht werden. Eine Fresh X macht den christlichen Glauben für diese Menschen neu alltagsrelevant (Cray bei Kongress Neues Wagen Erfurt).

Gebäude in der englischen Kirche ein Gewicht, das sich nicht mehr ignorieren ließ. Trotz dieser Ereignisse, die zur Krise führten, steht der Auftrag der Kirche über allem. Die Mission der Anglikaner, so Pompe (2014:37), ist mit unserer vergleichbar: „Jede Generation soll das Evangelium hören". 1994 wurde, so Cray (Herbst 2008:29), die Studie *Breaking New Ground: church planting in the Church*[61] herausgegeben. Die Geschichte der sogenannten Gemeindepflanzungen reicht bis in die Mitte der 70 Jahre zurück und hatte ihren „Höhepunkt", wenn man das überhaupt so sagen kann, in den späten 80er Jahren und frühen 90er Jahren und mündet 1994 in die Veröffentlichung von *Breaking New Ground*. Dieses erste offizielle anglikanische Dokument, in dem [transformatorische – Anmerkung DA] "Gemeindepflanzungen" als missionarische und ergänzende Strategie (zum parochialen System – Müller 2016:75) benannt und anerkannt wurden, war von fundamentaler Bedeutung (Herbst 2008:29). Das Pflanzen von Gemeinden sollte der Wirksamkeit des parochialen Gemeindeverständnisses zugutekommen. Die Verfasser, so Herbst (2008:44), fanden heraus, dass sich „Netzwerke zu der neuen Art von Gemeinschaften entwickelt haben, zu denen sich die Menschen zugehörig fühlen", und dass sich „menschliches Leben heute in einer komplexen Ansammlung von Netzwerken abspielt und das direkte Wohnumfeld nur noch eine sehr geringe Rolle spielt". In der Konsequenz heißt das: Gemeinden müssen in Netzwerke hineingepflanzt werden. Dies ist dann – so *Breaking New Ground* – eine Ergänzung zu dem bestehenden territorialen Parochialsystem. Dieses „Ergänzen" heißt, laut Herbst (2008:59), etwas hinzuzufügen, das anders ist, also nicht das, was es immer schon gab. Laut Finney (2011:15) war es eine behutsame, man könnte auch sagen: zurückhaltende Öffnung der Kirche, da sich die Engländer nicht im Klaren waren, ob ihre Strategie das kirchliche Leben fördern würde, oder sie am Ende vor einem weiteren Scherbenhaufen stehen würden.

2002 wurde von dem (damaligen) *Board of Mission* eine neue Arbeitsgruppe eingesetzt, so Cray (Herbst 2008:29), um den ursprünglichen Bericht *Breaking New Ground* zu überarbeiten, Fortschritte zu überprüfen und neue Entwicklungen (→ eine Vielzahl von neuen Ausdrucksformen von missionarischen Gemeinden waren entstanden und wurden in die Praxis umgesetzt) zu bewerten, da die Sichtweise [von *Breaking new Ground* – Anmerkung DA] nicht mehr länger angemessen ist (Herbst nach Cray 2008:29). Der Charakter unserer Gesellschaft (:29), hatte sich derartig stark verändert, dass eine Strategie allein nicht mehr ausreicht, um das typisch anglikanische Prinzip der **„**Inkarnation[62]**"** heute in England in die Praxis umsetzten. Croft (2016:14) beschreibt die immer säkularer werdende Kultur in Nordeuropa und die Kirche von England, die zu einer missionarischen Kirche werden wollte. Seit den Neunzigern [beginnend durch *Breaking New Ground* – Anmerkung DA] haben wir gelernt, wie man neue kirchliche Gemeinschaften durch kontextuelle Mission formte.

[61] Breaking New Ground ist der Wegbereiter, der Vorgänger, … der Fresh X – Bewegung.

[62] Inkarnation meint nicht die einzigartige Tat Gottes, um unserer Erlösung willen in Christus menschliche Gestalt angenommen zu haben (Herbst nach Cray 2008:29), sondern wir meinen vielmehr die Tatsache, dass durch ein Eintauchen in eine bestimmte Kultur Inkarnation stattfand. Diese „Inkarnation" wurde im Neuen Testament zum Prinzip der christlichen Mission und wurde auch zur Grundlage des parochialen Systems der Anglikanischen Kirche.

Dabei ist dem anglikanischen „Board of mission“ bewusst, so Cray (Herbst 2008:30), dass das parochiale System nach wie vor ein wichtiger und zentraler Teil, bei der Erfüllung ihres inkarnatorischen Auftrages ist. Aber diese parochiale Form, so Cray ebenda, ist eben nicht länger in der Lage, auf die Art und Weise missionarisch zu sein, die dem Auftrag der Kirche entspricht. Wir müssen, so Cray bei Herbst weiter, uns der Realität stellen, dass heute viele verschiedene missionarische Ansätze nötig sind. Ihre Leitfrage war (Bartels/Reppenhagen 2006:5): „Wie können wir Menschen erreichen, die wir durch unsere traditionelle Weise, Kirche zu sein, nicht oder nicht mehr erreichen?“ Gemeinden (Pompe 2014:38), kirchliche Dienste und Bistümer begannen sich auf die Menschen auszurichten, die sie nicht erreichten. Sie brachen dorthin neu auf, wo unerreichte Menschen leben – diese Bewegung führte heraus aus angestammten Formen, alten Gebäuden, gewohnten Lebensstilen oder vertrauten Kulturen (:38). Diese Arbeitsgruppe wurde von Rowan Williams ins Leben gerufen (Reppenhagen 2015:84f). Williams war es auch, der den Begriff der *mixed economy* prägte – doch dazu später mehr. Anfangs, so Croft (2016:14), geschah unser Lernen formlos und zufällig, war ein Sammeln von Fragmenten kleiner Geschichten, wo Pioniere inspiriert wurden – nicht um Menschen zurückzuholen in bestehende Gemeinde, sondern um neue Gemeinden zu beginnen. Diese Sammlung von Geschichten löste den Versuch aus, verstehen zu wollen, was hier geschah, und um einen Wortschatz zu entwickeln, der das beschreibt.

Mission-shaped Church. Church planting and fresh expressions of church in a changing context [63] heißt der offizielle Bericht der Arbeitsgruppe, so Bartels/Reppenhagen (2006:5), der diese sogenannten *Fresh Expressions of Church* (*Fresh X*) untersucht, und die Erfahrungen von *Breaking New Ground* aufgearbeitet hat (Reppenhagen 2015:84f). Der Bericht wurde im Februar 2004 (Cray Referat Kongress Neues Wagen Erfurt 2013) zur Generalsynode vorgestellt, mit überwältigender Mehrheit[64] angenommen und den Diözesen (in jeder Diözese sollte es Fresh X geben) empfohlen. Das, was an *Fresh Expressions* bis jetzt in England schon am Rand geschah, sollte [offiziell – Anmerkung DA] in die Mitte der Kirche rutschen (Cray)[65]. Von der Zurückhaltung und Behutsamkeit im Rahmen von *Breaking New Ground* (Finney 2011:15) ist nichts mehr zu spüren. „Durch die *Bishops Mission Order (BMO)*[66] wurden die neuen Gemeindeformen [durch den Bischof der jeweiligen Diözese – Anmerkung DA nach Müller (2016:96)] offiziell anerkannt, ihnen wurden Freiräume des Experimentierens und Gestaltens ermöglicht [einschließlich finanzieller Absicherung – Anmerkung

[63] *Mission-shaped Church* ist der am meisten verkaufte Report der Church of England, der auch bei den anderen Konfessionen große Beachtung fand. Er wurde schon zweimal nachgedruckt und bisher wurden über 30.000 Exemplare verkauft. Man spricht auch vom „Harry Potter“ der Church of England (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro“).

[64] Croft (2009:4) spricht von einem „*karios* moment“ – einem *Karios* Moment.

[65] Croft (Herbst 2008:28): „„Fresh Expressions“ bedeutet, den Rand der Kirche mit dem Zentrum zu verbinden.“ – PPT Schlegel – Fresh X – Inspirationstag: „Kirche reformiert sich von den Rändern her!“

[66] Übersetzung:„Bischöflicher Missionsauftrag“. Die BMO ist ein neues kirchenrechtliches Instrument (Herbst nach Croft 2008:29).

DA nach Reppenhagen (2015:84)]…“, obwohl dadurch die bestehenden parochialen Strukturen gelockert werden mussten (Müller 2014:450). Williams spricht von einem „principled an careful loosening of structures“ (Reppenhagen nach Croft 2015:84f). So ist ein strategisches Vorgehen bei der Entwicklung und Förderung von *Fresh Expressions* [und der *mixed economy* – Anmerkung DA nach Müller (2016:96)] möglich geworden und sie werden nicht mehr (Weimer 2015:427) als Anhang („supplement“), sondern als wertvolle Ergänzungen („complement“) verstanden (Reppenhagen 2015:84f).

In weiteren Generalsynoden (2010 und 2012) wurde über die aktuelle Fresh X Strategie berichtet und die Strategie einstimmig (→ ein „Wunder“, da die Synode nie einstimmig abstimmt!) begrüßt. Aufgrund kritischen Anfragen innerhalb der Church of England zur Fresh X – Bewegung (Müller 2016:99ff) und den (theologischen und kirchentheoretischen) Reflexionen, welche diese auslösten, entstand 2012 der Bericht *Fresh Expressions in the Mission of the Church* (FEMC).

Zusammenfassend kann festgehalten werden (Weimer 2015:428): „Die Church of England befindet sich gut zehn Jahre nach der Veröffentlichung von „*Mission-shaped Church*“ in einer vollkommen veränderten Ausgangssituation, die begründet Hoffnung auf einen Neuanfang macht …“. Seitdem sind in der traditionsreichen Staatskirche bereits über 2500 *Fresh expressions of church* entstanden, die zu einer Trendwende geführt haben und die kirchliche Landschaft seither nachhaltig verändern.

3.3.3 „Fresh X“: von England hinaus in „alle Welt“ – ein kurzer Ein- und Überblick

Die neuen Ausdrucksformen der Kirche (Fresh Espressions of Church) treten nicht nur in England in Erscheinung, sondern erblühen mehr und mehr zu einer wachsenden internationalen Bewegung[67]. Weimer (2015:435) zeigt, dass die weltweite Kirche die Gedanken aufgreift und versucht die ersten Schritte der Kontextualisierung zu wagen. Auf der Suche nach einer zukunftsträchtigen Kirchengestalt schaut man gerne über die eigenen Grenzen hinweg (Reppenhagen 2015:81). Dass dies in den letzten Jahren vor allem in Richtung England geschieht, mag an der [für Deutschland – Anmerkung DA] vergleichbaren religiösen und kirchlichen Situation liegen (:81). Doch dazu später mehr. Der Blick auf die Fähigkeiten der Church of England den „Kurs eines kirchlichen Ozeanriesen zu ändern“ (Cray 2012) hat in vielen Ländern die dortigen Kirchen und Gemeinden fasziniert. Pompe (2014:37) nennt die Church of England einen „Hot Spot“, ein aufregendes Labor für Innovation und Veränderung, für unser westeuropäisches Umfeld. Die Church of England scheint Kirchen in vergleichbaren Situationen zu zeigen, was es für eine Kirche bedeutet, wie ein Weizenkorn in die Erde zu fallen, dass es stirbt, dann aber viel Frucht zu bringen (Joh 12,24) (Reppenhagen 2015:81)[68]. Die anglikanische Fresh X –

[67] http://www.freshexpressions.org.uk/international [31.03.2015].

[68] Herbst (2013:196) (2013:80ff) macht deutlich, dass wir die [biblische – Anmerkung DA] Logik des Weizenkorns verstehen müssen. Unsere Bilder von Kirche („Unsere Vorlieben, unsere Traditionen, unsere Vorstellungen von

Bewegung ist von Anfang an daran interessiert, ihre Philosophie, auch wenn sie nicht alle Antworten parat hat, mit anderen zu teilen. Das geschieht zum einen durch das Kursmaterial und zum anderen durch die Möglichkeit der Studienreisen nach England. Aus dem großen Interesse von Einzelpersonen, Gemeinden und Denominationen an der Fresh X – Arbeit in der anglikanischen Kirche ist ein internationales Netzwerk von Praktikern, von Forschern und anderen Interessierten entstanden. Die „Philosophie" von Fresh X ist z.B. in folgenden Ländern angekommen (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro"): Australien[69], Barbados, Canada[70], Neuseelands[71], Südafrika[72], Schweiz[73], USA[74] und Niederlande (Reppenhagen 2015:81). Last but noch least hat die Fresh X – Bewegung seit einigen Jahren auch in Deutschland Fuß gefasst und es ist ein wachsendes ökumenisches Netzwerk[75] von evangelischen Kirchen, römisch-katholischen Kirchen und/oder Bistümern, den Methodisten und vielen weiteren Werken, Gemeinde- und Gemeinschaftsverbände entstanden (Reppenhagen 2015:81).

3.3.4 „Fresh X": neue – nichtparochiale – Ausdrucksformen – von England nach Deutschland

Seit fast dreißig Jahren sind die anglikanische Kirche in England und die Evangelische Kirche in Deutschland durch ein gemeinsames, versöhnendes[76] Kernstück miteinander verbunden. 1988 und 1991 haben die Kirchen [während der Teilung Deutschlands saßen drei Kirchen (GB, BRD, DDR) am „Runden Tisch" – Anmerkung DA] die *Meißener Gemeinsame Feststellung* und die *Meißener Erklärung* erarbeitet[77]. Der Bericht zur *Siebten Theologische Konferenz nach der Meißener Erklärung*

Gottesdiensten und Gemeindeleben") müssen sterben wie das Weizenkorn im Evangelium, damit neue Frucht entstehen kann (vgl. Joh 12,24)". [Sterben um zu leben – Anmerkung DA].

[69] http://www.freshexpressions.org.uk/associatemissioners [30.03.2015].

[70] http://www.freshexpressions.ca/ [30.03.2015].

[71] http://freshexpressions.org.nz/ [30.03.2015].

[72] http://www.growingthechurch.org.za/site/fresh-expressions.aspx [30.03.2015].

[73] http://www.freshexpressions.ch/ [30.03.2015].

[74] http://freshexpressionsus.org/ [30.03.2015].

[75] http://freshexpressions.de/ [30.03.2015] bzw. http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/das-netzwerk/ [01.04.2016].

[76] Große Bedeutung im Hintergrund des Zweiten Weltkriegs und der damit verbundenen Versöhnung zwischen Briten und Deutschen.

[77] „Wir, die Kirche von England, der Bund der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik mit seinen Gliedkirchen und die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihren Gliedkirchen verpflichten uns auf der Grundlage unserer Teilhabe an dem gemeinsamen apostolischen Glauben und im Lichte dessen, was wir von unserer gemeinsamen Geschichte und unserem gemeinsamen Erbe wiederentdeckt haben, wie dies in den Kapiteln I bis V der *Meissener Gemeinsamen Feststellung* zum Ausdruck gekommen ist, gemeinsam nach der vollen, sichtbaren Einheit zu streben" (www.ekd.de „Auf dem Weg zu sichtbarer Einheit. Eine gemeinsame Feststellung") (www.ekd.de „Ausführungen der in der Meissener Erklärung vereinbarten Schritte durch die Church of England und die Evangelische Kirche in Deutschland").

macht deutlich, dass diese Verbindung dazu beigetragen hat, dass Fresh X den Weg über den Kanal gefunden haben[78].

Wann genau die Geburtsstunde der Fresh X – Bewegung in Deutschland ist, lässt sich nicht so einfach feststellen. Witt (2016:40f) hat sich auf die Spur der Fresh X Biografie gemacht. (Der Kongress) „*Gemeinde 2.0* war der Anfang", sagen die einen. „Aber davor gab es doch schon lockere Zusammenschlüsse und vor allem viele Reisen nach England", sagen die anderen. Genau genommen gab es seit den 1990er Jahren Besuche in England, die verschiedene Impulse von dort mitgebracht haben, die das deutsche Gemeindeleben bereicherten (z.B. die beiden aus England stammenden Glaubensgrundkurse EMMAUS und ALPHA, …), aber noch nicht das waren, was wir heute als Fresh X bezeichnen. Mit *Gemeinde 2.0* wurde dann erstmals eine Konferenz in Deutschland veranstaltet, die explizit die anglikanischen Veränderungen darstellte und gleichzeitig die die deutsche Situation mit diesen Vorgängen in Verbindung brachte. Menschen waren von England inspiriert (Herbst 2014): ob durch die Reisen oder die Kongresse. Das Reizvolle an der „Church of England" ist dabei, das Fremde und zugleich Nahe dieser Kirche, so Herbst (2011:39). Da sind die anderen konfessionellen Besonderheiten des Anglikanismus und die kulturellen Differenzen eines anderen Landes. „Zugleich ist vieles aber auch ähnlich: Die „Church of England" ist, wie die Evangelische Kirche in Deutschland, eine sehr alte, parochial organisierte Mehrheitskirche, die sich in den letzten Jahrzehnten vor einem erheblich krisenbedingten Anpassungsdruck gestellt sah.

Dazu kommt, so Herbst, dass wir in Deutschland gute Voraussetzung haben um die Vision von Fresh X umsetzen: Theologisch wissen wir, dass nur Wort und Sakrament unabdingbar sind, damit Kirche wirklich Kirche ist. Strukturen sind zeitlich und wandelbar, nicht ewig und schon gar nicht göttlichen Gesetzes. Unser Kirchenrecht entspricht dem in der Regel und eröffnet Freiräume auch für nichtparochiale Gemeindeformen. Auch unterhalb der Ebene rechtlicher Regelungen kann sich Neues entfalten, wenn sich die Akteure nur halbwegs gut verstehen, so Herbst. Zudem hat die EKD im Reformpapier *Kirche der Freiheit* ausdrücklich ermutigt (2006:14), das neben den herkömmlichen auch neue Gemeindeformen Platz haben sollen. Wir müssen uns, so Finney (2011:11), damit abfinden, dass die Menschen, die eigentlich zu uns gehören, „they are no longer our people" sind. So wird klar, was Herbst betont (Herbst 2014): Wir brauchen auch in Deutschland neue Gestaltungs- und Organisationsformen gemeindlichen Lebens. Im Zitat von Heinrich Bedford-Strohm[79] wird deutlich, das Fresh X aktuell die EKD bewegt und in Deutschland angekommen ist:

[78] „Der fruchtbare Austausch über neue Ansätze zu Mission – z.B. anhand der „fresh expressions" in der Kirche von England und der deutschlandweit agierenden Zentren für Mission in der EKD – unterstrichen die enormen Fortschritte auf dem Weg verstärkten gemeinsamen Lernens beider Kirchen" (www.ekd.de „Ekklesiologie in missionarischer Perspektive").

[79] Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland im Fresh X - Newsletter #14 - Februar 2016 http://us6.campaign-archive1.com/?u=169ebfd81ba6ea3671df87f43&id=c6e2286f50 [02.02.2016].

> Christus hat es uns vorgemacht: Wir sollen das Evangelium dort leben, wo die Menschen sind – im Vereinsheim, in der Kneipe oder im Shopping Center. Gefragt sind frische Formen von Kirche und Pioniere, die neue Formen erproben und Ungewöhnliches wagen. Ich bin gespannt auf gute Ideen und Leute, die sie umsetzen!

3.4 Theologische Grundlagen des nichtparochialen Kirchenverständnisses („Fresh X“ und andere (neue) nichtparochiale Ausdrucksformen)

Die theologische Ebene des nichtparochialen Kirchenverständnisses im Allgemeinen ist, so Pohl-Patalong (2004:98ff), weniger ausgearbeitet als die soziologische Ebene. Dafür denkt das nichtparochiale Kirchenverständnis aber tendenziell quantitativ und qualitativ intensiver ekklesiologisch nach als das parochiale Kirchenverständnis. Das liegt sicher nicht zuletzt daran, dass sich das nichtparochiale Kirchenverständnis legitimieren muss (Pohl-Patalong). Die Herausforderung der Kirche ist es sich „vertieft und gründlich mit der Ekklesiologie auseinanderzusetzen“ (Pompe 2014:33). Da eine Fresh X [bzw. andere nichtparochiale Ausdrucksform – Anmerkung DA], im Vergleich zur parochialen Gemeinde, keine Sicherheiten bzw. noch keine historischen Wurzeln (außer der unausgesprochenen Ekklesiologie, geprägt von der Muttergemeinde und ihren Mitgliedern) hat, wird die ekklesiologische Auseinandersetzung darüber entscheiden, ob eine Fresh X „überlebt“ und langfristig bestehen kann (Fresh X – Der Kurs 2013/2014:3 nach Lings).

Mission-shaped Church bringt zum Ausdruck, dass die Mission Gottes, die vom Bemühen um jeden Menschen geprägt und geformt wird (Herbst 2014), die gesamte Kirche bestimmen und ausrichten soll (Reppenhagen 2015:86). Nicht mit der Kirche will man beginnen, sondern mit Christus und seiner Mission (Christologie → Missiologie → Ekklesiologie[80]). Die Kirche ist für Christus und seine Mission da, nicht umgekehrt (Herbst 2014). „Strukturfragen folgen Missionsfragen“ (Weimer 2012). Eben keine „church shaped mission“ [Kirche (Gemeinde) formt Mission – Anmerkung DA], sondern eine „mission shaped church“ [Mission formt Kirche (Gemeinde) – Anmerkung DA]. Keine Kirche ohne Mission. Es gibt Kirche, weil es Mission gibt – nicht umgekehrt (Krebs 2016:88).

Durch Mission gewinnt Kirche ihre Gestalt und ihr Leben (Ekklesiologie). Mission ist kein Teilbereich oder eine Abteilung von Kirche, sondern eine Lebens- und Wesensäußerung der Kirche, ihr Herzschlag, ohne den die Kirche schwere Herzrhythmusstörungen (siehe 1.1 – Zitat Jüngel) bekommen würde (Brändle 2014). Mission ist kein 2. Schritt (Moynagh Referat Fresh X Kongress Chrischona Januar 2015). Dieses missionale Bewusstsein, so Müller (2014:453), ist Ansporn und Motivation für die Neugründung von *Fresh X*. Es ist gegründet in der Trinität und zeigt sich in der missio Dei. Die *Fresh X* bezieht sich in ihrer theologischen Reflexion im wesentlich auf diesen Begriff [bzw. das Konzept (Pompe) der] missio Dei (Moynagh 2012:121ff) („Gottes Mission“) (Todjeras 2016:57ff). Dabei steht der vielzitierte Satz aus dem anglikanischen *Mission-shaped Church* – Report

[80] Prinzip von Frost/Hirsch (2008:331).

im Vordergrund: „Es ist nicht die Kirche Gottes, die einen missionarischen Auftrag in der Welt hat, vielmehr hat ein missionarischer Gott einen Auftrag in der Welt“[81]. Der dreieinige Gott ist Subjekt der Mission: Er ist Sendender (Joh 20,21) und Gesandter (Mk 1,9-11) zugleich (Todjeras 2016:57ff). Gott lebt sein Wesen der sich verschenkenden Liebe zuerst in und durch die drei Personen der Trinität aus (1 Joh 4). Der Vater sendet den Sohn, Vater und Sohn den Geist (Apg 2,1ff), der dreieinige Gott sendet dann die Kirche (Todjeras nach Hartenstein 2016:60). Missio Dei (:68) – ist Gottes Ja zur Welt als Bühne für Gottes Wirken und beginnt mit Gottes Sehnsucht nach den Menschen (Joh 3,16) (Brändle 2014). Durch Jesus werden wir ein Teil davon (Joh 20,21).

Mach’s wie Gott, werde Mensch!“[82] Dieser Satz von Bischof Kamphaus zeigt, dass die Liebe Christi selbst unter die Menschen geht und sich auf sie einlässt. Da wo sie sind und mit welcher Kultur sie verbunden sind (Inkarnation). Immer wenn Kultur sich verändert, so Kähler (Herbst 2008:190), werfen sowohl der neue Kontext als auch das darauf abgestimmte missionarische Handeln von Christen neue Fragen auf. Einige der alten Methoden sind zum Scheitern verurteilt, altbewährte Formen verändern sich. Aber es werden immer wieder neue Entdeckungen gemacht und unser Dienst und unser missionarisches Handeln bekommen ein neues Gesicht. Das Umfeld unserer Mission, so Croft (2013:32f), forderte uns heraus vielfältiger zu sein.

Die Fresh X – Bewegung hat, zusätzlich zur Definition (siehe 3.3.1) vier [theologische – Anmerkung DA] Merkmale[83] erarbeitet, die eine *Fresh X*[84] ausmachen sollten und auch zur Approbation bzw. Anerkennung dienen (Müller 2014:450):

1. **Missional (missional)**[85] – (“serving people outside church“)

Eine *Fresh X* ist „missional“ (Müller 2014:450). Eine *Fresh X* begegnet Menschen, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben. Sie ist nach außen gerichtet, versucht sich in die Lebenswelt der Menschen hineinzufühlen und Gottes Spuren in diesem Kontext zu entdecken (Weimer 2015:433f).

2. **Kontextuell (contextual)** – (“listening to people and entering their culture“)

Eine *Fresh X* ist „contextual“ (Müller 2014:450). Sie ist eine Form von Gemeinde für unsere sich veränderte Kultur. Sie will ganz in eine bestimmte Lebenswelt, in ein bestimmtes Milieu eintauchen, um Kirche und Gemeinde in einem neuen Kontext Gestalt zu verleihen (Weimer 2015:433).

---

[81] „The Church of God does not have a mission, but the God of mission has a Church.” Englisches Originalzitat von Tim Dearborn: http://www.zmir.de/wp-content/uploads/2015/03/epd_doku3.pdf [02.03.2016].

[82] http://www.aphorismen.de/zitat/63161 [03.03.2016] Zitat von Bischof Franz Kamphaus (früher Limburg).

[83] Weimer (2016:36) spricht von ekklesiogenetischen Grundkonstanten.

[84] Müller kürzt Fresh Expressions of Church mit fxC ab. Ich verwende in einer Arbeit die im deutschen Fresh X-Netzwerk genutzte Abkürzung Fresh X.

[85] Müller (2014:450): „Der Begriff „missional“ beschreibt eine Ekklesiologie, welche in ihrem Wesen und Handeln vom Leitgedanken der Missio Dei [laut Hempelmann (2014:183) ist Kirche Teil der umfassenden „missio dei“ – Anmerkung DA] bestimmt ist. Dabei wird stark unterschieden zwischen einer Kirche, welche missionarisch tätig ist, und einer Kirche, welche in ihrem Wesen von Mission bestimmt ist.

3. **Lebensverändernd (formational)** – (“making discipleship a priority”)

Eine Fresh X ist “formational” (Müller 2014:450). Eine *Fresh X* soll Menschen zu Jüngern (Nachfolgern Jesu – Mt 28,19f), nicht einfach nur zu Mitgliedern machen (Cray Referat Kongress Neues Wagen Erfurt 2013).

Die drei Merkmale erreichen ihren theologisch-ekklesiologischen Höhepunkt im vierten Punkt:

4. **Gemeindebildend (ecclesial)** – (“forming church”)

Eine Fresh X ist “ecclesial” (Müller 2014:450): *Fresh X* sind echte Kirche, geprägt von ihrem Kontext (Kirche im Kontext) und einer missionalen Grundlage. „We`re rediscovering something about what the church is[86]“ (Williams 2007).

In diesen Worten zeigt sich, wie sehr unser gegenwärtiges theologisches Verständnis von Kirche von der traditionellen äußeren Erscheinungsform geprägt ist (Weimer 2015:434).[87] *Fresh X* sind neue, reife, eigenständige Gemeinden (mit ekklesiogener Qualität). Sie zielen schließlich auf das Werden höchst verschiedener Gemeinden in der Kirche und sich auf Dauer ausgerichtet (Herbst 2013:196ff). Die neuen Formen sind landeskirchliche Gemeinden im Vollsinn des Wortes (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:290f). Damit sind sie ganz Kirche[88], aber nicht die ganze Kirche (Weimer 2015:434). *Fresh X* sind nicht mit einem auf Modellen basierenden Kirchen- oder Gemeindeentwicklungskonzept gleichzusetzen und sie versuchen nicht, schon bestehende Gemeinden zu verändern (Müller 2014:453). *Fresh X* sind keine temporären Projekte bzw. Sprungbretter[89] bzw. Sozialprojekte (Moynagh Referat Fresh X Kongress Chrischona Januar 2015) und keine Übergangslösungen und haben keine Brückenfunktionen (Herbst 2013:196ff), um Menschen den Weg in die traditionelle [parochiale/etablierten – Anmerkung DA] Ortsgemeinde – welcher Denomination auch immer – zu erleichtern (Weimar 2015:434). Die *Fresh X* sind nicht „Randerscheinung oder Freizeitbeschäftigung der Kirche von England“, sondern eine wichtiger Teil der kirchlichen Entwicklung, so Williams (Hermann 2015). Fresh X sind keine Alternative zu den parochialen Strukturen, sondern eine Ergänzung der bestehenden Gemeindeformen (Ortsgemeinden) (Schaufelberger 2014). Sie können und wollen sie nicht ersetzen[90]. Vielmehr ist ihr Ziel die Schaffung

[86] Übersetzung: Wir entdecken einiges neu darüber, was die Gemeinde (oder: Kirche) ist.

[87] Der evangelische Kirchenbegriffs muss von seiner Fixierung auf ortsgemeindliche Formen [Parochie – Anmerkung DA] gelöst werden und konstruktiv als Kriterium für die Verbindung und Neuentwicklung (Ekklesiogenese) von unterschiedlichen Gestaltungsformen von Kirche ins Spiel gebracht werden“ (Wöhrmann/Elhaus 2015:129f).

[88] Die *Fresh X*, so Müller (2014:453), zielen auf Zukunftsfähigkeit ab und orientieren sich dazu an den sogenannten „3selfs“ („self-financing“ (sich selbst-finanzierend), „self-substaninig“ (sich selbst-erhaltend), self-gouverning [Schreibfehler: self-governing “ (sich selbst-verwaltend)]. Der Text, auf den sich Müller beruft (Database for fresh expressions of church 2013), gebraucht statt dem Wort „self-substaninig“, das Wort „self-reproducing (sich selbst-reproduzierend (vermehrend))“.

[89] „The aim is not to provide a stepping stone into existing church, but to form new churches in their own right” (Herbst nach Cray 2013:196) – Übersetzung:„Das Ziel ist nicht ein Sprungbrett in bestehende Kirche zu schaffen, sondern auch neue Kirchen in ihrem eigenen Recht zu bilden.“

[90] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/faqs/ [26.02.2016].

von neuen, kontextuellen ekklesialen Räumen und einem sich ergänzenden Nebeneinander von Kirchengemeinden und Fresh X (*mixed economy*) (Müller 2014:453). Dafür gibt es keine Schnittmuster oder Modelle, die man nur kopieren müsste (Herbst 2014). Fresh X sind aufgrund ihrer Kontextualität (Müller 2014:450) kein „Klon" irgendeines Vorbildes[91] [eine Fresh X, die in einer Gemeinde funktioniert, funktioniert nicht automatisch woanders – Anmerkung DA]. Natürlich gibt es Bausteine, die sich an vielen Orten bewähren, aber was vor Ort geschieht, entscheidet sich erst vor Ort, denn Fresh X ist eine „lokale Theologie" (Herbst 2013:80ff). Kontexte sind immer anderes und erfordern maßgeschneiderte Antworten (Baer-Henney 2015:21). Mit diesem „Mut zu etwas mehr Unordnung", so Hauschildt/Pohl-Patalong (:290f), verlässt Kirche den Platz, an dem sie jahrhundertelang gewesen ist, und begibt sich in die Gesellschaft hinein zu den Menschen, die das Evangelium brauchen. „Das Ganze ist atemberaubend offen: Was jeweils als Gemeinde notwendig ist, kann erst in einem neuen missionarischen Kontext je und je neu entdeckt werden." Fresh X werden zur Kirche für diejenigen, die mit klassischer Kirchlichkeit [Parochie – Anmerkung DA] nichts anfangen können (Baer-Henney 2015:21f). „Eine Gemeinde in Sheffield nennt sich z.B. „a church for people who don't go to church"[92]" (Herbst 2012). Durch diese Grundlage kann Kirche auch Kirche am Mittwoch sein (Moynagh Referat Fresh X Kongress Chrischona Januar 2015).

Wie sieht das Entstehen einer Fresh – X, einer nichtparochialen Form von Gemeinde, praktisch aus? Zuerst ein kurzer Blick in drei verschiedene Zugangswege, die das Verhältnis von Kirche und Welt/Gesellschaft verdeutlichen, und mit denen Gemeinden Menschen erreichen wollen: Der klassische Zugang ist der attraktionale (→„KOMM ZU UNS (Menschen werden in die Gemeinde einladen)"). In den letzten Jahren hat der engagierten Zugang (→ „ZU DEN MENSCHEN GEHEN (und damit Menschen eine Brücke zur Gemeinde bauen)") immer mehr an Bedeutung gewonnen[93]. Der dritte Zugang ist der inkarnatorische (→ GE(H)KOMMEN, UM (bei den Menschen) ZU BLEIBEN) (Weimer 2016:32), der einen Paradigmenwechsel (weg von der klassischen Missionsform „KOMM ZU UNS") verdeutlich und mit dem Motto: „Coming ist going, going is coming" [94] (Fresh X – Der Kurs 2013/2014:11 nach Lings) beschrieben wird. Die praktische Umsetzung dieser Zugangsformen in der örtlichen Gemeindearbeit kann ganz unterschiedlich aussehen. In der englischen Fresh X – Bewegung (Krebs 2016:82) wird zwischen zwei Ansätze der Gemeindearbeit unterschieden: Zum einen der „worshipping first journey" – Ansatz (Start mit Gottesdienst). In der Regel der klassische Ansatz für die ersten beiden Zugangswege. Demgegenüber steht das „serving first journey" – Modell (Hören – Wahrnehmen) (Weimer 2016:34) spricht von „zuerst dienen" –

[91] Die Fresh X – Teams werden ermahnt, nicht schon zu früh wissen zu wollen, wie die neue Gemeinde aussehen wird.

[92] „Eine Kirche für Leute, die nicht in die Kirche gehen".

[93] „Mittelweg" zwischen attraktionalem und inkarnatorischem Zugangsweg.

[94] „Das Kommen vergeht und das Gehen kommt".

Modell). Dieser „serving-first Journey“[95] – Prozess beschreibt die theologischen Grundsätze[96] (Schritte) der Entstehung bzw. Entwicklung einer nichtparochialen Form von Gemeinde (Fresh X):

1. **(Zu-)Hören** **(listening)**
2. **Lieben und dienen** **(loving and serving)**
3. **Gemeinschaft aufbauen** **(building community)**
4. **Nachfolge lernen** **(exploring discipleschip)**
5. **Echte Gemeinschaft werden** **(church taking shape)**
6. **Wieder von vorn beginnen** **(doing it again)**

Diese so entstandene *Fresh X* ist in ihrem Kirche sein geprägt von vier Beziehungsdimensionen. Nicht die Praktiken oder Programme seien das eigentliche Herzstück der Kirche, sondern Beziehung in vier Dimensionen oder (Himmels-)Richtungen, die in neuer Qualität gelebt werden. Croft (2009:190) nennte es ein Bild[97], durch welche die Gemeinschaft reifen kann:

- Beziehung zum dreieinigen Gott
  (UP-Dimension: Wir lieben Gott) (HEILIG),
- um tragfähige Beziehungen untereinander
  (IN-Dimension: Wir lieben einander) (EINIG),

[95] Krebs (2016:82): In der englischen Fresh X – Bewegung werden zwei Ansätze unterschieden. Zum einen der „worshipping first journey“ – Ansatz (Start mit Gottesdienst). Demgegenüber steht das „serving first journey“ – Modell (zuerst Hören bzw. Wahrnehmen: „Wir hören auf Gott und wir hören auf die Menschen in unserem Umfeld, so Herbst (2013:80ff) bzw. Weimer (2016:34) spricht von „zuerst dienen“.

[96]

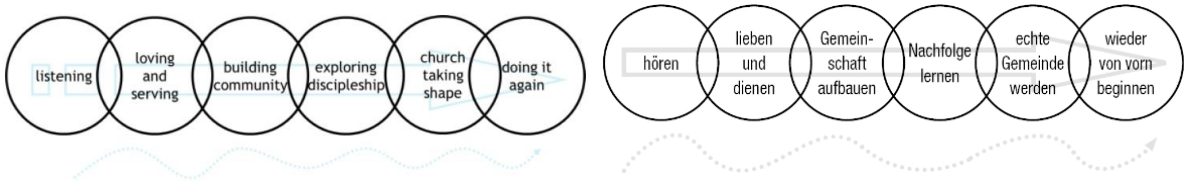


Abb 1: Grafik (englisch): https://www.freshexpressions.org.uk/guide/develop/rationale [11.03.2016] „Underpinner by prayer, ongoing listening and relationsship with the wider church”.

Abb.2[96]: Grafik (deutsch): Baer-Henney (2015:6)„Auf der Basis von Gebet, anhaltendem Hören auf Gott und aufeinander und Anbindung an die größere kirchliche Gemeinschaft.“

[97] Abb.: 3 Krebs (2016:86)

- um die Sendung
  (OUT-Dimension: Wir lieben die Welt) (APOSTOLISCH) und
- um die Teilhabe an der weltweiten Kirche Jesu Christi
  (OF-Dimension: Wir lieben die ganze Kirche) (KATHOLISCH)

(Krebs 2016:85ff) (Schaufelberger 2014) (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro“) (Krebs 2015:21f). Diese vier Dimensionen in Kombination mit dem Nizänischen Glaubensbekenntnis (siehe auch 1.3) beschreiben eine [nichtparochiale – Anmerkung DA] Ekklesiologie, die als aufeinander bezogenes Beziehungsgeschehen (im Unterschied zur klassischen Ekklesiologie z.B. CA VII) verstanden wird, in dem keine Dimension fehlen darf (Herbst 2008:182).

„Unsere Herausforderung ist die OUT- und die OF-Dimension. Um Christi willen in einem Reich Gottes Horizont miteinander (OF) aufzubrechen in neue Lebenswelten hinein (OUT)“ (Krebs 2016:21f). Neben der Beziehung untereinander (IN-Dimension), der gelebten Spiritualität (UP-Dimension), und dem Fokus auf den kulturellen Kontext (OUT-Dimension), darf die innere Grundhaltung der neu entstandenen Gemeindeformen nicht übersehen werden. Ein wesentliches Element ist hierbei die Haltung gegenüber den Kirchen (bzw. der Kirchenleitung). Mit der OF-Dimension wird ausgedrückt, dass jede neu entstandene Ausdrucksform kirchlichen Lebens Teil eines größeren Ganzen ist. Dieser Vierklang setzt die richtigen Vorzeichen für die Schrittfolge der **„serving-first Journey“**. Durch die Beziehung zur Welt (OUT) und die Beziehung zur Kirche (OF) kann das nichtparochiale Kirchenverständnis seinen EIN:WEG auf dem MEHR:WEG einnehmen.

4. ZWISCHENFAZIT: EIN:WEG: PAROCHIALES ODER NICHTPAROCHIALES KIRCHENVERSTÄNDNIS, DAS IST HIER DIE FRAGE

Zwei Kapitel habe ich mich mit dem EIN:WEG auseinandergesetzt. Dem einen Weg: parochiales Kirchenverständnis (EIN:WEG) **oder** nichtparochiales Kirchenverständnis (EIN:WEG): Zwei Gestalten von Kirche, wie sie unterschiedlicher nicht sein können[98]. Die Kirche heute organisiert sich zweigleisig und parochiale stehen neben nichtparochialen Strukturen (Pohl-Patalong 2004:74). Die Frage, die sich mir stellt: An welcher Stelle stehen wir, in Bezug auf die verschiedenen Kirchenverständnisse, heute in unserer Kirche? Könnte es sein, dass wir uns als Kirche gegenwärtig in einer Übergangssituation befinden (Krause 2014)? Mit einem Verheißungsbild gesprochen: in der Mitte zwischen Karfreitag und Ostern? An einem ekklesiologischen Karsamstag, wo uns eine alte Gestalt [parochiale und nichtparochiale Gestalt – Anmerkung DA] von Kirche aus den Händen genommen wird und die neue [*mixed economy* – Kirche – Anmerkung DA] noch nicht da ist[99]? „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werde, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ Dieses Zitat von Papst Franziskus (Papst Franziskus „Aus dem Schreiben Evangelii Gaudium (Nr. 27)“) spricht mir aus dem Herzen und macht einmal mehr deutlich, dass die Gestalt bzw. der Struktur von Kirche und Gemeinde für unsere Gegenwart und Zukunft einen großen Stellenwert hat. An dieser Stelle, so Pohl-Patalong (2004:15), begegnen wir einem ambivalenten Bild: Einerseits gibt es eine Pluralität von Organisationsformen, die theologisch ganz unterschiedlich (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:123) und trotzdem möglich und sinnvoll sind, andererseits ist eine Form dominant[100]: die Ortsgemeinde oder Parochie“. „Voraussetzungen allen Nachdenkens über die Formen, in denen sich die Kirche organisiert, ist die Erkenntnis, dass die Organisationsformen nicht göttlich gegeben sind, sondern menschliche Gestaltungsaufgabe. Zwischen dem göttlichen Grund der Kirche und ihren organisatorischen Ausprägungen ist also sauber zu unterscheiden“ (Pohl-Patalong 2011bzw. 2003:19ff). Trotzdem oder gerade deswegen gibt es, wie in 3.2 beschrieben, im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder latente Konflikte und Konkurrenzen (Pohl-Patalong 2004:74). Diese

[98] Dabei habe ich versucht, die beiden Kirchenverständnisse möglichst neutral von ihren jeweiligen Stärken bzw. ihrem Sein zu betrachten. Es ist klar – ohne das in dieser Arbeit weiter zu vertiefen –, dass die beiden Kirchenverständnisse natürlich jeweils nicht nur Stärken und Chancen, sondern auch Herausforderungen und Schwächen haben.

[99] Dieses Bild, das mich an den Willow-Creek-Leitungskongress 2014 unter dem Thema „Zwischenland“ und das dortige Referat von John Ortberg erinnert, verdeutlicht die aktuelle Situation unserer Kirche.

[100] Finney (2011:13): „Wer in Deutschland auf die Idee kommt, aus missionarischer Motivation auch über Ergänzungen des parochialen Basismodells nachzudenken, stößt unter Umständen auf einen gründlich (eben deutschen) Strukturkonservatismus und zuweilen auf erheblichen Widerstand parochialer Besitzstandswahrer.“

betreffen das „entweder–oder“ von parochialem und nichtparochialem Kirchenverständnis. Die in der Einleitung (1.1) angesprochene Finanz- und die Bedeutungs- bzw. Relevanzkrise (bzw. Identitäts– und Sinnkrise) der Kirche hat ebenso dazu beigetragen den für die Kirche grundlegenden Konflikt zwischen den beiden Strukturen wahrzunehmen und bietet die Chance ihn zu bearbeiten und daraus Konsequenzen zu ziehen (Pohl-Patalong 2006) (Welke-Holtmann „Rezension“) (Pohl-Patalong 2004:128ff) (Pohl-Patalong 2011). Wie wichtig es ist nicht nur [finanzielle und personelle – Anmerkung DA nach Pohl-Patalong] Kürzungen [Rückbau – Anmerkung DA] vorzunehmen, sondern die Gestalt der Kirche grundsätzlich zu überdenken, zeigt ein Blick in die östlichen Landeskirchen, wo die kirchliche „Grundversorgung“ schon jetzt kaum noch aufrechtzuerhalten ist (Pohl-Patalong (2004:127). Die Gemeinden durch Zusammenschlüsse zu vergrößern, eben um so viel wie möglich noch „irgendwie“ [Management of decline (siehe 1.1) – Anmerkung DA], aufrechtzuerhalten, kommt sehr schnell an die Grenzen des Machbaren – und verschärft die inhaltliche Krise, statt sie anzugehen. Pohl-Patalong plädierte nachdrücklich dafür, in der jetzigen Gestalt der Kirche das Gegenüber von parochialen und nichtparochialen Strukturen nicht einfach zu verlängern (oder den Konflikt einseitig zugunsten des einen oder anderen Organisationsprinzips zu entscheiden), sondern den Konflikt der beiden Organisationsprinzipien konstruktiv zu nutzen, um neue Wege jenseits von Parochialität und Nichtparochialität zu suchen. Die Konfliktforschung hat gezeigt, dass unbearbeitete, latent schwelende Konflikte destruktive Wirkungen entfalten, während die offenen und bearbeiteten Konflikte konstruktives Potenzial in sich bergen, das einer Organisation sehr zunutze sein kann[101]. Ihre Untersuchungen, so Pohl-Patalong, haben gezeigt, dass weder der parochiale noch der nichtparochiale Weg beanspruchen kann, das entscheidende oder das dominante Strukturprinzip der Zukunft zu sein. So ist es [auch in finanzieller und personeller Hinsicht – Anmerkung DA] nicht sinnvoll, wie bisher die beiden Strukturprinzipien weiterzuführen. Doch anstatt parochiale und nichtparochiale Strukturen gegeneinander auszuspielen, sollten die Stärken beider Kirchenverständnisse wahrgenommen und die daraus entwickelten Kriterien dann in ein neues Modell eingebracht werden, dass die Kirche zukunftsfähig prägen kann. Wenn man in Gedanken das Gegenüber von parochialen und nichtparochialen Strukturen – eben jene Zweigleisigkeit – verlässt, wird der Blick frei für Alternativen. Der dritte Schritt bzw. der dritte Weg nach dem Modell von Dean Tjosvold, die Suche nach neuen Lösungen, kann beginnen. Eine wichtige Grundlage dieser Suche (Pohl-Patalong

[101] Als besonders hilfreich hat sich das/die konflikttheoretische Modell/Methode „Positiv Conflict Culture" zur Bearbeitung von Konflikten in Organisationen von Dean Tjosvold erwiesen. Ziel ist es, dass im Laufe der Konfliktbewältigung alle Beteiligten die andere(n) Sicht(en) wahrnehmen und ein Verständnis für sie entwickeln. Die Organisation bzw. die Konfliktparteien, die in einen solchen Prozess eingetreten sind, versuchen dann gar nicht mehr, Konflikte zu leugnen oder zu unterdrücken, sondern ihnen ist daran gelegen, sie produktiv für die gemeinsamen Zwecke zu nutzen. Dadurch kann eine gemeinsame Suche nach kreativen Lösungen, jenseits der vorgefertigten Meinungen stattfinden. Eine solche Konfliktkultur, die ihre Konflikte positiv zu nutzen weiß und daraus auch noch eine Stärkung der Identifikation der Mitarbeiterschaft bewirkt, wäre, auch für die Kirche wünschenswert (Pohl-Patalong).

2004:129) können die Argumente und Anliegen parochialer und nichtparochialer Strukturen sein. Aus ihren Stärken lassen sich Kriterien entwickeln, die die Kirche der Zukunft prägen können. Pohl-Patalong (2003:216) zeigt auf, dass sich auf der Grundlage der Argumentation zugunsten von Parochialität und Nichtparochialität keine eindeutige Priorität für die eine oder die andere Organisationsform ergibt: „Diese Einsicht könnte nun in ein Plädoyer für ein Neben[102]- bzw. Miteinander parochialer und nichtparochialer Strukturen münden". Es geht von dem beschriebenen Konflikt zwischen parochialen und nichtparochialen Strukturen aus und überwindet diesen Konflikt in einem „dritten Weg". Pohl-Patalong spricht diesbezüglich von *kirchlichen Orten*[103] (als dem dritten Weg), statt von „Ortsgemeinden" [parochialen Strukturen – Anmerkung DA nach Pohl-Patalong] auf der einen Seite und „Diensten" oder „Werken" [nichtparochialen Strukturen – Anmerkung DA nach Pohl-Patalong] auf der anderen Seite. Die kirchlichen Orte, so Pohl-Patalong (2004:136), bilden Ressourcen, die für künftige kirchliche Strukturen genutzt werden können und sollten. Dieser dritte Weg soll zudem die Anforderung erfüllen, sowohl auf die inhaltliche als auch auf die finanzielle Krise zu reagieren und unterscheidet nicht nach dem zweigliedrigen Schema parochial und nichtparochial[104]. Parochiales und nichtparochiales Kirchenverständnis, das ist hier also die Antwort! Aber nicht als nebeneinander, sondern als miteinander auf einem neuen, dritten Weg. Dieser dritte Weg, der in der *mixed economy* – Kirche zu finden ist, wird im nächsten Punkt untersucht. Wie das Hybrid-Auto hat der dritte Weg, der MEHR:WEG, two in one, zwei Motoren in einem Auto. Nicht nur den einen Elektroantriebsmotor (EIN:WEG) oder nur den einen Benzinmotor (EIN:WEG) sondern verbunden in einem dritten Modell bzw. Weg, dem Hybridantrieb (MEHR:WEG). Zwei Gemeindeformen in einer: die *mixed economy* – Kirche.

[102] Das Wort Nebeneinander, das Pohl-Patalong an dieser Stelle verwendet, finde ich persönlich, obwohl in dieser Arbeit, besonders in Bezug auf das Denkmodell „Hybrid Kirche" erwähnt, für die mixed economy- Kirche nicht hundertprozentig treffend. Das Wort kann als „nebeneinander-her-leben" verstanden werden. *Mixed economy* ist aber explizit als mit-einander (MEHR:WEG) statt neben-einander (EIN:WEG plus EIN:WEG) zu verstehen!

[103] Das Modell nennt sich „kirchliche Orte", weil es schlicht von den Orten ausgeht, wo kirchliche Arbeit stattfindet. Gemeint sind damit ebenso bisherige Ortsgemeinden [Parochie – Anmerkung DA] – in der Regel mit Kirchengebäude und Gemeindehaus –, wie Tagungshäuser, kirchlich genutzte Räume in Krankenhäusern, Schulen und Gefängnissen und jegliche Gebäude, in denen bisher kirchliche Arbeit geleistet wird. Diese kirchlichen Orte und die Arbeit, die bisher dort geleistet wurde, bilden Ressourcen, die wertgeschätzt und an die für Zukunftsüberlegungen angeknüpft werden soll.

[104] Für den weiteren Verlauf der Arbeit werde ich wieder den Begriff der *mixed economy* – Kirche verwenden, in dem Bewusstsein, dass der anglikanische Begriff im Prinzip die gleiche Bedeutung hat.

5. MEHR:WEG: DAS KIRCHENVERSTÄNDNIS DER „MIXED ECONOMY“ – KIRCHE

5.1 Definition/Bedeutung des Begriffes „mixed economy“ – Kirche

Das gewollte und geförderte Miteinander (Pompe/Todjeras/Witt 2016:152), die respektvolle Begegnung und unterstützende (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“), gegenseitig bereichernde (FEMC 2012:27) Partnerschaft (auf Augenhöhe – jeder lernt vom anderen (FEMC 2012:27)), die Mischung von über lange Zeit gewachsenen (Cray 2013:70), bewährten (Hempelmann 2014:197), etablierten, ererbten (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro“), traditionellen [parochialen – Anmerkung DA] **und** neuen, frischen[105], alternativen, innovativen [nichtparochialen – Anmerkung DA] Gemeindeformen innerhalb der einen (dergleichen) Kirche (bzw. Denomination) (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“), wird als *mixed economy* (Diethelm 2012:28f) (Weimer 2015:427f)[106] – Kirche bezeichnet (Herbst 2014). Eine Kirche, bestehend aus vielfältigen Gemeinde – und Ausdrucksformen (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro“), die auf partnerschaftlichen Beziehungen basieren (Müller 2015:100) und Seite an Seite leben und arbeiten (Moynagh 2016:297f). Finney (2011:55) beschreibt es als [interdependenter[107] – Anmerkung DA nach Hempelmann (2014:197)] Koexistenz[108], das gleichzeitige Vorhandensein bzw. Nebeneinanderbestehen verschiedener [gleichwertiger – Anmerkung DA nach Müller 2015:100)] Systeme. Pompe (2016:73) spricht von einer „Wechselseitigkeit“. Diese Ergänzung (mutuality) von Gemeindeformen meint nicht ein Gegeneinander, auch nicht ein Nebeneinander, sondern ein Miteinander und ein Füreinander.“[109] Der Report *FEMC* (2012:7) spricht von einer Kooperation[110]. Die Analogie der *mixed economy* (Cray 2013:70) (Finney 2011:55), bringt zum Ausdruck, dass es [im landeskirchlichen Kontext – Anmerkung DA] die zwei Elemente/Formen/Strukturen/Vorgehensweisen [parochiale und nichtparochiale – Anmerkung DA] innerhalb des einen Unternehmens, nämlich der Mission der Kirche[111], gibt. Diese unterschiedlichen Formen (z.B. Ortsgemeinde und Fresh X) (Todjeras 2015:4f), sollen sich bereichern und befruchten und nicht in (innerkirchliche (Müller 2015:100)) Konkurrenz treten. “In a mixed economy both are

[105] Hempelmann (2014:197) macht darauf aufmerksam, dass das Frische morgen aber ebenfalls wieder „alt“ aussehen kann.

[106] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/faqs/ [26.02.2016].

[107] http://www.duden.de/rechtschreibung/interdependent [06.05.2016]: voneinander abhängig.

[108] http://www.duden.de/suchen/dudenonline/koexistenz [05.03.2016]: gleichzeitiges Vorhandensein, Existieren; das Nebeneinanderbestehen [von Verschiedenartigem].

[109] → Dritter Weg! (Pohl-Patalong).

[110] http://www.duden.de/rechtschreibung/Kooperation [09.04.2016]: Zusammenarbeit.

[111] Koexistenz und Kooperation beziehen sich, auf die „advancing the Church’s Mission“, also das „vorantreiben bzw. den Schwerpunkt der Mission“ (FEMC 2012:70).

required"[112] (FEMC 2012:27). Altes und Neues soll nicht gegeneinander ausgespielt werden (www.kirchgemeindeplus.ch "mixed economy"). Vielmehr sollen die verschiedenen Elemente als Partner zusammenarbeiten, füreinander beten und voneinander lernen (Cray 2013:70). Tradition und Innovation, (bestehende) Ortsgemeinden und Fresh X, sind verschiedene Ausdrucksformen, durch die in unserem Alltag Glaube (und Reich Gottes[113]) relevant und authentisch Gestalt gewinnen will (www.kirchehochzwei.de „Fresh X und deutscher Mischwald"). In ihrer Unterschiedlichkeit sollen sich die verschiedenen Ausdrucksformen gegenseitig als vollwertige Gemeinden verstehen und annehmen, so Schuster/Gäckle (2014:125f). Die *Fresh X* (bzw. nichtparochiale Ausdrucksformen) sollen nicht die traditionellen Ansätze ersetzen, sondern sie ergänzen: Neues ersetzt Altes nicht, sondern ergänzt es sinnvoll (www.kirchgemeindeplus.ch "mixed economy"). Die englische Kirche lebt schon in einem missionarischen „Zweitakt" (Herbst 2014): Im Idealfall tanzt die Kirche „im Wechselschritt" des Vertrauten und des Neuen. *FEMC* (2012:27) macht deutlich[114], dass es im gesellschaftlichen Kontext der christlichen Mission in Großbritannien [dies gilt auch für Deutschland – Anmerkung DA] für diese beiden Ansätze genügend Spielraum gibt, um notwendig und lohnenswert zu sein.

Rowan Williams prägte diesen Begriff[115] (Pompe/Todjeras/Witt 2016:152) und ermöglichte damit eine vielseitige und mehrfache (Pompe bei Croft 2015) Ekklesiologie. Ja, es ist eine ekklesiologische Schlüsselformel[116], so Pompe (2014:153), für den Versuch (Pompe 2012:47f) Kirche wieder gegenwartsrelevant, kulturell inkarniert und nahe bei den Menschen zu entwerfen: „Celebrating and building on what is mission-shaped in traditional forms of church …and finding new, flexible, appropriate ways to proclaim the Gospel afresh to those who do not relate to traditional ways"[117]. Traditionelle und neue Wege einer missionarischen Ekklesiologie gehören zusammen, ihre Übergänge sind fließend, sie orientieren sich zugleich am Auftrag und an den zu erreichenden Menschen (Pompe). *Mixed economy*, so Croft (2013:29), stellt keine Übergangsphase dar. Es handelt sich hier um eine langfristige (Selbst-) Verpflichtung der Kirche von England, die damit eine grundsätzliche Erweiterung zur Vielfalt kirchlichen Lebens anstrebt und eine M*ixed Economy Church* werden will (Croft 2013:19ff). Wesentlich an der *mixed economy* ist die Idee, so Todjeras, dass christliche Gemeinschaften geboren und geformt werden, die den jeweiligen Kontext und das Milieu der Menschen beachten und damit unterschiedlich aussehen werden. Kleemann/Pompe (2014:135)

[112] Übersetzung: „In einer *mixed economy* sind beide erforderlich".

[113] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/faqs/ [26.02.2016].

[114] Originalzitat: "There is sufficient scope within the social context of Christian mission in Britain for both these approaches to be necessary and worthwhile".

[115] Ursprünglich Metapher aus der Marktwirtschaft (Todjeras 2015:4f).

[116] Müller (2015:100) nennt die *mixed economy* ein ekklesiales System.

[117] Übersetzung: „Feiern und aufbauen auf dem, was missions-geformt ist in den traditionellen Formen von Kirche... und neue, flexible, angemessene Wege finden, um das Evangelium neu denen zu verkünden, die keine Beziehung zu den alten Traditionen haben".

betonen, dass in einer *mixed economy* eine gemeinsame, für viele unterschiedliche Typen [Milieus – Anmerkung DA] relevante Kirche entwickelt werden kann: Eine *mixed economy*[118] bezeichnet dann eine Situation, in der das Leben und die Mission (Sendung) der Gemeinde sowohl in traditioneller als auch in neuer Weise (Form) stattfinden wird, um die Bedürfnisse verschiedener kultureller Kontexte abzudecken, zu erfüllen, ihnen gerecht zu werden (FEMC 2012:199). Dabei basiert die *mixed economy* Kirche, so *FEMC* (2012:178), auf gegenseitigem Vertrauen (Vertrauensbasis), Unterstützung und Zusammenarbeit zwischen traditionellen Kirchen und Fresh X.[119] Williams zeigt auf (Hermann 2015), dass die missionarische Berufung eine Mischung aus traditionellen Parochialgemeinden und neuen Ausdrucksformen von Kirche umfasst[120].

M*ixed economy* muss sich damit nicht für traditionelle oder für neue Formen gemeindlichen Lebens entscheiden („entweder–oder"), sondern *mixed economy* ist ein „sowohl–als–auch". Hier gibt es Platz für „Beides" (Cray beim Kongress Neues Wagen Erfurt). Wir müssen lernen, eine „nicht nur … sondern auch – Kirche" zu werden (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro"): Nicht nur das beherzigen [und wertschätzen, bestärken und würdigen – Anmerkung DA u.a. nach Fresh X – Homepage[121]], was wir in der Kirche geerbt haben, sondern auch die neueren Formen wertschätzen und entwickeln und Frisches wagen[122]. Wir verkündigen dasselbe Evangelium in unterschiedliche Formen von Gemeinde. Justin Welby, der Nachfolger von Roman Williams, sagt: „Eine *mixed economy* ist unentbehrlich. Denn so entsteht eine Balance zwischen Stabilität und der befruchtenden Offenheit dem Geist Gottes gegenüber, der Neues schafft"[123]:„… [S]iehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?" Jes 43,19 bringt das zum Ausdruck.

Die Formel *mixed economy* in ihrer Prägnanz, Präzision und überzeugenden Kraft ist schwer ins Deutsche zu übertragen (Pompe/Todjeras/Witt 2016:152) und eine geeignete Übersetzung für den Begriff *mixed economy*[124] ist bisher leider nicht gelungen (Todjeras 2015). Es wird von

---

[118] Originalzitat: "A mixed economy denotes a situation in which the life and mission of the Church is conducted in both traditional and new ways in order to meet the needs of different cultural contexts."

[119] Originalzitat: "A mixed economy Church relies upon mutual trust, support an collaboration between traditional church and fresh expressions".

[120] Es geht nicht darum, dass Fresh X auf die Mission ausgerichtet sind und andere Kirchen die Mission völlig ignorieren (www.freshexpressions.de „Fresh X – Das Intro").

[121] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/faqs/ [26.02.2016].

[122] http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/faqs/ [26.02.2016].

[123] „Mixed economy is essential because it gives the balance between stability […] withe the catalyst of the openness to the Spirit of God doing new things".

[124] Im Begriff *mixed economy* (Pompe/Todjeras/Witt 2016:152) schwingt vieles mit, u.a. die Marktsituation einer Optionsgesellschaft als Chance, wenn Menschen sich das suchen dürfen, was zu ihnen passt; die Freiheit zur Bildung von neuen Gemeindeformen und die Realität von herkömmlichen Strukturen, die uns sowohl die Bibel als auch unsere Bekenntnistraditionen erlauben; die vielfältige Offenheit einer zukünftigen Gestalt von Kirche, wo Gottes Wirken unserem Erkennen voraus ist; die Freiheit der vielen Experimente und Suchbewegungen, die Menschen in ihrem Kontext und an ihrem Ort erreichen wollen etc.

„Mischwirtschaft“, „Kirche in vielfältigen Kulturen“ (Todjeras 2015:4f), „Kirche in doppelter Gestalt“, „Kirche in vielfacher Gestalt“ (Pompe/Todjeras/Witt 2016:152) (Pompe 2016:71ff), „Mischwald“ (www.kirchehochzwei.de „Fresh X und deutscher Mischwald“)[125], „Mischkultur“ (Hennecke 2010), „Mischökonomie“ oder „kirchlicher Biodiversität“ bzw. „Diversität“ (Herrmann/Hennecke 2014)[126]“ oder „Fluss und See“ („river and lake“) – Kirche (Pompe/Todjeras/Witt 2016:152) gesprochen. Krause spricht von „parallelen Ekklesiologien“ (Krause 2014).

Mittlerweile wird terminologisch, so Weimer (2015:427), beim Begriff *mixed economy* variiert. Mit der Rede von einer *blended*[127] *economy* (Potter) wird das Miteinander von traditionellen und innovativen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens stärker betont. Die terminologische Variation *mixed ecology* soll den Bezug zu ökonomischen Denkmustern reduzieren und einen neuen Bedeutungshorizont eröffnen, der sich ekklesiologisch als nahbarer erweisen könnte.[128] Dahinter steht in jedem Fall der Gedanke, wie herkömmliche und neue Ausdrucksformen von Kirche in versöhnter Verschiedenheit[129] miteinander kooperieren.

In dieser Vielzahl der Begrifflichkeiten ist es einfacher in Bildern zu sprechen, so Todjeras: *Mixed economy* kann bildhaft mit Flüssen und Seen (river and lake[130]) verglichen werden – beides sind Ausdrucksformen kirchlichen Lebens. Flüsse von neuen [nichtparochialen – Anmerkung DA] Ausdrucksformen von Kirche fließen in und aus existierenden Seen, die bestehende kirchliche Formen und Strukturen [z.B. traditionelle, territoriale Parochie – Anmerkung DA] darstellen[131].

---

[125] „Wie in einem Mischwald, der verschiedensten Bäumen eine bunte und vielfältige Heimat gibt, sollte auch unser kirchliches Zuhause keine Monokultur sein. Der Mischwald, ist ein Schutzraum und Biotop und unterschiedlichster Lebensformen“ (www.kirchehochzwei.de „Fresh X und deutscher Mischwald“).

[126] http://www.duden.de/rechtschreibung/Diversitaet [05.03.2016]: Vielfalt.
http://www.duden.de/rechtschreibung/Biodiversitaet [05.03.2016]: biologische Vielfalt.

[127] www.leo.org [01.05.2015]: gemischt/vermengt.

[128] Da diese Arbeit auf dem Begriff *mixed economy* aufgebaut ist, werde ich diese Begrifflichkeit bis zum Ende nutzen, wohlwissend, dass *mixed economy* in der Prägung von Williams keine ökonomische, sondern eine ekklesiologische Bedeutung hat.

[129] Herbst (2013:90): Die „versöhnte Verschiedenheit“ (Begriff geht auf Harding Meyer zurück) wurde zur Leitformel im ökumenischen Dialog und insbesondere für die innerevangelische Ökumene in Anspruch genommen.

[130] Die Diözese von Liverpool/England (und dort vor allem Phil Potter) hat dieses Bild der Flüsse und Seen geprägt http://freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x/ [18.02.2016] (Fresh X – Der Flyer) (Schaufelberger 2014) (Funke 2014) (Moynagh 2014) (Todjeras nach Moynagh 2015).

[131] Die Seen sind tief, beständig, friedvoll, in sich ruhend, mit vielen Ressourcen (auch unter der Oberfläche). Das Wasser der Seen "bewässert" alles, was geographisch nahe ist, und um diese Seen herum grünt es. Entfernt man sich jedoch weiter von den Seen, so fehlt das "Wasser des Lebens" und man begibt sich in dürre Gebiete. Heute gibt es gesellschaftliche Bereiche, die weit entfernt von Seen liegen. Sie haben keinen lokalen, sondern eher mobilen Charakter und werden dadurch nicht erreicht. Wie können diese geistlich ausgetrockneten Gebiete wieder blühen? Das Wasser der Seen muss in Bewegung kommen und fließen. Damit die geistlich ausgetrockneten Gebiete blühen können, muss auch dort das "Wasser des Lebens" fließen. Hier braucht es flüssigere Formen von Gemeinde, wie Fresh X. Sie sind wie fließende Bäche und kleine Flüsse, die

Mixed economy thematisiert damit ein in der Kirche alt bekanntes Thema: Diversität (Vielfalt) und Einheit. Das parochiale System, so Müller (2015:100)[132], mit dem Grundsatz „one-size-fits-all“[133] (www.kirchgemeindeplus.ch „mixed economy“) als einziges Modell[134] genügt nicht mehr, um den inkarnatorischen Auftrag der Kirche heute zu erfüllen. In der individualisierten, fragmentierten und pluralisierten Gesellschaft ist eine *mixed economy* aus traditionellen Ortsgemeinden, Netzwerkgemeinde, Hauskirchen, Interessensgemeinden und anderen kontextuellen Ausdrucksformen von Kirche, die partnerschaftlich zusammenarbeiten, unbedingt nötig (Müller 2015:100).

5.2 Entstehung, Entwicklung, Geschichte, Hintergründe und Kontext des Kirchenverständnisses der „mixed economy“ – Kirche

Der Begriff *mixed economy* wurde, so Müller (2015:99f), mit Blick auf die Church of England erstmals von Rowan Williams, dem ehemaligen Erzbischof von Canterbury, verwendet. Als er noch Erzbischof von Wales[135] (1999–2002) war gebrauchte er 1999 diesen Begriff im Bericht *Good News in Wales* folgendermaßen (Müller 2015:99f): „We may discern signs of hope … These may be found particularly in the development of a mixed economy of Church life … there are ways of being church alongside the inherited parochial pattern”[136]. Auf diesem Hintergrund wird dieser Begriff *economy* bzw. *mixed economy* (Müller 2015:100 nach Cray) (Müller 2016:176 nach Cray), eben nicht als

---

vor Energie sprudeln und die ihren Weg (frisches Wasser) in bisher unerreichtes, wasserloses Gebiet finden. Gemeinde (Fresh X) grünt dann entlang von Beziehungsnetzwerken, dockt an Alltags- und Freizeitorten neuer Zielgruppen an. Dieses Bild macht deutlich, dass die (neuen) kleinen Flüsse (Bäche) das große Reservoir der Seen (Tiefe und Tradition) brauchen, wenn sie nachhaltig bestehen sollen. Aber auch das andere gilt: Die Seen wiederum sind nur dann biologisch lebendig, wenn frisches Wasser zufließt und abfließt (Zuflüsse und Abflüsse), sonst versumpfen und verlanden sie. So fließen die neuen Formen von Gemeinde in die existierende Gemeinde und werden dadurch bereichert durch deren Tiefe und Tradition. Ortsgemeinde und Fresh X sind dann miteinander verbunden wie Rhein und Bodensee oder die Mecklenburgische Seenplatte. Sie sind zwar sehr verschieden, gehören aber zum gleichen „Ökosystem“ und helfen und brauchen einander in ihren je spezifischen Aufgaben und Herausforderungen. Dieses Bild macht deutlich, dass es nicht um eine Gegenüberstellung von Formen geht, sondern um ein Ineinander, um eine fruchtbare Wechselbeziehung.

[132] Müller (2015:100) weist darauf hin, dass sowohl der 2004 erschienene Bericht „*Mission-shaped Church*“ wie auch der im gleichen Jahr erschienene Bericht „A Measure for Measures“ zu diesem Schluss kamen.

[133] „Eine einzige Kleidergröße für alle Menschen.“ → Einheitsgröße.

[134] Eine Kirche, die frei von Monokulturen ist und die dadurch hinfinden kann zu unterschiedlichem und profiliertem Handeln (www.kirchgemeindeplus.ch „mixed economy“).

[135] “Well, then, I suspect, it's a lot more chaotic than we have usually assumed. We used to, in Wales, talk about the 'mixed economy' Church – that is, one which is learning how to cope with diverse forms and rhythms of worshipping life.” – Übersetzung: „Ich schätze mal es ist wesentlich chaotischer als wir das normalerweise angenommen haben. Wir hatten in Wales über die mixed eocnomy Gemeinde gesprochen – das heisst von einer Gemeinde die lernt mit vielfältigen Formen und Rhythmen des Gottesdienst-Lebens umzugehen.“

[136] Übersetzung: „Es gibt Zeichen der Hoffnung … Wir sehen sie vor allem in der Entwicklung verschiedener Formen kirchlichen Lebens (mixed economy) … es gibt neben dem traditionellen parochialen System auch andere Möglichkeiten Kirche zu sein.“ Williams (FEMC 2012:7).

Metapher aus der Wirtschaft verstanden, sondern in einen biblischen Kontext eingebettet/verankert und hat einen tiefen ekklesiologischen Charakter. Cray führt economy auf das griechische Ursprungswort οἰκονομία[137] (oikonomia/eukonomie) zurück und verweist dabei auf Eph 1-3 und den darin beschriebenen Heilsplan Gottes in und durch Jesus Christus. In griechisch-römischen Zeiten, so Müller (2016:176), wurde οἰκονομία für die Wirtschaft eines großen Haushaltes benutzt. In Eph 2 wird die Kirche als der Haushalt Gottes mit dem griechischen Wort *eukos* beschrieben. Daher sind wir [als Kirche – Anmerkung DA] der Haushalt, der für Gottes missionarische Wirtschaft (Ökonomie) verantwortlich ist, um in Christus alle zu versöhnen und zu vereinigen [Gottes Heilsplan – Anmerkung DA nach Cray]. Durch dieses Verständnis ist *mixed economy,* so Müller (2016:176) (2015:100), ein kraftvoller theologischer, ekklesiologischer, aber auch christologischer Begriff für die Ziele (Absichten) Gottes durch Christus. „Church is what happens, when people encounter the risen Jesus" (Mission-shaped church 2009:v).

Die *mixed economy* fordert unser ekklesiales Selbstverständnis bzw. die ekklesiale Identität heraus und verändert sie. Der Begriff ist dann eben nicht nur eine Illustration aus einem (ursprünglich) anderen Fachgebiet, sondern es ist ein biblischer Begriff, der uns zueinander hilft und Neues entdecken lässt, so Müller. Dieses erneuerte ekklesiale Selbstverständnis ist durch den Prozess der stark zunehmenden Säkularisierung (in England) entstanden (Weimer 2012). Es wurde intensiv nach neuen Zugangswegen zu den unerreichten Milieus gesucht und so hat sich in der Church of England eine *mixed economy* entwickelt, die in den letzten zehn Jahren zu einem entscheidenden Prinzip geworden ist, das sowohl traditionellen parochialen Kirchen als auch *Fresh X* dienen soll und das geschätzt und gefördert wird. Dadurch kann die Church of England mittlerweile als eine *mixed economy of Church* bezeichnet werden (Müller 2015:100f). Müller (2016:176) zeigt auf, dass mit dem Selbstverständnis auch sichergestellt wurde, dass die *Fresh X* keine Parallelstrukturen[138] (siehe auch 3.1) innerhalb der Church of England bilden, sondern einen ihnen zugewiesenen bzw. legimitierten Platz einnehmen können und gerade junge *Fresh X* geschützt sind. Explizit hat dazu, so Müller (2016:96), die Bishops Mission Order (BMO) (3.3.2) beigetragen. So wird die *mixed economy* strukturell häufig (wie die Fresh X – Anmerkung DA] durch die Bischöfe zusammengehalten. Male sagt: „It often depends on the bishop (Müller 2016:176)[139].". Die BMO ist als flexibles Hilfsmittel gedacht, um die Entwicklung der *mixed economy* in Kontexten zu unterstützen, wo breite und gut abgestützte Anerkennung notwendig und hilfreich ist (Müller 2015:100).

Trotz dieser häufig positiv und sich gegenseitig ergänzenden, gleichwertigen Beziehung von Parochie und Fresh X, so Müller (2016:176), werden auch Situationen geschildert, in denen die *mixed economy* nicht funktioniert und Fresh X einen schweren Stand haben. Es geht eben nicht ohne (harte) Arbeit. Müller (2015:100) (2016:176) macht deutlich, das hinter einer gut funktionierenden kirchlichen

[137] Fußnote nach Bauer – Wörterbuch zum NT): Verwaltung, Haushalt, Heilsplan (Müller 2015:100).

[138] Oder gar eigene Freikirchen ausserhalb der Church of England.

Biodiversität [*mixed economy* – Anmerkung DA] intensive Beziehungsarbeit, ein großzügiges Ekklesiologieverständnis und eine außerordentliche gegenseitige Toleranz und Akzeptanz steckt. Damit die *mixed economy* künftig immer mehr Boden gewinnen kann und die legalitäre Partnerschaft funktioniert, wurde sie im Ausbildungscurriculum zu den ordinierten Ämtern hinzugefügt: „So all theological education needs some understand of mixed economy" (Müller 2016:176 nach Cray)[140]. *The Future of the parish System* (2006:63) zeigt auf[141], dass in einer Zeit der Veränderung bzw. des Wandels Ortskirchen (lokale Gemeinden) versucht sind, theologische Herausforderungen z.B. in Bezug auf die *mixed economy* – Kirche zu vermeiden. Der einfachste Weg dieser Vermeidung ist es eine Abkürzung zu nehmen, und sich schnell für ein vorhandenes bzw. existierendes Kirchenmodell zu entscheiden. Entweder sie entscheiden sich für das „parochiale Modell" … oder für das andere Modell einer *Fresh X* …, der *Mission-shaped Church*; sozusagen wie es aus dem Regal kommt [Gemeinden kopieren, anstatt zu kapieren – Anmerkung DA]. Es muss deutlich gemacht werden, dass nicht das „entweder – oder", sondern nur eine integrierte und durchdachte Partnerschaft unserer Nation mit dem Evangelium dienen kann (2006:63). Die größte Hoffnung für die Gemeinde nach dem Christentum (christendom) ist eine symbiotische Beziehung[142] zwischen den alteingesessenen und den neu entstandenen Kirchen. Wir brauchen einander. Dabei erfordert die theologische Aufgabe von uns, dass wir den Wert einer missionarischen Gemeinde über die Modelle von Gemeinde setzten.

In Deutschland stehen wir mit dieser Entwicklung innerhalb der Landeskirchen noch in der Pionierphase. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass sich auch hier sehr unterschiedliche, mutige Initiativen entwickelt haben. In den letzten Jahren „sind an verschiedenen [deutschen – Anmerkung DA] Orten Experimente gestartet worden" (Weimer 2012). Aktuell ist hier z.B. das innovative Projekt

---

[139] Übersetzung: „Das hängt oft vom Bischof ab".

[140] Übersetzung: „Daher muss jede theologische Ausbildung etwas von *mixed economy* verstehen." – In Bezug auf unsere Situation bedeutet das ebenfalls, dass in Zukunft mehr und mehr „*mixed economy* – Mitarbeiter" nötig.
Dazu wird auch unsere (deutschsprachige) Ausbildung einen wichtigen Beitrag leisten müssen: „Die Kirche hat Zukunft. Sie ist kein Auslaufmodell. Die Kirche ist die Hoffnung der Welt. „Allerdings brauchen wir zukünftig Pastoren, die für das 21. Jahrhundert ausgebildet sind. Es sind Pastoren, die sich der Herausforderung einer neuen Kirchengestalt stellen. Es sind Pastoren, die mit ihren Gemeinden aufbrechen in eine neue Zeit" (Prof. Michael Herbst, idea Spektrum 37/2012) → http://www.igw.edu/ch/meine-ausbildung/weiterbildung/mit-theologischer-vorbildung/master-of-arts-ma.php [30.04.2016]

[141] Originalzitat: "In a time of change local churches will be tempted to avoid this theological challenge. The easiest way to do so is to take a short cut, and quickly settle on an existing model for church. Either they recommit themselves determinedly to the "parochial model" … or some other model of "fresh expressions" … of *Mission-Shaped Church*; of the shelf as it were … but they are not an either/or with the traditional model. Only an integrated and thought through partnership can serve our nation with the gospel. "The brightest hope for church after Christendom is a symbiotic relationship between inherited and emerging churches. We need each other." … The theological task requires us to put the values of a missionary church , whether inherited and emerging … Our hope was that they would encourage further missiological creativity, by stimulating the church´s imagination, as much as provide working models for others to use."

[142] http://www.duden.de/rechtschreibung/Symbiose [24.04.2016]: das Zusammenleben von Lebewesen verschiedener Art zu gegenseitigem Nutzen.

Erprobungsräume[143] der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) zu nennen. Junkermann sagt dazu (Junkermann 2015):

> Unsere jahrhundertealten Modelle und Formen, Gemeinde und Kirche Jesu Christi zu sein, sind an ihr Ende gekommen. Heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, knapp hundert Jahre nach Ende der protestantischen Staatskirche, stehen wir vor der Aufgabe, Kirche und Gemeinde ganz neu zu denken und zu leben.[144]

„In den Erprobungsräumen soll ausprobiert werden, wie Kirche anders funktionieren kann – weil an vielen Stellen der EKM spürbar ist, dass die bisherigen Wege brüchig sind oder eben nicht mehr tragen“[145]. „Die Entwicklung ist an einem Punkt angelangt, an dem deutlich gesagt und eingestanden werden muss: Wir sind am Ende unserer bisherigen Möglichkeiten. Für viele ist bitter: Alle Anstrengungen bisher konnten die Veränderungen nicht stoppen … [D]ie Möglichkeiten des

[143] http://www.ekmd.de/aktuell/projekteaktionen/erprobungsraum/ [07.04.2016] – Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) möchte Gemeinde neu denken. Sie eröffnet Freiräume, damit sich alternative Formen von Kirche entwickeln und gedeihen können. Im November 2014 hat die Landessynode „ermutigt, neue Gemeindeformen im säkularen Kontext zu erproben. Hierzu bedarf es einer großen Offenheit.“ Die neuen Formen sollen dabei die bewährten nicht ersetzen, sondern ergänzen – damit verschiedene Menschen das Evangelium hören und verstehen können. Gefördert ist dieses Projekt mit 2,5 Mio Euro von 2016-2021 und hoffentlich darüber hinaus. Die Landeskirche kann selbst keine Erprobungsräume installieren. [Aber sie ermöglicht diese Erprobungsräume und ist dabei „Ermöglicher“. Kirche leiten bedeutet ermöglichen – (Anmerkung DA nach PPT Schlegel am Fresh X – Inspirationstag Januar 2016)]. Sie kann nur Rahmenbedingungen schaffen, damit Menschen in den Orten aufbrechen, neue Wege zu probieren. → Im Bild gesprochen: Neben das bewährte Gleis von Kirche wird ein zweites gelegt [Ähnlich dem Bild von MEHR:WEG statt EIN:WEG – Anmerkung DA]. Die Landeskirche legt nicht selbst das "zweite Gleis", sie bereitet nur das Bett dafür. Die entscheidenden Akteure sitzen in den Gemeinden und den Regionen: Also an der "Basis". Dort werden die Veränderungen deutlicher gespürt, dort wissen bzw. ahnen die Menschen, wie sie am besten den Herausforderungen begegnen sollten. In dem Prozess "Erprobungsräume" sollen sie begleitet werden. – Ein Erprobungsraum ist ein Raum, in dem eine "andere, neue (Sozial-)Form von Kirche" erprobt wird. Andere Form von Kirche bedeutet dann: Eine Gestalt von Kirche, die an mindestens einer Stelle das "normale" Paradigma überschreitet. Darunter werden auch ergänzende Gemeindeformen an besonderen Orten, in besonderen Räumen und um besondere Personen verstanden. Sie sollen folgende Kriterien aufweisen: 1. In ihnen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu (communio sanctorum - koinonia); 2. Dieses Gestalten von Kirche überschreiten die volkskirchliche Logik an mindestens einer der folgenden Stellen: Parochie (sie stellt nicht die Orientierungsgröße im Erprobungsraum dar), Hauptamt, Kirchengebäude (→Es geht nicht um geografische Grenzen, sondern um soziale Räume. Es können so in demselben geografischen Raum verschiedenartige Kirchen nebeneinander existieren. Nicht die Wohnbevölkerung in einem kirchlichen Bezirk wird angesprochen, sondern bestimmte Zielgruppen: ein gewisses Milieu, eine besondere Altersgruppe, Vertreter einer Lebensphase etc.); 3. Sie erreichen die Unerreichten mit dem Evangelium und laden sie zur Nachfolge ein (missional - martyria); 4. Sie passen sich an den Kontext an und dienen ihm (diakonia); 5. In ihnen sind freiwillig Mitarbeitende an verantwortlicher Stelle eingebunden; 6. Sie erschließen alternative Finanzquellen (Diversifizierung; nur Teilförderung); 7. In ihnen nimmt gelebte Spiritualität einen zentralen Raum ein (liturgia). In den Erprobungsräumen entsteht Kirche neu. Wenn es um wirkliche Alternativen geht, muss neu begonnen werden - freilich wird dieses Wachstum aus dem Bewährten heraus entstehen. Ausgangspunkt für das Überlegen ist die Zukunft, nicht die Vergangenheit. Konzepte von Erprobungsräumen werden sich daran messen lassen müssen: Antworten sie auf Herausforderungen von morgen?

[144] Dazu auch weiterführendes Referat von Ilse Junkermann (Junkermann 2014).

[145] http://www.ekmd.de/aktuell/projekteaktionen/erprobungsraum/29188.html [13.04.2016]

Rückbaus [Stellen, Personal und Gebäude – Anmerkung DA nach Junkermann] sind ausgeschöpft. Es braucht einen Paradigmenwechsel. Es braucht einen ‚Umbau'. Doch woher nehmen?" (Junkermann 2014). Das bedeutet „[n]icht die festen Räume und Baupläne vorzuzeichnen, vielmehr die Bauleute, die es braucht, zu bestimmen und um sie besorgt sein" (Junkermann 2013).

Diese (strategische) Grundeinstellung der EKM in Kombination mit der (dort vorhandenen) ekklesiologisch-soziologischen Sicht von Kirche ist der Beginn der *mixed economy*. Dabei wird (Junkermann 2014) immer deutlicher, dass es auch einen geistlichen Prozess braucht. Dieser darf, wie schon in der Einleitung (1.3) geschrieben, nicht unterschätzt werden. Die Kirche muss grundlegend zu einer Umkehr bereit sein (Hempelmann 2014:183).

Williams (Herbst 2008:25) macht das im Vorwort von *Mission-shaped Church* deutlich:

> In meiner kurzen, aber ganz und gar nicht ereignislosen Amtshandlung als Erzbischof war es für mich immer wieder überraschend und ermutigend, dass die Anglikanische Kirche sich, trotz all der Probleme, mit denen sie zu kämpfen hat, immer mit großem Ernst nach Wachstum und Erneuerung ausstreckt[146].

Moynagh nennt vier Charakteristika, wie sich die *mixed economy* entwickeln kann (Moynagh 2014):

➔ **Blended church (Kirche die aus mehreren Ausdrucksformen besteht)**

In einigen Fällen entwickelt sich die *mixed economy*, wenn „(neue) Gläubige" eine Kirche, bestehend aus mehreren Ausdrucksformen, erleben. Sie besuchen sowohl eine Fresh X – Gemeinde wie auch eine parochiale Kirche. Nirgendwo in der Bibel steht, dass man nicht zu zwei lokalen Gemeinden gehören kann. Statt um Konsum geht es vielmehr um Verantwortung für bzw. Engagement in mehr als einer christlicher Gemeinschaft/Kirche.

[146] Weiter sagt Williams (Übersetzung): „Ganz entscheidend ist es, dass wir begonnen haben zu begreifen, dass „Kirche" als Realität viele verschiedene Formen haben kann. „Kirche" als Landkarte mit territorialen Einheiten (also parochialen Gemeinden und Diözesen) ist die eine Form – und diese Form hat in allen möglichen Kontexten immer noch eine bemerkenswert kraftvolle Ausstrahlung und Bedeutung und entspricht den zentralen Überzeugungen über die Berufung des Anglikanismus. Es gibt aber auch mehr und mehr neue Formen, die in diesem Bericht beschrieben und untersucht werden. Wir stehen vor der Herausforderung, weder alles in die gewohnten Bahnen zu lenken, noch das Drehbuch zu zerreißen und völlig neu schreiben zu wollen (als ob das jemals möglich oder realistisch wäre!). Wir müssen so oder so mit einer Vielfalt leben; das macht die Situation interessant. Die Herausforderung besteht darin herauszufinden, wie wir mit dieser Vielfalt so arbeiten können, dass wir dennoch alle im Glauben zusammenwachsen und vereint sind in dem Wunsch und dem Drang danach, etwas von der guten Nachricht zu lernen und sie weiter zu verbreiten". Originalzitat: „The essence of this is in the fact that we have begun to recognize that there are many ways in which the reality of 'church' can exist. "Church" as a map of territorial divisions (parishes and dioceses) is one – one that still has a remarkable vigour in all sorts of contexts and which relates to a central conviction about the vocation of Anglicanism. But there are more and more others, of the kind this report describes and examines. The challenge is not to force everything into the familiar mould; but neither is it to tear up the rulebook and start from scratch (as if that were ever possible or realistic). What makes the situation interesting is, that we are going to have to live with variety; the challenge is how to work with that variety so that everyone grows together in faith and in eagerness to learn about and spread the Good News". Williams (2004) in *Mission-shaped church* (2006:vii) (Herbst 2008:25) (Müller 2016:178ff) – Übersetzung Zitat PPT Workshop Theologie Fresh X – Willow Vorkongress 2016 – IEEG Greifswald Eiffler/Herbst/Todjeras).

➔ **Shared events (gemeinsame Veranstaltungen)**

Eine zweite Form kann auch zur Entwicklung einer *mixed economy* gehören: gemeinsame Veranstaltungen einer Fresh X und einer parochialen Kirche. Beide Ausdrucksformen können sich zusammenschließen und soziale, gemeinschaftliche Veranstaltungen, Studiengruppen, (kurze) Kurse, Evangelisationen/Missionseinsätze oder auch von Zeit zu Zeit Anbetungsgottesdienste miteinander veranstalten. Die Fresh X könnte ausschauhalten, bei welcher Gelegenheit sie der parochialen Kirche dienen kann. Vielleicht können sie z.B. für das leibliche Wohl (Imbiss) während einer Veranstaltung in der parochialen Gemeinde sorgen. Es gibt nichts Besseres als liebevolle Freundlichkeit, um die Herzen der anderen zu öffnen. Beide werden ein reicheres Gemeindeleben haben, wenn sie es miteinander teilen.

➔ **Church at large (Kirche im Allgemeinen)**

Eine dritte Ausdrucksform der Mixed Economy tritt auf, wenn jungbekehrte Christen mit der Kirche im Allgemeinen (in der Gesamtheit) in Verbindung treten (Kontakt zu einer Gemeinde suchen) – durch Veranstaltungen, die von Ortsgemeinden gemeinsam veranstaltet werden, oder durch regionale oder nationale Konferenzen oder Seminare, oder indem sie christliche Ressourcen online anzapfen und auf diese Weise christliche Verbindungen herstellen.

➔ **Clusters (Zusammenschlüsse, Anhäufungen)**

Viertens entwickelt sich eine *mixed economy*, wenn neue (und ältere) christliche Gemeinden (Zellen) sich anhäufen, ansammeln (clustern)[147].

Diese verschiedenen Formen verbinden (to connect)[148] sich und es entsteht eine *mixed economy* – Kirche.

[147] Ein Beispiel: In einer englischen Stadt bewirtet ein kleines Team einmal im Monat – am Sonntag – Menschen aus der Nachbarschaft. Bis zu 60 Personen kommen zu diesem sonntäglichen Frühstück und drängeln sich im Haus mit Leuten, die keine Gemeinde/Kirche besuchen. Außerhalb des sonntäglichen Frühstücks finden Eiscreme-Partys im Sommer oder Heiße-Schokolade-Partys im Winter statt. Wenn einzelne Leute dann anfangen Fragen über Spiritualität und Glaube zu stellen, werden sie zu den wöchentlichen gemeinsamen Treffen des Kernteams eingeladen. Dort wird gegessen, geplant, gebetet und die Bibel studiert. Wenn die interessierte Person gern dabei ist, wird sie zum Team eingeladen. Innerhalb von zwei oder drei Jahren ist das Team von 8 auf 18 gewachsen und hat sich in zwei Zellen multipliziert. Die Zellen treffen sich von Zeit zu Zeit. Stellen wir uns dieselbe Szene nach fünf Jahren vor. Einige der Zellen sind nicht länger neu, sondern repräsentieren eine bestehende, etablierte Gemeinde. Während neue Zellen dazukommen und sich mit den älteren Zellen zusammenschließen wird eine *mixed economy* – Kirche geboren!

[148] Moynagh gibt folgenden Tipp (Übersetzung): „Wenn ihr eine *Fresh X* [bzw. eine parochiale Gemeinde – Anmerkung DA] leitet, dann haltet die Verbindung zum weiteren Leib Christi aufrecht! Bestehende, etablierte Gemeinden können erfrischt werden und neue Energie bekommen durch das neue Leben, das ihr in eine Fresh X bringt. Eure Fresh X kann vertieft werden durch die Weisheit und Erfahrung der etablierten Gemeinden. Das kann eine Win–Win–Situation für alle sein.“ Originalzitat: “If you lead a fresh expression, keep connecting to the wider body! Existing churches may be refreshed and energised by the new life you bring. Your fresh expression may be deepened by the wisdom and experience of established churches. It can be win-win for everyone (Moynagh 2014)“.

5.3 Theologische Grundlagen des Kirchenverständnisses der „mixed economy“ – Kirche

“A mixed economy church should not mean parallel spheres of ecclesial life and mission having little in common … In a mixed economy church each part belongs to the other part …” (FEMC 2012:164)[149]. Wie sieht dieses Verständnis der *mixed economy* – Kirche konkret aus? Pohl-Patalong spricht von einem dritten Weg (siehe 4.), der das Miteinander auf eine neue Art und Weise (MEHR:WEG) beschreibt. Es gibt zwei Wege, die zwar parallel laufen (EIN:WEG: parochial und EIN:WEG: nichtparochial), aber diese beiden Wege müssen in einen dritten Weg der *mixed economy* (MEHR:WEG) münden, in einen Weg der gegenseitigen Akzeptanz und in der Beziehung zueinander. Wie in einem Hybrid gehören in diesen parallelen „Sphären“ die verschiedenen „Motoren“ zusammen. EIN:WEG und EIN:WEG bilden einen MEHR:WEG. Denken wir an den in der Einleitung beschriebenen Feldweg. Ein Traktor („Kirche“) kann nicht nur auf dem einen Wegstreifen und nicht nur auf dem anderen Wegstreifen fahren, er benötigt beide Streifen. In diesem Bild gesprochen benötigt die zukünftige Kirche zwei parallele Wegstreifen (MEHR:WEG), die gemeinsam und zueinander gehörend dem Pluralismus und der Individualisierung in unserer Gesellschaft begegnen: „Angesichts des gegenwärtigen Klimas brauchen wir eine *mixed economy* und müssen diese wertschätzen und dazu ermutigen. Das Florieren von vielen verschiedenen Fresh X einerseits und anderseits das Bestehen von den traditionellen parochialen Formen“ (Croft 2006:178ff).
Die Literatur zeigt, dass der Begriff *mixed economy* (und damit dessen Kirchenverständnis) starke biblisch – theologische Wurzeln aufweist („The idea of the mixed economy has strong theological roots”) (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“):

➔ **Die *mixed economy* spiegelt die Dreieinigkeit wider**

Die Bibel macht deutlich, dass es nur einen Gott gibt (5 Mo 6,4 bzw. 1 Kor 8,4), doch sie spricht auch in dreifacher Weise von ihm (Mt 28,19). Ein, für den menschlichen Verstand, nicht fassbares Geheimnis (1 Kor 2,9). Gott offenbart sich in drei verschiedenen/unterschiedlichen Seinsweisen (Rienecker/Maier[150] – Gott - IV) DIE DREIEINIGKEIT). Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist haben ihre jeweils eigene, unterschiedliche, voneinander abgegrenzte Persönlichkeit. Aber sie sind auch ganz und gar miteinander verwoben und voneinander abhängig, indem sie eine Einheit bzw. Gesamtheit bilden (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“).

➔ **Die *mixed economy* spiegelt die Schöpfung wider**

Mixed economy spiegelt sich in der Schöpfung (von Mann und Frau) wider (1 Mo 1,27). Mann und Frau sind ein Bild Gottes („er schuf sie beide zu seinem Bilde“). Dieses Bild reflektiert einerseits die Einheit von Mann und Frau (in der „Menschheit“) und andererseits beschreibt bzw. reflektiert das Bild

[149] Übersetzung: „Eine mixed economy –Kirche sollte nicht bedeuten, das parallele „Sphären“ (Bereiche,…) des kirchlichen Lebens [parochiale und nichtparochiale Strukturen – Anmerkung DA] und Mission wenig gemeinsam haben … Vielmehr gehört in einer mixed economy – Kirche jeder Teil zum anderen Teil …“.

[150] Zitate Rienecker/Maier alle aus Glo. Die Bibel (DVD/CD-Rom).

auch die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau (in den „Geschlechtern“) (Moynagh 2012:436ff) (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“).

➔ **Die *mixed economy* drückt das eucharistische Herz der Gemeinde aus**

1 Kor 10,16f zeigt dieses eucharistische Herz der Gemeinde, indem – nicht nur vor der unsichtbaren Welt – die Einheit der Gemeinde deutlich wird. Beim Abendmahl erlebt die Gemeinde sowohl „Teilhabe am göttlichen Geschehen der Vergebung, wie auch die Verbundenheit untereinander – als Glieder am Leib Christi“ (Rienecker/Maier – Abendmahl). Im Brotbrechen sind wir dazu eingeladen Christus, der für uns gestorben ist, „anzuschauen“. Genauso wie die Stücke des gebrochenen Brotes – in ihren verschiedenen Formen und Größen – zu einem Laib gehören, so sehen wir, dass wir in all unserer Unterschiedlichkeit zueinander gehören, weil wir alle zum Leib Christi gehören. In Joh 17, nach dem letzten Abendmahl, betet Jesus für alle die an ihn glauben werden. Er betet nicht dafür, dass sie alle gleich sein werden, aber dass sie eins sein werden, wie sie unter Gott vereint sind. Dieses Gebet um die Einheit beleuchtet die Bedeutung des heiligen Abendmahls. Es soll eine Feier unserer Einheit in Christus inmitten unserer individuellen Unterschiede sein (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“).

➔ **Die *mixed economy* hat die Gemeinden von Jerusalem und Antiochia zum Vorbild**

Die Gemeinden in Jerusalem (Apg 2,41ff – judenchristliche Gemeinde) und in Antiochia (Apg 11,19ff) können auf die Verständnisse der parochialen Gemeinde (→Jerusalem) und der nichtparochialen Gemeinde (Fresh X) (→Antiochia) übertragen werden. Die Gemeinde in Jerusalem vertritt in ihrer Mission den Zugangsweg „KOMM ZU UNS“. Die „Kommenden“ [oftmals Heiden – Anmerkung DA] sollen sich anpassen und so werden, wie es in der Gemeinde in Jerusalem üblich war (z.B. Durchführung Beschneidung, zeremonielle jüdische Praktiken). Ihre Mission in ihrem Hinter- bzw. Umland (in ihrem eigenen Kontext/ihrem eigenen Milieu, jüdische und samaritanische Bevölkerung) war effektiv, indem sie die erreichen, die schon Bezug zur „Jerusalemer Gemeinde“ haben. Der Einsatz von Missionaren aus Jerusalem war es, der dazu führte, das Antiochia die erste Basis für die Heidenmission wurde. Der missionarische Zugangsweg in Antiochia war: „GE(H)KOMMEN, UM (bei den Menschen) ZU BLEIBEN“. Sie wartete nicht darauf, bis die „Bekehrten“ zu ihnen kamen, sondern haben Gemeinden in Kleinasien gegründet und verschiedene Menschen (Griechen und andere, die über das Hinter- und Umland der Jerusalemer Gemeinde angesiedelt waren, …) erreicht. Trotz einiger Meinungsverschiedenheiten, die von Zeit zu Zeit zwischen der Gemeinde in Jerusalem und der Gemeinde in Antiochia auftauchten, haben sie eine enge Verbindung und Beziehung (gegenseitiger Abhängigkeit, gegenseitiger Respekt und Unterstützung → „Einheit in Christus“) bewahrt. Sie erkannten, dass Petrus zur Mission unter den Juden berufen war, während Paulus zu den Heiden ging. Dabei war keiner besser als der Andere: Gott segnete Petrus und Paulus (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“) (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy – The Jerusalem and Antioch Church“).

➔ **Die *mixed economy* bekommt Kraft aus der Langmut (der Geduld) des Heiligen Geistes**

„Für Geduld stehen im griech. Text verschiedene Wörter: makrothymia bezeichnet die Groß- und Langmut Gottes, anochä sein An-sich-halten und das Ertragen der Schwierigkeiten, das „Darunterbleiben (hypomonä) und Ausharren der Menschen“ (Rienecker/Maier – Geduld). Williams spricht von der Geduld des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist im sich selbst-vergessen (selbst-entäußern) und in Geduld – in Selbstlosigkeit – gegenwärtig, er ist mitten in unserer Fehlbarkeit da. Aber nicht, indem der Heilige Geist diese überwindet oder ausbügelt, sondern als Stütze, indem er lehrt, warnt und uns (Gläubige) auffordert einen Weg der Christusähnlichkeit zu gehen. Aber auch wenn wir einen anderen Weg verfolgen, bleibt doch der Heilige Geist neben uns und hält die Gemeinschaft mit uns aufrecht (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy”).

Wenn es Gottes Ziel ist, dass Unterschiedlichkeit und Einheit (in der Dreieinigkeit, in der Schöpfung von Mann und Frau, im Abendmahl, zwischen Jerusalem und Antiochia) kombiniert werden sollen, sollte das dann nicht auch eine Bedeutung/Auswirkungen für unser Verständnis von Gemeinde/Kirche haben? (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy”). Die Idee der *mixed economy* lässt das Wirklichkeit werden. Eigene (Gemeinde-) Identitäten und Unterschiedlichkeit werden anerkannt (Moynagh 2012:436ff), können ein Segen füreinander (und auch für die Menschen ausserhalb der Gemeinde ein Zeugnis) sein und in Gemeinschaft (und Gebet) miteinander existieren. Natürlich werden wir an einer Vision von einer einzigen miteinander vereinten Gemeinde (lokal, national und international) festhalten, aber begrüßen [bis es diese Gemeinde (in der Ewigkeit) geben wird – Anmerkung DA] eine Vielfalt von Ausdrucksformen (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“). Wenn die *mixed economy* die Gemeinde verändern soll, dann müssen wir – auch manchmal schmerzlich – lernen mit Unterschieden zu leben. Durch gegenseitige Ermutigung (Förderung), vielleicht Ermahnung, können Unterschiede überbrückt werden und zum Segen für den anderen werden (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“)). Falls keine Überbrückung möglich ist, müssen wir unsere Unterschiede dem Heiligen Geist (dem Geist der Langmut/Geduld) anvertrauen und in geduldiger Gemeinschaft miteinander bleiben, ebenso wie der Geist auch in Gemeinschaft mit uns persönlich (auch in Fehlbarkeit) bleibt (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy”). Letztendlich werden uns großzügige Beziehungen zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen von Gemeinde in der *mixed economy* in die Lage versetzen uns einander anzunähern und das Abendmahl mit Integrität zu feiern (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“). Die Gemeinschaft in der *mixed economy* bedroht nicht das Anderssein, sondern es generiert es oder erzeugt es, ja es bringt es hervor (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy“).

Die *mixed economy* beruft sich auf die genannten fünf theologischen Wurzeln. Auf dieser Grundlage beleuchte ich im folgenden Abschnitt das Kirchenverständnis (die Gestalt) der *mixed economy* – Kirche[151]:

➔ ***Mixed economy* – Kirche = sowohl-als-auch (Both…and!)**

Als Grundlage der *mixed economy* gilt das „both … and", das „sowohl-als-auch-Prinzip". Gemeint ist damit, dass **sowohl** parochial strukturierte Kirchen, weiterentwickelt, gestärkt und gefördert werden, **als auch** die Schaffung bzw. Gründung von netzwerkartigen kontextuellen neuen Ausdrucksformen von Kirchen [Fresh X, nichtparochiale Formen – Anmerkung DA] (Müller 2016:90ff und 2015:96ff) (Fresh X – Der Kurs 2013/2014:9). Beide Formen von Kirche haben Potenzial, sind nötig und wichtig und können viel voneinander lernen [und durch die Verbindung profitieren – Anmerkung DA nach (Zimmermann 2006:201)]. Beide sollen durch die Mission geformt sein (Müller 2015:96) (Fresh X – Der Kurs 2013/2014:9).

Dabei müssen sowohl die Territorialität als auch die Mobilität berücksichtigt werden **(**Pohl-Patalong 2004:131). Die Mobilität der Menschen und die Bedeutung des Wohnorts haben sich zwar verändert, doch die unterschiedliche Einschätzung von parochialer und nichtparochialer Seite zeigen, dass diese vermutlich im Moment in Bewegung ist und für verschiedene Bevölkerungsgruppen verschieden aussieht. So gilt beides, sowohl (mittels kirchlicher Strukturen) Heimatgefühle in der Territorialität zu vermitteln, als auch gleichzeitig die zugenommene Mobilität und das erhöhte Bewusstsein von Qualität vieler Menschen zu berücksichtigen. Hier trifft, so Pohl-Patalong, die soziologische Frage (Kirchentheorie) auf die theologische Diskussion um den Gemeindebegriff. Wir brauchen einen mehrschichtigen Gemeindebegriff (Pohl-Patalong) [mixed economy – Anmerkung DA], der sich im „Both … and" – im „Sowohl-als-auch" wiederfindet und eine wechselseitige Ergänzungsbedürftigkeit ausdrückt (Pompe 2016:73).

➔ ***Mixed economy* – Kirche = Kirche mit vielen Formen ("Church with many shapes")**

Das One-size-fits-all-Modell wird in der Fresh X – Bewegung [bzw. im nichtparochialen Kirchenverständnis – Anmerkung DA] infrage gestellt, und es wird davon ausgegangen, dass Form und Inhalt von Kirche nicht zur Uniformität führen dürfen (Müller 2016:178). Vielmehr muss in einer pluralen Gesellschaft, so Pohl-Patalong (2004:129), Kirche plural organisiert (und öffentlich wirksam) sein. Das Anliegen der *mixed economy* – Kirche ist die „gesicherte Pluralität" (Pohl-Patalong ebenda). Mission, welche als kontextuell definiert wird, bildet die theologische Grundlage zur Überzeugung, dass Kirche unterschiedlich aussehen kann oder sogar muss, da sie sich in jedem Kontext anders manifestiert (Müller 2016:178ff). *Mixed economy* ist eine (missionarische) Pluralität aus verschiedenen Formen, aber auch verschiedenen Frömmigkeitsstilen, unterschiedlichen Profilierungen (Stilen, Gottesdienstformen, Zielgruppen, …) und m*ixed economy* reagiert auf unterschiedliche

[151] Idee der Aufteilung u. a. von Müller (2016:176ff) bzw. Kriterien für kirchliche Strukturen der Zukunft von Pohl-Patalong (2004:129ff) - Manches, das in 5.1, 5.2 und in 5.3 schon angeklungen ist, wird vertieft, gesammelt und strukturiert.

Situationen unterschiedlich (Brandy bei Elhaus/Hennecke 2011:10ff). Verschiedene, plurale Kontexte schaffen verschiedene, plurale Kirchenformen. Die Ekklesiologie (siehe 1.3) zeigt: Plurale Strukturen der Kirche entsprechen dem Evangelium (Herbst 2013:90) und damit (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:290f) erreichen wir unterschiedliche Menschen und Gruppen mit dem Evangelium.
Plurale Strukturen machen es möglich, dass die Beziehung und Gemeinschaft in unterschiedlichen kirchlichen Strukturen und für unterschiedliche Gemeinschaftsbedürfnisse möglich ist (Pohl-Patalong 2004:132). Konkret bedeutet dies auch, unterschiedliche Formen der Teilnahme (Engagement auf Zeit oder sporadische Teilnahme) und unterschiedliche Grade von Nähe und Distanz zu ermöglichen (Pohl-Patalong 2004:133f).
Auch aufgrund der Krise der Kirche (siehe Einleitung) erscheint eine Vielfalt von Gemeindeformen geboten. Würden sich die finanziellen Ressourcen auf die Parochie konzentrieren, wäre das kurzschlüssig und würde wiederum die inhaltliche Relevanzkrise befördern (Spiralbewegung). Aus diesem Grund ist eine große Flexibilität von Gemeindeformen, die nicht auf Flächendeckung angewiesen und Menschen mit dem Evangelium erreichen, sinnvoll.
Evangelische Kirche im Pluralismus ist flexibel (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:306f), doch ihre Strukturen müssen klar (profiliert) und erkennbar sein (Pohl-Patalong (2004:129).

➔ ***Mixed economy* - Kirche = Einheit**[152] **und/in Vielfalt**[153] **(Unity and diversity)**

"A denomination or network will be most like God when diversity and unity are combined"[154] (Moynagh 2012:436). Die [mixed economy – Anmerkung DA] Kirche hat die schwierige Aufgabe für Einheit in der konkurrierenden Vielfalt zu sorgen (Winkler 1998:37). „Vielfalt ist eine Signatur der Kirche und steht nicht im Widerspruch zur Einheit – aber setzt diese voraus!" (Kunz 2014). *Unity and diversity* ist, so Müller (2016:171ff), ein klar und häufig geäußerter Praxisanspruch (Idealvorstellung) in der Church of England, wird durch den Bischof als *point of unity* sichergestellt und ist damit eine grundlegende ekklesiologische Veränderung im Denken (Müller 2016:171ff) und eine logische Konsequenz der Diversifizierung und Pluralisierung der Gesellschaft. „And I think for the relation of fxC with the rest of the church diversity in unity becomes crucial[155], so Williams". Der anglikanischen Kirche ist es durch die Freiheit in der Form [Vielfalt – Anmerkung DA] gelungen eine Spaltung zu verhindern. Das ist das Ergebnis einer hermeneutischen Gemeinschaft, die im gegenseitigen Vertrauen und Verstehen solche Freiheit gewährt. Nur so kann verhindert werden, dass sichtbare Einheit als

[152] http://www.duden.de/rechtschreibung/Einheit [30.04.2016]: In sich geschlossene Ganzheit, Verbundenheit; innere Zusammengehörigkeit.

[153] http://www.duden.de/rechtschreibung/Vielfalt [30.04.2016]: Fülle von verschiedenen Arten, Formen, …

[154] Übersetzung: „Eine Denomination oder ein Netzwerk wird am Meisten so wie Gott sein, wenn Vielfalt und Einheit kombiniert sind."

[155] Übersetzung: „Ich denke, für die Beziehung einer Fresh X mit dem Rest der Kirche wird Vielfalt in Einheit entscheidend/bedeutsam sein".

Homogenisierung[156] missverstanden wird. Einheit setzt nicht das Verschwinden von Unterschieden voraus (Schuster/Gäckle 2014:125f). „Unsere Fähigkeit uns in unserer Unterschiedlichkeit zu respektieren und mit Verschiedenheiten geschwisterlich umzugehen, wird ein besonders wichtiger Beitrag für die Zukunft unseres Kontinents und unserer Welt sein.“[157]

In Röm 15,7 wird (neben vielen anderen Bibelstellen: z.B. Röm 12, 1 Kor 12,4 ff; 1 Kor 12,12 ff, …) deutlich, was Einheit in Vielfalt bedeutet: „[N]ehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat …“. Einheit wird dann erkennbar, wenn der eine Christus in unserer Vielfalt erkennbar wird. Diesen Christus brauchen wir als unsere gemeinsame Mitte (Locher 2012:200f). Vielfalt in Einheit betrifft das Miteinander innerhalb der Denominationen (siehe Einleitung), aber auch die Ökumene [bzw. die Evangelische Allianz – Anmerkung DA]. Innerkirchlich und zwischen den Kirchen können wir so nur gewinnen. „Better together as crazy apart[158]“ (Pompe nach Cray 2004:40f).

> Ökumene ist gerade im Bereich der missionarischen und evangelisierenden Bemühungen kein Kann, kein Darf, sondern ein Muss: wir beschenken uns wechselseitig, wir inspirieren einander, wir evaluieren miteinander – wir lernen miteinander in dem gemeinsamen Anliegen, dem Evangelium, Jesus Christus einen Raum zu öffnen (Elhaus/Hennecke 2011:24).

➔ ***Mixed economy* – Kirche = Kirche, die (geistliche) Verantwortung (Accountability) übernimmt und neue Formen ermöglicht**

Verantwortung bedeutet[159] die Sorge, die innere Verpflichtung (Verantwortungsbewusstsein, -gefühl, Mitverantwortung, für etwas einstehen, immer wieder nachfragen), dass (innerhalb eines bestimmten Rahmens) alles einen möglichst guten Verlauf nimmt (durch positive Rechenschaft). Im Kirchenverständnis der *mixed economy* ist Accountability ein induktiver Code der vom Einzelnen auf das Allgemeine schließt und sich in der Fresh X – Bewegung als wichtig erweist (Müller 2016:178ff). Häufig heißt es: low control, high accountability (wenig Kontrolle/hohe (auch geistliche!) Verantwortung bzw. verantwortliche Beziehungen). Accountability wird entweder über den/die Ortspfarrer/in oder häufig über den Bischof gewährleistet[160]. Verantwortung bedeutet aber gleichzeitig auch, dass die Reform zu einer *mixed economy* – Kirche nicht kirchenleitend geplant und verordnet werden kann, sondern sich neue Ausdrucksformen von Gemeinde vor Ort je nach den Erfordernissen entwickeln „müssen“. Entscheidend dafür ist die Initiative einzelner Christinnen und Christen (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:292). Die Kirchenleitung [sowohl auf Landeskirchenebene, als auch in der Leitung der Ortsgemeinde – Anmerkung DA] hat die Aufgabe „Ermöglicher“ für eine *mixed economy* – Kirche zu sein bzw. zu werden. Dies geschieht in einer engen partnerschaftlichen

---

[156] http://www.duden.de/rechtschreibung/homogenisieren [04.05.2016]: gleichmachen.

[157] Schuster/Gäckle (2014:125f) nach Huber. (Siehe auch: https://www.ekd.de/vortraege/huber/090910_huber_london.html).

[158] Übersetzung: „Besser zusammen wie verrückt auseinander“.

[159] http://www.duden.de/rechtschreibung/Verantwortung [30.04.2016]: veraltet auch Rechtfertigung oder Rechenschaft.

[160] Originalzitat: “I think wherever it´s happened there has been a concern, that there SHOULD be a relationship, a relationship with the bishop for example.” (Müller nach Williams 2016:178ff) – Übersetzung: Ich denke, dass wo immer das geschehen ist, da ist es das Anliegen, dass es eine Beziehung geben SOLLTE, eine Beziehung mit dem Bischof zum Beispiel.

Zusammenarbeit und neben der damit verbundenen Verantwortung und Mentalitätsveränderung (z.B. von Pfarrpersonen, institutionalisierten Gremien,…) auch in einer großen Fehlertoleranz[161] [bzw. Geduld – Anmerkung DA] und Großzügigkeit, anderes zuzulassen und sich gegenseitig mit allen Erfahrungen und ekklesialen Vorstellungen als theologisches Gegenüber ernst zu nehmen. Es ist wichtig, dass Dinge ihre Berechtigung haben, die der Pfarrperson oder den leitenden Gremien nicht entsprechen und dies keine Konkurrenz sein muss (Müller 2015:105ff).
So bedeutet Verantwortung auch Ermöglichung und: „Wir brauchen unbedingt [geistliche – Anmerkung DA] Ermutiger. Denn es gilt: „Je mehr Ermutigung, desto mehr [geistliche – Anmerkung DA] Frucht" (Croft 2016:13ff). Wenn das geschieht, erweist sich die *mixed economy* als dialogfähiges Modell zwischen Tradition und Innovation, zwischen Ortsgemeinde und *Fresh X*, dem ein inkarnatorisches Prinzip innewohnt. Diesen Grundsatz ernst zu nehmen bedeutet eine aktive Auseinandersetzung einzugehen, wie inkarnatorische Theologie praktisch umgesetzt und gelebt werden kann (Müller 2014:456). Doch allein die theologische Ebene wird an dieser Stelle nicht genügen. Es bedeutet vielmehr auch geistliche Verantwortung zu übernehmen bzw. ein geistliches Anliegen zu haben.

➔ ***Mixed economy* – Kirche = Kirche, die Zwischenräume überspringt**

„Mind the gap (Hennecke 2010)[162]". Diese – in der Londoner U-Bahn gebrauchte – Ansage beschreibt die gesellschaftliche und ekklesiologische Herausforderung. Bedenke den Abstand (z.B. zwischen der Parochie und dem Leben im 21. Jahrhundert), der zwischen den Kirchenentwicklungen, in unterschiedlichen kulturellen [und gesellschaftlichen – Anmerkung DA] Voraussetzungen und in den unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Kirche (Hennecke) liegt. „Mind the gap" ist für Hennecke fast wie ein soteriologisches Schlagwort: „So wie Gott in seinem Sohn alle Zwischenräume aus Liebe zu uns Menschen übersprungen hat, so überspringen leidenschaftliche Pfarrer [und Ehrenamtliche bzw. Kirchen/Gemeinden allgemein – Anmerkung DA] die [gesellschaftlichen – Anmerkung DA] Distanzen zu den entkirchlichten Menschen, um ihnen das Evangelium zu verkünden. In den letzten Jahr(hundert)en war die Kirche von sich selbst (Selbstbewahrung) und ihrer historischen Geschichte geprägt (The Future of the Parish System 2006:63). Ein Paradigmenwechsel geschieht nicht von heute auf morgen. Der in der Formel „Mind the gap" beschriebene Abstand oder Zwischenraum[163] beschreibt, dass wir uns in einem Prozess bzw. in Zeiten des Übergangs befinden. Diese Übergänge[164]

[161] „Wir brauchen den Mut zum Experiment und die Freiheit Fehler zu machen. „It´s fine to fail": Man kann scheitern, aber man sollte es versucht haben" (Herbst 2013:198).

[162] „Mind the gap" bedeutet: „Denke an den Abstand, mache einen großen Schritt, damit du nicht in den Zwischenraum zwischen U-Bahn und Bahnsteig gerätst".

[163] Oder auch „Zwischenland" – siehe Zwischenfazit.

[164] In der Literatur wird auch von Schwellenzustand bzw. *Liminalität* gesprochen. Ein Begriff des Ethnologen Viktor Turner zur Kennzeichnung eines Schwellenzustandes nach Verlust alter sozialer Ordnungen, wurde von Alan Roxburgh auf die Umbruchssituation der Kirche übertragen. „Es kommt zu einer Entäußerung von bislang bekannten Normen [z.B. Parochie – Anmerkung DA] sowie des bislang bestehenden Status, bevor einer Regeneration mit neuem Status bevor eine Reintegration

sind von Unsicherheiten (und der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen) geprägt: „Altes ist noch vorhanden, parallel bricht Neues auf“, widersprüchliche Themen, Verhaltensmuster, Erfahrungen und Werte existieren parallel, Kirchenleitung kann nur schrittweise reagieren, fördern oder zulassen, unterschiedliche Propheten reklamieren widersprüchliche Lösungen. Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in der Evangelischen Kirche bedeutet z.B. parallele Ekklesiologien[165] [Kirchenverständnisse – Anmerkung DA]; Widerstand unter Offenheit, verschiedene Geschwindigkeiten und Alt und neu parallel (Pompe 2014:33ff). Ein Paradigmenwechsel bedeutet, dass Kirche konsequent vom Gegenüber (Gesellschaft) her gedacht werden muss und in einen Dialog und Erfahrungsraum mit der Trinität, der christlicher Gemeinschaft und Tradition [Parochie – Anmerkung DA] gebracht werden muss (Müller 2014:455).

➔ ***Mixed economy* – Kirche = Kirche, die in der Gesellschaft Gestalt gewinnt**

Die Church of England hat es uns vorgelebt, was es heißt, als Kirche der Sendung Gottes [Missio Dei – Anmerkung DA], in einer zunehmend pluralisierten Gesellschaft, vor die Herausforderung gestellt zu sein, in den vielen verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten Kirche zu sein (Reppenhagen 2015:86). Die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit (der Gesellschaft) bezieht sich nicht nur auf Gebäude, sondern muss differenzierte Strukturen sicherstellen, die dazu beitragen, dass sich Kirche an gesellschaftlichen Diskursen[166] beteiligt und als wichtige Stimme [wieder neu – Anmerkung DA] Gehör findet (Pohl-Patalong 2004:135).

„But not only are they talking about the change that happens are you enter the culture they are also talking about the change that happens from the culture to the church” (Müller nach Lings 2016:179)[167]. Die Lebenswelt [bzw. die Gesellschaft Anmerkung DA], die den Kontext der Kirche darstellt, bestimmt die Gestalt der Gemeinde: „Die Gestalt der Gemeinde entsteht erst dann, wenn die Saat des Evangeliums in der jeweiligen Kultur aufgegangen ist“ (Herbst 2008:193ff). Durch das inkarnatorische Prinzip (Kirche und kirchlicher Wandel sind in einem Dialog mit der veränderten Gesellschaft) geschieht eine Veränderung, ein change-Prozess, welcher Offenheit und Bereitschaft erfordert und auch im ständigen Austausch mit der Tradition [der Gestalt – Anmerkung DA] steht.

---

mit neuem Status wieder möglich wird. Im Rahmen der Liminalität sind daher alle Betroffenen einer gewissen Verwundbarkeit ausgesetzt. Sie können sich nicht mehr auf alte Normen und Statussymbole berufen und neue sind ihnen noch nicht zuerkannt. Aus der Mitte der Gesellschaft herausgelöst befinden sie sich nun am Rande der Gesellschaft.“

[165] Pompe nach Krause: Der Begriff „parallele Ekklesiologie“ meint das Nebeneinander von pastoral versorgter sogenannten Betreuungs – bzw. Versorgungskirche [parochiale Formen – Anmerkung DA] und der durch ehrenamtliches Engagement geprägten sogenannten Beteiligungskirche [z.B. nichtparochiale Strukturen – Anmerkung DA] (Krause 2014). Im Sinn der „mixed economy“ können unter dem Dach des volkskirchlichen Versorgungsmodells Keimlinge einer Beteiligungskirche wachsen (Krause 2014).

[166] http://www.duden.de/rechtschreibung/Diskurs [08.05.2016]: Abhandlungen, Diskussionen, …

[167] Übersetzung: "Aber sie sprechen nicht nur über die Veränderung, die stattfindet, wenn man in die Kultur eintritt, sondern sie sprechen auch über die Veränderung, die stattfindet von der Kultur in die Kirche hinein.“

> Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Menschen, die herausgerufen und in Bewegung gesetzt ist durch Christus, um zum einen eine Gemeinschaft zu sein, deren Zentrum Christus selbst ist, und um zum anderen auf jenen Ruf zu antworten, indem sie Christus in der Gesellschaft und für die Gesellschaft repräsentiert (ELThG[168] 1994:707).

➔ ***Mixed economy* – Kirche = Kirche, in der sich die notae ecclesia und die vier Beziehungsdimensionen erfüllen**

Die Gestalt der *mixed economy* – Kirche findet ihre Erfüllung in der notae ecclesia (Merkmale der Kirche). Wo das passiert ist (*mixed economy* –) Kirche. Dabei zeigt Pohl-Patalong (2004:130) auf, dass dies in einem „signifikanten[169]“, nicht nur in einem „exklusiven[170]“ Verständnis geschehen muss. Es ist wichtig, das zu Wort und Sakrament [als exklusives Merkmal – Anmerkung DA] noch weitere „inklusive[171]“ Merkmale hinzukommen. Das muss nicht heißen, so Pohl Patalong, dass alle diese „notae“ an jedem kirchlichen Ort erfüllt werden müssen, wohl aber, dass in einem bestimmten Rahmen alle vorhanden sind und für alle Menschen zugänglich sind. Diese kann in unterschiedlichen Varianten[172] geschehen. Kirche wird in der CA als dynamischer Prozess verstanden, Kirche konstituiert sich immer wieder neu, indem sie und wenn sie auf Gottes Wort hört und die Sakramente empfängt[173] (Junkermann 2016). Für die Gemeinde als Leib Christi ist die Gemeinschaft wesentlich (Christus-Bindung), die Formen der Gemeinschaft sind zeitgebunden und damit veränderlich (Gestaltungs-Freiheit) (Pompe 2016:72). Die CA VII (notae ecclesia) bietet einen weiten Raum ((Gestaltungs-)Freiheit in (Christus-)Bindung) für unterschiedliche soziale Formationen von Gemeinde und Kirche.

Im Grunde ist *mixed economy* eine Variante des anglikanischen Kirchenbildes (siehe 3.4), das ja ein beziehungsweises Modell [vier Beziehungsdimensionen – Anmerkung DA] ist (Herbst 2016 nach Moynagh 2012:106ff):

---

[168] ELThG = Abkürzung für Evangelische Lexikon für Theologie und Gemeinde.

[169] http://www.duden.de/rechtschreibung/signifikant [04.05.2016]: in deutlicher Weise als wesentlich, wichtig, kennzeichnend, bezeichnend, charakteristisch, typisch erkennbar.

[170] http://www.duden.de/suchen/dudenonline/exklusiv [04.05.2016]: sich [gesellschaftlich] abschließend, abgrenzend, abhebend [und daher in der allgemeinen Wert-, Rangeinschätzung hochstehend], höchsten Ansprüchen genügend, [vornehm und] vorzüglich, anspruchsvoll, ausschließlich einem bestimmten Personenkreis, Zwecken, Dingen vorbehalten, anderen [Dingen] nicht zukommend.

[171] http://www.duden.de/rechtschreibung/inklusive_inbegriffen_mit [04.05.2016]: einbezogen, eingerechnet, eingeschlossen, einschließlich, inbegriffen, mitgerechnet, einbegriffen.

[172] z.B. in Form von ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe wie auch in Form der „professionellen“ diakonischen Arbeit (Gerechtigkeit-, Hilfe- und Bildungshandeln) der Diakonie,… (Pohl-Patalong ebenda) [aber auch Café, Kletterhalle, … – Anmerkung DA].

[173] Gemeinde entsteht immer wieder neu, wenn Menschen sich um Wort und Sakrament versammeln. Diesem Faktum muss auch die Rechtsstruktur der Kirche Rechnung tragen. Der so umrissene Begriff von „Gemeinde“ unterstreicht noch einmal, dass Gemeinde nicht einseitig parochial aufgefasst werden kann. Andere Strukturen mögen ihrem Wesen sogar mehr entsprechen (Löwe 1999:299f).

> Die Kirche dreht sich um Jesus und sein Evangelium und lebt in einer vierfachen Relation [Beziehung – Anmerkung DA]:
>
> zu Gott („up“) im Hören und Beten und in der Anbetung und im Gehorsam,
> nach innen („in“) in verlässlicher Gemeinschaft der Christenmenschen,
> nach außen („out“) im Dienst in Wort und Tat an den Mitmenschen,
> aber eben auch („of“) zur größeren Kirche, zu denen, die vor uns Kirche waren, und zu denen, die neben oder mit uns Kirche sind …
>
> Wir hängen aneinander und sind nur Kirche, wenn wir uns aus dieser Zugehörigkeit nicht heraus bewegen (Herbst vergleicht das mit einer Toblerone (Süßigkeit)). Und dieses „of“ ist die Pointe der „mixed economy“: Meine Gemeinde, sei sie Parochie, … Fresh Expression …, darf sich Gemeinde nennen, aber nie ohne die anderen. Wir sind immer ganz Kirche, aber nie die ganze Kirche (Herbst 2016).

Die OF-Dimension zeigt: Kirchliche Strukturen der Zukunft müssen ein Teil der weltweiten Kirche sein. Dabei sollten ökumenische Kontakte und Horizonte gezielt gefördert werden. Die ökumenische Dimension schließt mit ein, den eigenen [ekklesiologischen – Anmerkung DA] Kontext als Teil einer Gesamtkirche zu verstehen (Pohl-Patalong 2004:135). In der *mixed economy* – Kirche verstehen sich die Ortsgemeinde [mit ihren verschiedenen Gestalten – Anmerkung DA] und unterschiedliche Diözesen nicht mehr als individuelle, voneinander getrennte Entitäten[174] , sondern es wird zur netzwerkartigen Zusammenarbeit über parochiale und diözesane Grenzen hinaus ermutigt. Die *mixed economy* stärkt damit sowohl auf regionaler, wie auch auf nationaler Ebene das Zusammengehörigkeitsgefühl. Der Ekklesiologiebegriff erfährt im Horizont der *mixed economy* eine Reform [bzw. Reformation – Anmerkung DA] (Müller 2015:105f).

Zusammenfassend kann *mixed economy* als eine Theologie des Miteinanders[175] beschrieben werden. Diese Aussage hat reformatorischen Charakter. Dafür sind eine großzügige Ekklesiologie [die oben genannten Punkte zum Kirchenverständnis werden sich stetig weiterentwickeln und sicher durch die praktische Erfahrung nach und nach ergänzt werden – Anmerkung DA] und Menschen, die als Vermittler von Beziehungen fungieren und denen beide Ausdrucksformen von Kirche ein Anliegen sind, notwendig (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:292). Die *mixed economy* ist [wie auch andere Kirchenverständnisse – Anmerkung DA] keine Schablone, die auf jede Diözese [oder Region, oder Ortsgemeinde – Anmerkung DA] übertragbar ist, und mit deren Hilfe ein Funktionieren unabhängig von Personen sicherzustellen ist. Die *mixed economy* ist ein Ideal und nur dort erreichbar, wo Wohlwollen vorherrscht. Obwohl die *mixed economy* einem Balanceakt gleichkommt, ist sie ein gutes Konzept, mit dem das Gedeihen bzw. der Prozess von unterschiedlichen, verschiedenen, veränderten Strukturen, Formen, Kirchen und Kirchenverständnissen – möglich wird (Müller 2015:105) (Müller 2016:176ff). Eine *mixed economy* – Kirche ist nicht perfekt, steht inmitten herausfordernder

[174] http://www.duden.de/rechtschreibung/Entitaet [11.05.2016]: Dasein im Unterschied zum Wesen eines Dinges, [gegebene] Größe, Einheit.

[175] Fresh X PPT – Willow Vorkongress 2016 – Seminar Theologie Fresh X – IEEG Greifswald – Eiffler/Herbst/Todjeras.

Entwicklungen, ringt um Finanzen, kennt menschliche Konflikte – doch sie wird als leidenschaftlich (keine blinde und unreflektierte Leidenschaft, sondern eine fokussierte, dynamische und lernbereite Leidenschaft) und gelebte Passion von Kirche beschrieben, sie erneuert das Missionsverständnis und die gegenseitige Akzeptanz (Müller 2015:105). Ihr liegt die theologische Einsicht zugrunde, dass es nur expressions [Ausdrucksformen – Anmerkung DA] von Kirche gibt und sich die äußere Form verändern kann:

> I guess when we take the word "expression" there is a humility in that which says something like: "This is only one way to be church, it is not the totality of church", and equally I want to say there are ONLY expressions, there is no one local church that is the totality of church, even for example a very famous long-standing church like the Roman Catholic Church[176] (Müller nach Lings 2016:178ff).

Wie auch die morphologische Freiheit (siehe 1.3) zeigt, wird in Bezug auf die Zukunft der Kirche klar, dass theologisch unterschiedliche Organisationsformen von Kirche und unterschiedliche Formen von Gemeinde möglich und legitim sind. Die Frage, die sich die einzelnen Formen stellen müssen: Ist diese Form geeignet, den Auftrag der Kirche zu erfüllen und möglichst viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:145)?

Diese Tatsache können wir einmal mehr in Beziehung zum Denkmodell „Hybrid Kirche" setzen bzw. darauf übertragen: So wie ein Hybridmotor mehrere (zwei) Motoren hat, so besteht die Kirche aus mehreren, unterschiedlichen „Expressions" (Gestalten, Formen, Strukturen), die – wie der Hybrid Motor – zusammengehören – aber eben unterschiedliche Aufgaben und Funktionen haben. Die künftige Gestalt von Kirche baut auf den bisherigen Organisationsformen auf, verändert diese aber so, dass Stärken ausgebaut und Schwächen minimiert werden (Hauschildt/Pohl-Patalong 2016:307).

> Alle Gemeinden gleich welcher Ausrichtung, welcher Herkunft, und welcher Logik des Zusammenkommens verstehen sich stärker als bisher als wesentlicher, aber partikularer[177] Teil von Kirche, der mit anderen Gemeinden gemeinsam an seinem Ort und in seinen Bereichen an der Kommunikation des Evangeliums und der Förderung seiner Relevanz arbeitet. Damit wird der Hybridcharakter von Gruppe, Organisation und Institution verwirklicht: Alle drei Dimensionen sind unverzichtbar für die zukünftige Gestalt der Kirche, ohne dass eine auf Kosten der anderen verabsolutiert[178] wird. Gemeinden sind ihr zentrales Strukturprinzip, und zwar so, dass lokale, regionale und überregionale Handlungsräume aufeinander flexibel abgestimmt werden können. Sie verändern sich im Blick auf die Erfüllung ihrer Aufgabe und in pragmatischer Anpassung an regionale Unterschiede wie die von Stadt und Land, Ost und West (Hauschildt/Pohl-Patalong 2013:308).

[176] Übersetzung: „Ich schätze, wenn wir das Wort Expression nehmen, dann ist eine Demut darin, welche so etwas sagt wie: „Das ist nur eine Art, wie man Kirche sein kann, es ist nicht die Gesamtheit der Kirche". Gleichzeitig möchte ich sagen, dass dies NUR Ausdrucksformen sind. Es gibt nicht eine örtliche Gemeinde, die die Gesamtheit der Kirche ist, noch nicht einmal eine sehr berühmt und langjährige Kirche wie die Römisch-katholische Kirche".

[177] http://www.duden.de/rechtschreibung/partikular [06.05.2016]: einen Teil[aspekt], eine Minderheit betreffend.

[178] http://www.duden.de/suchen/dudenonline/verabsolutiert [06.05.2016]: einer Erkenntnis o. Ä. absolute Gültigkeit beimessen; zum allein gültigen Maßstab machen.

6. FAZIT: MEHR:WEG STATT EIN:WEG

6.1 MEHR:WEG STATT EIN:WEG: Die Bedeutung des Kirchenverständnisses der „mixed economy“- Kirche für die Zukunft der Kirche

„**Any customer can have a car painted any colour that he wants as long as it is black**[179]“. Dieser Ausspruch Henry Ford‘s, bringt auf den Punkt, dass Kirche mehrheitlich, so Pompe (2016:71), trotz der immer größer werdenden Offenheit, noch wie bei Henry Ford ist. Fords Ansatz ging jahrelang gut, doch als die Konkurrenten längst andere Farben anboten, ist die Firma (des Automobilherstellers) Ford an dieser Haltung fast kaputt gegangen. In den historischen/gesellschaftlichen Entwicklungen wurde deutlich, dass auch die Kirche [ohne neue Ausdrucksformen – Anmerkung DA] an einem einfarbigen Ansatz (parochiales Kirchenverständnis) kaputt zu gehen droht. Die Menschen der Optionsgesellschaft sind gewohnt zu wählen [MEHR:WEG – Anmerkung DA], sie wollen Relevanz, entscheiden nach Verfügbarkeit. Das Bild von Kirche (Einheitsangebot, das in Zeit, Ort, Kultur, Stil, Themen, Sprache fast überall nur eine Wahl lässt) [EIN:WEG – Anmerkung DA], das Menschen jahrelang bekommen haben, ist nicht mehr ausreichend (Pompe 2016:71). Wir haben, so Pompe, als Kirche keine Alternative zur Erweiterung unserer Angebote und zur Pluralisierung unserer Formate [MEHR:WEG – Anmerkung DA]. Doch was bedeutet diese Tatsache für die Zukunft der Kirche? Pompe macht deutlich, dass wir, so wie sich Jesus aus Liebe auf Menschen unterschiedlich eingelassen hat (Luk 15), aufgefordert sind, einen Prozess der Veränderung in der Kirche in Liebe und Neugier anzugehen, anstatt ihn mit zusammengebissenen Zähnen (Pompe) zu ertragen. Paulus sagt, so Pompe, explizit: „Allen bin ich alles geworden, um sie zu gewinnen“ (1 Kor 9). Nicht nur denen, die auf der einen Seite des Weges unterwegs sind und nicht nur denen, die auf der anderen Seite des Weges unterwegs sind, sondern allen! Ein reformatorischer Gedanke, der für die Zukunft unserer Kirche von großer Bedeutung ist. Wie sieht es fast 500 Jahre nach der Reformation mit dieser These des Paulus aus? Leben wir noch oder wieder in einer reformatorischen Haltung? Oder ist die Reformation nur das, was vor fast 500 Jahren einmalig passiert ist und nicht wiederkehren muss? Über die Bedeutung der Reformation in der Gegenwart und Zukunft der Kirche diskutieren die Verantwortungsträger. Einerseits wird von der gegenwärtigen und zukünftigen Reformation als selbstverständlichem theologischen und kirchentheoretischen Prozess gesprochen, denn „Evangelische Kirche wird nie fertig werden, sondern sich immer als „ecclesia semper reformanda[180]“ verstehen müssen“ (Berneburg

[179] Übersetzung: „Unsere Kunden können ein/ihr Auto in jeder beliebigen Farbe bekommen, solange es schwarz ist.“

[180] Das 2. Vatikanische Konzil nennt die Kirche eine "ecclesia semper reformanda", eine Kirche, deren Wesen es ist, sich ständig zu reformieren (www.aggiornamento.de). – Müller (2014:456): Zudem können Fresh X als Fortführung der reformierten Devise der „ecclesia semper reformanda est“ angesehen werden. Sie schließen an der Verpflichtung reformierter Tradition

bei Moynagh 2016:12). Andererseits spricht Kunstmann[181] im März 2016 von einer „geradezu gespenstischen Selbstzufriedenheit“ in der evangelischen Kirche und übt damit scharfe Kritik an ihrem Zustand. Die Überschrift seines Kommentars macht deutlich, dass sich „[e]ine etablierte Harmoniekirche an einen Aufbruch erinnert“ und sich lieber „medienkompatibel und in gesellschaftspolitischer Korrektheit“ mit Randgruppen und ethischen Fragen beschäftigt, „[n]icht aber mit Religion“. Er fragt: „Wer braucht diese Kirche, die sich selbst säkularisiert?“ Und „[m]itten im drastischsten Bedeutungsschwund, den das Christentum seit Beginn seiner Geschichte erlebt, entzieht sie sich konsequent jeder Selbstkritik. Nirgendwo ist ein theologisch ernsthaftes Nachdenken, gar eine erregte Debatte zu erkennen, wie man das angesichts des dramatischen Abwärtstrends eigentlich erwarten sollte. Man will offenbar gemütlich unter sich sein.“ Die große Mehrheit der Menschen finde sich mit ihren Lebensthemen, religiösen Fragen und Sehnsüchten da nicht wieder. Abschließend fragt Kunstmann: „Kirche, quo vadis[182]? Hast du eigentlich bemerkt, dass die allermeisten Menschen dich gar nicht mehr ernst nehmen? Was willst du feiern? Eine Reformation wäre nötig!“ (Kunstmann 2016).

Zwei Statements wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Auf der einen Seite das Wissen, dass Kirche sich ständig reformieren muss, und das an vielen Stellen auch ganz selbstverständlich passiert. Auf der anderen Seite die noch so oft zu erlebende Selbstzufriedenheit und Stagnation der Kirche und das Festhalten am „parochialen“ Kirchenverständnis – (vielleicht) weniger in den Kirchenleitungen, aber vor allem in den einzelnen „Parochien“ bzw. Ortsgemeinden. Dabei ist es für diesen Prozess unabdingbar, dass „geistliche Leitung in der Kirche als Ermöglichung frischer Unternehmungen und nicht als bürokratische Regelmaschine verstanden wird“ (Herbst 2013:196). Kunstmann rüttelt wach, in einer Zeit, in der schon vieles auf einem guten MEHR:WEG (Aufbrüche wie z.B. EKM Erprobungsräume, …[183]) ist, aber mancher EIN:WEG noch mit angezogenen Handbremsen unterwegs ist. Immer wieder stand die Kirche in ihrer Geschichte vor solchen Herausforderungen sich selbst zu

---

an, sich einem inkarnatorischen, kontextuellen Veränderungsprozess in Analogie und im Dialog mit der Gesellschaft nicht zu verschließen.

[181] Idea berichtet über Statement Kunstmann: http://www.idea.de/frei-kirchen/detail/gespenstische-selbstzufriedenheit-in-der-evangelischen-kirche-93919.html [11.03.2016].

[182] http://www.duden.de/rechtschreibung/quo_vadis_ [27.04.2016]: lateinisch = wohin gehst du?

[183] (Weitere) Beispiele: Evangelische Kirche in Mitteldeutschland: http://www.ekmd.de/aktuell/projekteaktionen/erprobungsraum/ [27.0.2016] – Evangelische Landeskirche in Württemberg: http://www.neue-aufbrueche.de/ [27.04.2016] – Evangelische Kirche von Westfalen: http://www.evangelisch-in-westfalen.de/kirche/was-uns-bewegt/fresh-x/ [27.04.2016] bzw. http://www.amd-westfalen.de/freshx [27.04.2016] – Evangelische Kirche in Baden: http://www.ekiba.de/html/content/neue_formen_von_kirchlichem_leben.html [27.04.2016] – Evangelisch – lutherische Landeskirche Hannovers: http://www.kirchehochzwei.de/cms/ [27.04.2016] – Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsen: http://www.evlks.de/landeskirche/landeskirchenamt/18420.html [27.04.2016] – Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: https://www.gemeindedienst-nordkirche.de/aktuelles/nachrichten/gemeinden-erproben-neue-wege.html [01.05.2016] bzw. https://www.gemeindedienst-nordkirche.de/gemeinde/gemeinde-entwickeln/ [01.05.2016].

prüfen, zu hinterfragen und über eine Reformation nachzudenken und diese in die Wege zu leiten, auch wenn manches ungewiss ist:

> Kirche ist immer in Bewegung und dabei sich zu erneuern, das haben schon die Reformatoren gesagt. Wir sind nach meiner Wahrnehmung in einer Zeit großer Umbrüche. In Umbruchzeiten weiß niemand so genau, was richtig ist und was ist falsch. Dann ist es wichtig, vieles auszuprobieren (Kreplin bei Weimer 2011:17).

„Im Ausprobieren sind wir bisher noch nicht sonderlich initiativ, daher sollten wir uns ermutigen lassen, das Risiko eines Neuaufbruchs in einer Gemeinschaft von Lernenden einzugehen“, so Weimer (:17) zu Kreplin‘s Zitat. „Wir erleben derzeit eine große Offenheit für unkonventionelle Formen, die vorgegebene Kirchen- und Gemeindestrukturen hinterfragen und Neues ausprobieren“ (Berneburg 2016).

Die Literatur spricht an dieser Stelle von einem „Kairos Moment“. Während die Evangelische Kirche in Deutschland lange Zeit von Tradition und Historie geprägt war, ist eben eine große Offenheit in Bezug auf die missionsgeprägte Kirche der Zukunft zu sehen. Schon aus Gründen der Mission braucht es ja eine Vielfalt von Möglichkeiten, dem Evangelium zu begegnen (Herbst 2013:196).

> „Das offene „Fenster der Gelegenheit“ gilt es zu nutzen. Es ist absehbar, dass die heute noch verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen in Zukunft geringer werden. Jetzt bestehen Chancen, vorhandene Möglichkeiten in die Zukunftsfähigkeit der evangelischen Kirche zu investieren“ (Weimer nach Pompe 2015:435).

Dabei braucht es

> „die Freiheit, Abschied zu nehmen von den Bildern, wie Gemeinde sein soll, was alles zu ihrem ‚Programm’, zu ihrem Zeugnis und Dienst gehört und wie sie organisiert und strukturiert werden muss“ … „Zur Freiheit, Abschied zu nehmen braucht es als Zweites die Freiheit, sich auf den Weg zu machen. Noch gibt es keine festen Bilder, gar fertigen Pläne oder Programme für einen solchen Umbau. Und es ist fraglich, ob es diese überhaupt geben kann. Immer stärker zeigt sich, dass die Menschen vor Ort entscheiden müssen, was der nächste Schritt ist. Es ist an ihnen, ‚Gemeinde neu zu finden‘. Nicht wenige haben sich schon auf den Weg gemacht. An ihnen können wir sehen, was zum ‚Gemeinde-neu-finden’ gehören kann. Es beginnt mit dem Wahrnehmen.“ (Junkermann 2014)

Keith[184] macht in einem Kommentar deutlich (www.freshexpressions.org.uk „mixed economy”):

> Während es schwierig sein kann mit der Realität von Unterschiedlichkeit und Meinungsverschiedenheit zu leben, ist es doch ein Geschenk des heutigen Klimas, dass wir Fragen der Mission und Ekklesiologie neu bedenken/bearbeiten. Der Dialog zwischen dem bestehenden und dem sich entwickelnden veredelt, fordert heraus und ermutigt uns zu Christus zurückzukehren, dem Haupt der Gemeinde.

Wenn Kirche auf Christus zentriert ist, so Pompe (2014:39), kann sie offen sein in Formen, Kulturen, Strukturen und Gottesdienst. Das ist die einzige Chance für die Kirche der Zukunft und für eine

[184] Originalzitat: „Whilst it may be difficult to live with the reality of difference and disagreement, one of the gifts of today's climate is that we are revisiting questions of mission and ecclesiology. The dialogue between existing and emerging refines, challenges and encourages us to return to Christ, the head of the church. Beth Keith, The Sheffield Centre”.

Kirche, die eine neue Reformation erlebt! *Mixed economy* – Kirche (sowohl-als-auch) ist die Gestalt der zukünftigen Kirche, in der Menschen dem auferstandenen Herrn begegnen können. Moynagh (2016:82ff), spricht von der Stärkung der Ortsgemeinden, wenn diese mit neuen Formen in Berührung kommen. „Es ist nicht die eine Form besser als die andere, lediglich ihre Aufgaben sind verschieden." Vielmehr sollen sich die verschiedenen Formen von Gemeinde gegenseitig ermutigen und in ihrer Mission (in Gemeinschaft) unterstützen. Das verleiht der Ortsgemeinde nicht nur neue Energie, sondern sie bekommt eine ganz neue „Verbindung zur Welt" (Moynagh 2016:82ff). *Mixed economy* in seiner Bedeutung für die Zukunft der Kirche zeigt uns: Reich Gottes ist Raum für beides: das Neue und das Herkömmliche, wie es im Beispiel „river and lake" (Fluss und See – Kirche) deutlich wird (Moynagh 2016:331). Es ist möglich, wie die Entstehung der *mixed economy* zeigt, sich in beiden Arten von Gemeinde gleichzeitig zu engagieren. Wenn der Wert beider Formen betont wird, müssen sich Menschen nicht zwischen dem einen und dem anderen entscheiden (Moynagh 2016:297f). Es ist sehr unwahrscheinlich, so Moynagh, dass die Zukunft der Kirche eine „single economy[185]" sein wird. Der mosaikähnliche Charakter [Individualität und Pluralität – Anmerkung DA] des menschlichen Lebens in der heutigen Zeit wird dazu führen, dass viele (neue oder bereits) Gläubige nicht zwischen dem Alten und dem Neuen wählen werden, sondern sich bei beidem wiederfinden (Moynagh 2016:358). „… [S]iehe, ich will ein Neues schaffen … Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde." (Jes 43,19). Wenn aus EIN:WEG und EIN:WEG ein dritter Weg – die *mixed economy* – Kirche [MEHR:WEG] – entsteht, dann bestimmt dieser die Zukunft der Kirche.

6.2 MEHR:WEG STATT EIN:WEG: Chancen und Herausforderungen des Kirchenverständnisses der „mixed economy" – Kirche in der Praxis

„Dieser Weg wird kein leichter sein[186] …" dieses Lied von Xaiver Naidoo verdeutlich gut die Herausforderungen, aber auch die Chancen der *mixed economy* – Kirche. Ja, es gibt ihn bereits, den (geebneten) MEHR:WEG, der uns zu einer *mixed economy* – Kirche führt! Doch Finney (2007:184) zeigt auf, dass die Kirche, angesichts der postmodernen Gesellschaft, schlüssige Konzepte und den Mut braucht, diese neuen Wege zu beschreiten: „Wir stehen vor der Herausforderung nicht alles in die gewohnten Bahnen zu lenken … Wir müssen mit einer Vielfalt leben … Christen finden ihre wahre Identität, wenn sie sich in die Mission einbinden lassen" (Finney nach Williams und Bosch 2007:184).

[185] Anmerkung des Übersetzers: Auf eine Art von Gemeinden beschränkt.

[186] http://www.songtextemania.com/dieser_weg_songtext_xavier_naidoo.html [01.05.2016] – Dieser Weg wird kein leichter sein - Dieser Weg wird (ist) steinig und schwer - Nicht mit vielen wirst du dir einig sein - Doch dieser Leben bietet so viel mehr - Manche treten dich - Manche lieben dich - Manche geben sich für dich auf - Manche segnen dich - Setz dein Segel nicht, - Wenn der Wind das Meer aufbraust … Idee nach Buch Hempelmann/Herbst/Weimer: Gemeinde 2.0 → Überschrift Artikel Graham Cray. „Dieser Weg wird kein leichter sein …".

Diese daraus folgende morphologische Freiheit, die zuerst auf Christus, und – daraus entstehend – auf Mission und Evangelisation aufbaut, wird inzwischen schon in einigen unserer deutschen Landeskirchen praktiziert. Vielfalt in unserem ursprünglich parochial geprägten Kontext wird mehr und mehr möglich. Eine großartige Chance unsere Kirchenlandschaft nachhaltig, gesellschaftlich und kontextuell relevant zu verändern. Eine der größten Herausforderung der *mixed economy* – Kirche sind die „Verhinderer". Diese Kirchen(gemeinderats)mitglieder haben den Satz „das war schon immer so" unendliche Male ausgesprochen. Für sie ist und bleibt Kirche parochial und findet am Sonntagvormittag statt, oft nicht wissend, dass die Parochie durch einen historischen Prozess entstanden ist. Diese „Verhinderer" sind sicher einer der Gründe, warum in den letzten Jahr(zehnt)en viele Freikirchen gegründet wurden, auch aus Frustration über die Landeskirchen[187].
Landeskirchenmitglieder, die von ihrer Frömmigkeitsprägung „mehr wollen", und das in ihren Gemeinden nicht finden, sind oft dazu geneigt, die Kirchen zu verlassen: „Manchmal wird die Gründung neuer Gemeinden auch mit dem desolaten Zustand der Landeskirchen begründet, die gläubigen Christen keine adäquate Heimat mehr bieten" (Herbst 1994:1518). Der Prozess der mixed economy – Kirche bietet hier eine große Chance, neue Ausdrucksformen nicht außerhalb (als Freikirche), sondern – durch die Freiheit der Kirchenleitung (z.B. in der EKM) – in Einheit und Vielfalt unter dem Dach der einen Kirche zu gründen. Oft ist die größte Herausforderung vor Ort zu finden, wenn z.B. Pfarrer und Kirchen(gemeinderats)mitglieder nicht mitziehen. Der Gedanke der *mixed economy* versucht die Spannung von Institution, traditionellen Gemeinden und anerkanntem experimentellem ekklesialem Raum [Fresh X – Anmerkung DA] aufrechtzuerhalten (Müller 2014:451f).
Es bleibt zu hoffen, dass in Zukunft mehr und mehr auf Vorbilder und Projekte (innerhalb der Landeskirche, durch Fresh X, nichtparochiale Formen, …) verwiesen werden kann. Wie wunderbar wäre es, wenn wir anfangen würden, statt der Gründung von neuen Freikirchen, in unseren Denominationen „MEHR:WEG STATT EIN:WEG" zu leben. Das Konzept der Vielfalt in Einheit hat mich dabei ermutigt. Ermutigt, *mixed economy* durch Worte und Taten an vielen verschiedenen Stellen zu „leben"! Am Ende steht die Frage, wie wir geistlich mit Chancen und Herausforderungen umgehen. Ja, dieser Weg wird kein leichter sein. Doch die Bibel selbst zeigt uns in Joh 21,21f was es in der Praxis heißt. Petrus fragt Jesus in Bezug auf Johannes: „Herr, und was wird aus diesem hier?" Jesus macht Petrus deutlich: „Wenn ich will, dass er am Leben bleibt, bis ich wiederkomme, was geht dich das an? Folge du mir nach!" – „Warum können wir uns nicht den Raum lassen, den Christus geschaffen hat, den Raum, in dem wir uns nicht vergleichen oder ablehnen, sondern in dem wir einander annehmen, uns frei lassen und uns ergänzen in der Verschiedenartigkeit" (Hanna Hümmer 2009:136). Mit diesem Verständnis kann die Zukunft, jenseits einer vorgegebenen Struktur, in Freiheit prägen und dann hoffentlich eines Tages sagen: „Dieser Weg wir ~~(k)~~ein leichter sein".

[187] Natürlich ist dieser Prozess der „Abspaltung" und Neugründung auch in Freikirchen zu sehen.

6.3 MEHR:WEG STATT EIN:WEG: Persönliches Fazit zum Kirchenverständnis der „mixed economy“ – Kirche

Walter Hümmer, Gründer der Christusbruderschaft Selbitz (nichtparochiale – pietistische – Ausdrucksform)[188], hat mich beim Schreiben dieser Arbeit sehr bewegt, berührt und inspiriert:

> Je länger je mehr müssen wir einen Schritt nach vorne wagen: aus dem nur-parochialen System heraus und hinein in die Vielgestaltigkeit und Mündigkeit der Kirche. Hier liegt das Herzstück meiner Bemühungen, die mir Gott speziell aufgetragen hat: geschwisterliche Gemeinschaft inmitten der institutionellen Kirche (2009:96) … Wenn das Christsein je länger je mehr „Diasporacharakter“ annehmen wird, werden die Wenigen ein engeres Miteinander und Füreinander anstreben. Die Zukunft der Kirche wird in christlichen Initiativgruppen liegen, in Hauskreisen, Projektgruppen, Basisgruppen, in missionarischen Zellen innerhalb bestimmter soziologischer Gruppierungen. Dies alles wird sich ohne kirchliche Dienstaufsicht unter der Freiheit und Dynamik des Heiligen Geistes entwickeln, fernab von klerikaler oder hierarchischer Gängelei. Der Heilige Geist erneuert seine Kirche, nicht kirchenamtliche Verordnungen (2009:175).

Hümmer[189] hat, trotz vieler Widerstände, um eine Erneuerung der Kirche gerungen. Dabei waren ihm und seiner Frau Hanna, das Wort von Papst Johannes XXIII (2009:5) eine Leidenschaft: „Wir sind nicht auf der Erde um ein Museum zu hüten, sondern um einen Garten zu pflanzen.“ Oft hat er den Ruf des Papstes („Aggiornamento“) zur „Verheutigung (der Kirche) “[190] und „Vertäglichung (des Glaubens)“, zitiert (2009:5). Das ist die Zukunft der (*mixed economy* –) Kirche: die Präsenz der Kirche im alltäglichen Leben der einzelnen Menschen. Durch eine Kirche, die im HEUTE und MORGEN und auf gar keinen Fall im GESTERN lebt. Denn: „Tradition ist nicht Hüten von Asche, sondern das Weitergeben der Flamme (Thomas Morus)“ (Bärend 2011:9). Im Leben von Walter Hümmer, aber auch anderen Persönlichkeiten und Verantwortungsträgern (Rowan Williams, Landeskirchenrat der EKM, …) wird deutlich, dass Aufbrüche in der Kirche dann stattfinden, wenn einzelne Menschen von Gott berührt werden. Diese Aufbrüche haben zuallererst eine geistliche und prophetische Dimension jenseits von Institution und Organisation. Das bekannte Zitat von Antoine de Saint-Exupery macht diese Dimension des Aufbruchs deutlich: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit

---

[188] Ursprünglich entdeckt auf der Facebook (gepostet am 2. Mai 2015) – Seite des 3E Magazins (Bundes-Verlag): „Je länger je mehr müssen wir einen Schritt nach vorne wagen: aus dem nur-parochialen System heraus und hinein in die Vielgestaltigkeit und Mündigkeit der Kirche“, sagte Pfarrer Walter Hümmer schon viele Jahre vor Fresh X & Co. (Entdeckt in „Leise und ganz nah – Jahreslesebuch 2009“ der Christusbruderschaft Selbitz).

[189] Seinerzeit Pfarrer und Kirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

[190] Das päpstliche Dokument „Aggiornamento“ verdeutlicht das Anliegen der *mixed economy* – Kirche. Für das Wort „Aggiornamento“ gibt es in der deutschen Sprache eigentlich kein entsprechendes Wort. Vielleicht lässt es sich am Besten mit den Wortschöpfungen „Verheutigung (der Kirche)“ und „Vertäglichung (des Glaubens)“ wiedergeben. „Es war das Anliegen Johannes' XXIII., das Geheimnis der Kirche in unserer Zeit wieder als Segen lebendig (Verheutigung) und so für die Menschen heute in ihrem alltäglichen Leben wieder greifbar werden zu lassen (Vertäglichung). (www.aggiornamento.de „Verheutigung und Vertäglichung“).

einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“[191] Mein Wunsch ist es mehr und mehr, zu einer solchen Persönlichkeit des Aufbruchs zu werden. Mein Herz schlägt für die Landeskirche und für das Kirchenverständnis der *mixed economy* – Kirche. Nichts will ich mehr als persönlich *mixed economy* (mitten zwischen anderen parochialen und nichtparochialen Formen) zu leben und dabei mitzuwirken, dass dieses Verständnis in unserer (mitteldeutschen) Kirche zum kirchlichen und gesellschaftlichen Alltag gehört. Ich bin begeistert darüber, was im (Bundes-) Land der Reformation schon aufgebrochen ist. Zwischen Eisenach und Wittenberg. 500 Jahre danach. Reformation in Form von Erprobungsräumen. Sicher ist, dass das Gebet in Bezug auf die geistliche Dimension in der *mixed economy* – Kirche eine wirklich wichtige Rolle spielt. Vieles können wir aus eigener Kraft tun, doch letztendlich wird das Gebet einen geistlichen Aufbruch erst wirklich ermöglichen[192]. In Joh 15, 5 sagt Jesus unmissverständlich: „… ohne mich könnt ihr nichts tun“.
Das Besondere an der englischen „Erfolgsgeschichte“ ist das Beten füreinander und das sich gegenseitig segnen. Das hat das Konkurrenzdenken zwischen traditionellen und neuen Gemeindeformen im Keim erstickt. Im Laufe der Zeit hat man erkannt, dass man sich gegenseitig braucht. Durch die aktive Unterstützung der Kirchenleitung – insbesondere die Bischöfe – ist es in England zu einer Einheit in Vielfalt gekommen (Weimer 2011:16). Das Gebet wurde mir auch in einem Bericht über die GreifBAR-Gemeinde (neue Ausdrucksform) in Greifswald wichtig. Das Team dort wurde gefragt: „Und wer ist bei Euch für Gebet verantwortlich?“ (Herbst 2013:95).
Aus diesem Grund möchte ich mit dem Gebet von Michael Elmenthaler[193] zum Schluss kommen:

> **Du, Gott aller Menschen, bist mit uns auf dem Weg.**
> Öffne unser Herz, damit wir einander mit Vertrauen und Zutrauen begegnen.
> Öffne unser Herz, damit wir dich an unbekannten Orten und in fremden Lebenssituationen entdecken.
> **Du, Gott aller Menschen, bist mit uns auf dem Weg.**
> Öffne unser Herz, damit wir Fremdes wertschätzen und einander als Gleichwertige annehmen.
> Öffne unser Herz, damit wir lassen, was der Vergangenheit gehört und deinen Geist im Heute atmen.
> Öffne uns, damit wir mit dir in Bewegung bleiben.
> **Du, Gott aller Menschen, bist mit uns auf dem Weg.**
> Wenn Veränderungen ängstigen und Neues noch nicht sicher macht, dann lässt du uns deine Nähe spüren.
> **Du, Gott aller Menschen, bist mit uns auf dem Weg.** [Amen – Anmerkung DA]

---

[191] http://www.zitate-online.de/literaturzitate/allgemein/18950/wenn-du-ein-schiff-bauen-willst-dann-trommle.html [17.04.2016].

[192] Dieses Ineinandergreifen von unverfügbarem göttlichen Wirken und dem menschlichen Einsatz der geistgegebenen Charismen hat Rudolf Bohren vor etwa 40 Jahren als „theonome Reziprozität“ beschrieben. Damit geht es ihm grundsätzlich um einen geistlichen Prozess, nämlich um die Konspiration und die Kooperation mit dem Geist Gottes. Auf diese kreative Wechselseitigkeit sind wir dringend angewiesen, wenn wir erneut aufbrechen, um dem ursprünglichen Sendungsauftrag, der *missio dei*, gerecht zu werden (Weimer 2012).

[193] Gefunden auf Karte zum Abschluss des Fresh X – Inspirationstages am 30.01.2016 in Rottenburg. Auch online: http://dekanat-fn.drs.de/uploads/media/Dekanatsinfo_Sommer_2015.pdf [10.04.2016].

Auch wenn dieser MEHR:WEG statt EIN:WEG kein leichter sein wird: Gott selbst ist der Ursprung der Veränderung! Lasst uns DRANBLEIBEN[194], auch wenn wir uns noch im Zwischenland zwischen EIN:WEG und MEHR:WEG befinden. Lk 6,21 ermutigt uns: „Gott segnet euch, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. Gott segnet euch, die ihr jetzt weint, denn die Zeit wird kommen, in der ihr vor Freude lachen werdet."

Ich hoffe so sehr, dass die Vision in meinem Herzen schon in ein paar Jahren Wirklichkeit ist und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihrem englisch-anglikanischen Vorbild gefolgt ist und wir auch hier von einer *mixed economy* – Kirche sprechen können und diese live erleben.

[194] Inspiriert durch das Poster in der Mitte des Programmheftes vom Willow Creek – Leitungskongress 2014 „Zwischenland".

BIBLIOGRAFIE

Alex, Martin und Schlegel, Thomas 2010. Bericht von der Studienreise nach England und Wales vom 13. – 26.09.2010 zum Thema „Mission shaped and rural“. Greifswald: Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung. *gemeindedienst-ekm.de.* Online im Internet: http://www.gemeindedienst-ekm.de/attachment/19c583694688ee3f64decc019ea80798/1e05ec2edcd5dca5ec211e0a4f2cda253ff32343234/Alex_Schlegel_Mission_shaped_and_rural_ausfuehrlich.pdf [31.10.2014].

Alex, Martin & Schlegel, Thomas 2014. Historischer Blick (I): Welche Organisationsformen haben sich in der Geschichte der Kirche entwickelt?, in Ebert & Pompe 2014, 26-28.

Alex, Martin 2014. Historischer Blick (II): Entstehung und Entwicklung der Parochie, in Ebert & Pompe 2014, 29-32.

Alex, Martin 2014. Was ist eine Parochie/Ortsgemeinde – aus rechtlich-organisatorischer Sicht?, in Ebert & Pompe 2014, 123-127.

Baer-Henney, Sebastian 2015. *Fresh X – live erlebt. Wie Kirche auch sein kann.* Gießen: Brunnen Verlag.

Bärend, Hartmut 2011. *Wie der Blick zurück die Gemeinde nach vorn bringen kann. Ein Gang durch die Geschichte der kirchlichen Volksmission.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Bartels, Matthias & Reppenhagen, Martin (Hrsg.) 2006. *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kircheder Zukunft.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Becker, Dieter 2007. Kirchentheorie. Geschichte und Anforderungen eines neueren theologischen Begriffs. In: Pastoraltheologie 7/2007 S. 274-290. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. *agentur-aim.com.* Online im Internet: http://www.agentur-aim.com/downloads/kirche/Kirchentheorie.pdf [18.01.2015].

Beintker, Michael 1999. Ekklesiologie. RGG^4, 1183.

Berneburg, Erhard 2016. Michael Moynagh zu Gast bei AMD-Delegiertenversammlung. Schwerpunktthema „Vielfältige Gemeindeformen“ (Pressemeldung). *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/nc/die-amd/aktuelles/aktuelles-detailansicht/artikel/michael-moynagh-zu-gast-bei-der-amd-delegiertenversammlung/index.htm [27.04.2016].

Betz, Hans Dieter (Hrsg.), Browning, Don S., Janowski, Bernd & Jüngel, Eberhard 1999. *RGG^4. Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 2 C-E.* Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Betz, Hans Dieter(Hrsg.), Browning, Don S., Janowski, Bernd & Jüngel, Eberhard 2001. *RGG^4. Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Band 4 - I-K. Tübingen: J.C.B.Mohr (Paul Siebeck).

Betz, Hans Dieter (Hrsg.), Browning, Don S., Janowski, Bernd & Jüngel, Eberhard 2003. *RGG*[4]. *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 6 N-Q.* Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Beyer, Werner (Hrsg.) 1995. *Einheit in der Vielfalt. Aus 150 Jahren Evangelischer Allianz.* Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus Verlag.

Blaschke, Klaus 2010. Rechtliche Grundlagen einer Volkskirche der Zukunft, in Haese & Pohl-Patalong 2010, 67-75.

Bosch, David J. 2011. *Ganzheitliche Mission. Theologische Perspektiven.* Marburg: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH.

Bosch, David J. 2012. *Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie.* Herausgegeben von Martin Reppenhagen. Gießen: Brunnen Verlag.

Brändle, Martin 2014. Mission – Herzschlag einer erneuerten Kirche. *neue-aufbrueche.de.* Online im Internet: http://www.neue-aufbrueche.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/E_projektpfarrstelle/Mission_-_Herzschlag_einer_erneuerten_Kirche.jpg [03.03.2016].

Buchberger, Michael Dr. (Hrsg.) 1986. *Lexikon für Theologie und Kirche. Dritter Band Colet bis Faistenberger*. Freiburg: Verlag Herder.

Buchberger, Michael Dr. (Hrsg.) 1986. *Lexikon für Theologie und Kirche. Sechster Band Karthago bis Marcellino.* Freiburg: Verlag Herder.

Buchberg, Michael Dr. 1986. *Lexikon für Theologie und Kirche. Achter Band Palermo – Roloff.* Freiburg: Herder Verlag.

Burkhardt, Helmut & Swarat, Uwe (Hrsg.) 1992. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Band 1*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.

Burkhardt, Helmut & Swarat, Uwe (Hrsg.) 1993. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Band 2*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.

Burkhardt, Helmut & Swarat, Uwe (Hrsg.) 1994. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Band 3*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.

Burkowski, Peter 2014. Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Versuch einer zukünftigen Verortung für Kirchengemeinden und funktionale Dienste. *evdus.de.* Online im Internet: http://www.evdus.de/fileadmin/user_upload/pdf/Burkowski_F14.pdf [31.10.2014].

Database for fresh expressions of church 2013. *churcharmy.org.uk*. Online im Internet: http://www.churcharmy.org.uk/Groups/244966/Church_Army/Church_Army/Our_work/Research/Database_for_fresh/Database_for_fresh.aspx [30.03.2015].

Clausen, Matthias, Herbst, Michael & Schlegel, Thomas (Hrsg.) 2013. *Alles auf Anfang. Missionarische Impulse für Kirche in nachkirchlicher Zeit.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Cray, Graham 2013. Dieser Weg wird kein leichter sein – Mut zur Veränderung, in Hempelmann & Herbst & Weimer 2013, 63-76.

Croft, Steven (Hrsg.) 2006. *The Future of the Parish System. Shaping the Church of England for the 21st Century.* London: Church House Publishing.

Croft, Steven 2007. Fresh expression Presentation to the General Synod. *churchofengland.org*. Online im Internet: https://www.churchofengland.org/media/40111/gs1648.doc [09.11.2014].

Croft, Steven (Hrsg.) 2009. *Mission-shaped Questions. Defining issues for today's Church*. London: Church House Publishing.

Croft, Steven 2012. *Format Jesus. Unterwegs zu einer neuen Kirche.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Croft, Steven 2013. „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze aus!" Wie kann die Kirche in Deutschland von der Church of England lernen?, in Hempelmann & Herbst & Weimer 2013, 19-33.

Croft, Steven 2015. Nine Lessons for a Mixed Economy Church bzw. Neun Lektionen für eine Kirche in vielfältiger Gestalt. Stuttgart: Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart. Zentrum Gemeinde (Übersetzung von Hans-Hermann Pompe). *freshexpressions.de.* Online im Internet: http://freshexpressions.de/fileadmin/fresh-x/Vortraege_und_Literatur/Croft_Mixed_economy_church_deutsch.docx [16.03.2016].

Croft, Steven 2016. NINE LESSONS FOR A MIXED ECONOMY CHURCH – NEUN LEKTIONEN FÜR EINE KIRCHE IN VIELFÄLTIGER GESTALT, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 13-20.

Dahm, Karl-Wilhelm 2015. *Evangelische Kirche im gesellschaftlichen Wandel. Herausforderungen an Kirchenverständnis, Pfarrberuf, Christliche Ethik.* Frankfurt: AIM Verlagshaus.

Dessoy, Valentin, Lames, Gundo, Lätzel, Martin & Hennecke, Christian (Hrsg.) 2015. *Ansätze – Konzepte – Praxis – Perspektiven. Gesellschaft und Kirche – Wandel gestalten, Band 4.* Trier: Paulinus Verlag GmbH.

Diethelm, Roland & Krieg, Matthias & Schlag, Thomas (Hrsg.) 2012. *Lebenswelten. Modelle kirchlicher Zukunft. Orientierungshilfe.* Zürich: TVZ – Theologischer Verlag Zürich.

Diethelm, Roland 2012. Entwicklung von Profilgemeinden. Gemeindeaufbau als Reformprozess, in Diethelm & Krieg & Schlag 2012, 25-29.

Domsgen, Michael 2014. Kirche in Ostdeutschland. Ein Plädoyer nicht nur für die Regionalisierung der Kirchentheorie, in Weyel & Bubmann 2014, 63-79.

Ebert, Christhardt & Pompe, Hans-Hermann (Hrsg.) 2014. *Handbuch Kirche und Regionalentwicklung: Region - Kooperation – Mission.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Eckstein, Hans-Joachim 2011. *Gesund im Glauben.* Holzgerlingen: SCM Hänssler im SCM-Verlag GmbH & Co. KG.

Ester, Heribert. Aggiornamento: Verheutigung und Vertäglichung. *aggiornamento.de. Online im Internet:* http://www.aggiornamento.de/aggiornamento_001.htm [27.04.2016].

EKD. Auf dem Weg zu sichtbarer Einheit. Eine gemeinsame Feststellung. 1988. *ekd.de.* Online im Internet: http://www.ekd.de/download/meissener_gemeinsame_festellung_und_erklaerung.pdf [09.04.2015].

EKD. Ausführungen der in der Meissener Erklärung vereinbarten Schritte durch die Church of England und die Evangelische Kirche in Deutschland. 1991. *ekd.de* Online im Internet: http://www.ekd.de/EKD-Texte/meissen_1991_meissen2.html [09.04.2015].

EKD. Ekklesiologie in missionarischer Perspektive. Bericht zur Siebte Theologische Konferenz nach der Meissener Erklärung. 2011. *ekd.de* Online im Internet: https://www.ekd.de/download/communique_dt_7_theol_konf_2011.pdf [09.04.2015].

EKD. Die Entstehung der Meissener Erklärung. Berichte von drei Zeitzeugen. *ekd.de.* Online im Internet: https://www.ekd.de/download/die_entstehung_der_meissener_erklaerung.pdf [09.04.2015].

EKD-epd-Dokumentation: Wandeln und gestalten. Missionarische Chancen und Aufgaben der Evangelischen Kirche in ländlichen Räumen. EKD-Texte 87. 2007. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *ekd.de.* Online im Internet: http://www.ekd.de/download/ekd_text_87_wandeln_und_gestalten.pdf [07.11.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Kirche im Aufbruch – auch weltweit! Dokumentation der EKD Partnerkonferenz im Johanniterhaus Kloster Wennigsen, 30.10. – 01.11.2008. epd-Dokumentation Nr. 9 veröffentlicht am 17. Februar 2009. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/Kirche_im_Aufbruch_-_auch_weltweit_PDF-Datei.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Der Beitrag der Theologie in den gegenwärtigen kirchlichen Herausforderungen. Dokumentation eines Symposions der Evangelischen Kirche in Deutschland (Wuppertal, 23.-25. Januar 2009). epd-Dokumentation Nr. 35 veröffentlicht am 11. August 2009. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/09-35_Theologie_und_Kirchenleitung_Sonderauflage.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Neue Gemeinde formen. Hearing am 9. September 2009. Theologisches Zentrum Wuppertal. Düsseldorf: Evangelische Kirche im Rheinland – Landeskirchenamt Abteilung 2. 2009. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Hearing_EKIR2009.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Kirche in der Fläche. Dokumentation. Kosultation von Landpfarrerinnen und Landpfarrern am 21. Juni 2010 in Hannover. Rezeption des EKD Textes 87 „Wandeln und

Gestalten“. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/epd-Dokumentation_10-45_Kirche_in_der_Flaeche_SONDERAUFLAGE.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: mehr-wert: Mission in der Region. Dokumentation der Tagung zum Start des EKD-Zentrums „Mission in der Region. Kloster Volkenroda, 8.-9. Juni 2010. epd-Dokumentation Nr. 41 veröffentlicht am 12. Oktober 2010. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de*. Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/10-41_mehr-wert_Mission_in_der_Region_SONDERAUFLAGE.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: „Auf dem Land daheim“. Dokumentation der 1. Land-Kirchen-Konferenz der EKD vom 14.-16. Juni 2011 in Gotha. epd-Dokumentation Nr. 37 veröffentlicht am 13. September 2011. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/1._Land-Kirchen-Konferenz_-_epd-Sonderdruck.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Regional ist 1. Wahl. Region als Gestaltungsraum für Kirche. Dokumentation der Tagung des EKD-Zentrums für Mission in der Region. (Ev. Akademie Hofgeismar, 19.-20. Oktober 2011). epd-Dokumentation Nr. 8 veröffentlicht am 21. Februar 2012. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/12-08_regional_erste_wahl.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Du stellst meine Füße auf weiten Raum – Perspektiven für „Kirche in der Fläche“. Dokumentation der 1. Fachtagung der Land-Kirchen-Konferenz der EKD am 6. Juni 2012 in Hannover. epd-Dokumentation Nr. 43 veröffentlich am 23. Oktober 2012. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/Du_stellst_meine_Fuesse_auf_weiten_Raum_43_do_1_44_Sonderausgabe.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Freiraum – Theologische, juristische und praktische Ermöglichungen für Kirche in der Region. Dokumentation der Tagung des EKD-Zentrums für Mission in der Region. (Ev. Tagungsstätte Hofgeismar, 19.-20. November 2012). epd-Dokumentation Nr. 5 veröffentlicht am 29. Januar 2013. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/ekd_doku_5-6_13_Freiraum.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Das Evangelium, die Unerreichten und die Region. Dokumentation der Tagung des EKD-Zentrums für Mission in der Region (Augustiner-Kloster Erfurt, 5.-6. November 2013). epd-Dokumentation Nr. 7/14 veröffentlicht am 11. Februar 2014. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/07_14_epddoku_ZMiR.pdf [31.10.2014].

EKD-epd-Dokumentation: Abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit (Prediger Salomo 3,3). Dokumentation der 2.Land-Kirchen-Konferenz der EKD vom 28. bis 30. Mai 2013 in Northeim. epd-Dokumentation Nr. 17 veröffentlicht am 22. April 2014. Hannover: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. *kirche-im-aufbruch.ekd.de.* Online im Internet: http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/images/14-17Land-Kirchen-Konferenz.pdf [31.10.2014].

EKD-TEXTE: Verbindlich leben. Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ein Votum des Rates der EKD zur Stärkung evangelischer Spiritualität. Januar 2007. Herausgegeben vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Hannover. *ekd.de.* Online im Internet: http://www.ekd.de/download/ekd_texte_88_kpl_10_2010.pdf [08.04.2015].

Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz 2010. Witten: SCM R. Brockhaus.

Elhaus, Philipp & Hennecke, Christian 2011. *Gottes Sehnsucht in der Stadt. Auf der Suche nach Gemeinden für Morgen.* Würzburg: Echter Verlag GmbH.

Elhaus, Philipp; Hennecke, Christian; Stelter, Dirk; Stoltmann-Lukas, Dagmar (Hrsg.) 2013. *Kirche². Eine ökumenische Vision.* Würzburg: Echter Verlag GmbH.

Elhaus, Philipp & Hennecke, Christian 2014. Kirchehochzwei – Kirche in einer neuen Dimension. *regensburg.katholikentag.net.* Online im Internet: http://regensburg.katholikentag.net/presse/dokumente/dateien/Katholikentag_2014_Manuskript_2310.pdf [31.10.2014].

FMD IMPULSE. Kirche²- die Zukunft beginnt. Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste. *fmd-online.de.* Online im Internet: www.fmd-online.de/dms/mz_hanstedt/.../impulse_134_Maerz.pdf [20.08.2015].

Finney, John 2007. *Wie Gemeinde über sich hinauswächst. Zukunftsfähig evangelisieren im 21. Jahrhundert.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag Verlagsgesellschaft des Erziehungsvereins mbH.

Finney, John 2011. *To Germany with Love. Ein anglikanischer Blick auf die deutsche und englische Kirche.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Fischer, Ralf 2009. Protestanten entdecken Mission in Deutschland. *welt.de.* Online im Internet: http://www.welt.de/politik/article5344524/Protestanten-entdecken-Mission-in-Deutschland.html [09.05.2016].

FRESH X. kirche. erfrischend. vielfältig. 2013. DVD. Stuttgart: Evangelisches Jugendwerk in Württemberg in Zusammenarbeit mit SCM Hänssler.

FRESH X. kirche. erfrischend. vielfältig. Volume 2. 2016. DVD. Stuttgart: Evangelisches Jugendwerk in Württemberg in Zusammenarbeit mit SCM Hänssler.

Fresh X. Der Kurs. Kursmaterial für Teilnehmende. „Fresh X" – Kurs Thüringen/Sachen. Reichenbach/Vogtland. 2013-2014. www.freshexpressions.de.

Fresh X – Das Intro 01 – Sendung und Mission wiederentdecken – Referat. *freshexpressions.de.* http://freshexpressions.de/der-kurs/das-intro/ [12.03.2016].

Fresh X UK. What is the mixed economy? *freshexpressions.org.uk.* Online im Internet: http://www.freshexpressions.org.uk/guide/about/mixedeconomy [28.04.2015].

Fresh X UK. The Jerusalem and Antioch Churches. *freshexpressions.org.uk.*Online im Internet: http://www.freshexpressions.org.uk/guide/about/mixedeconomy/antioch [22.04.2016].

Fritzsche, Hans-Georg 1988. *Lehrbuch der Dogmatik. Teil IV. Ekklesiologie – Ethik – Eschatologie.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Frost, Michael & Hirsch, Alan 2008. *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts.* Glashütten: C&P Verlagsgesellschaft mbH.

Funke, Wolfgang 2004. Editorial Pflugscharen Magazin der AG der CVJM Deutschlands. *cvjm-ag.de.* Online im Internet: http://www.cvjm-ag.de/fileadmin/user_upload/publikationen/Pflugschar-Archiv/ps_2014-1/Pflugschar_01-2014_Internet.pdf [15.4.2015].

Gabriel, Karl 2014. Liquid Church? Organisationssoziologische Anmerkungen. *uni-muenster.de.* Online im Internet: http://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/pthi/article/view/1401/1320 [07.05.2016].

General Synod of the Church of England 2012. *Fresh Expressions in the Mission of the Church* [FEMC – Anmerkung DA]. *Report of an Anglican-Methodist Working Party.* London: Church House Publishing.

Giddings, Philip 2010. A Mixed Economy for Mission – the Journey so far. Mission-Shaped Church: Follow Up. *churchofengland.org*. Online im Internet: https://www.churchofengland.org/media/39126/gs1761.pdf [07.11.2014].

Glo 2012. Die Bibel. DVD/CD-ROM. Witten: SCM R. Brockhaus.

Gräb, Wilhelm 2014. Kirchentheorie: Praktisch-theologische Perspektiven auf die Kirche. Ein Fazit, in Weyel & Bubmann 2014, 267-275.

Grünzweig, Fritz (Hrsg.) et al. 1994. *Biblisches Wörterbuch*. 5. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Haese, Bernd-Michael & Pohl-Patalong, Uta (Hrsg.) 2010. *Volkskirche weiterdenken. Zukunftsperspektiven der Kirche in einer religiös pluralen Gesellschaft.* Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Härle, Wilfried 2012. *Dogmatik.* 4. Auflage. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.

Härtner, Achim 2011. Neue Ausdrucksformen von Gemeinde als Herausforderung. Emerging Churches und Fresh Expressions of Church im internationalen Kontext, in Haubeck & Heinrichs 2011, 39-80.

Haubeck, Wilfrid & Heinrichs, Wolfgang (Hrsg.) 2011. *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde. Aktuelle Herausforderungen der Ekklesiologie. Theologische Impulse Band 22.* Witten: SCM Bundes-Verlag GmbH.

Haubeck, Wilfried 2011. Zum Verständnis der Gemeinde bei Paulus, in Haubeck & Heinrichs 2011, 7-38.

Hauschildt, Eberhard 2007. Organisation der Freiheit. Evangelische Kirche sein verändert sich. *ekd.de.* Online im Internet: http://www.ekd.de/synode2007/referat_schwerpunktthema_hauschildt.html [25.10.2015].

Hauschildt, Eberhard & Pohl, Patalong, Uta 2013. *Kirche. Lehrbuch Praktische Theologie Band 4*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Hauschildt, Eberhard & Pohl, Patalong, Uta 2016. *Kirche verstehen.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Hauschildt, Eberhard, Blömeke (Hrsg) 2016. *Telefonseelsorge interdisziplinär.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hempelmann, Heinzpeter; Herbst, Michael; Weimer, Markus (Hrsg.) 2013. *Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Hempelmann, Heinzpeter, Pompe, Hans-Hermann (Hrsg.) 2013. *Freiraum. Kirche in der Region missionarisch entwickeln. Im Auftrag des Zentrums für Mission in der Region. Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD. Band 8*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Hempelmann, Heinzpeter 2013. Der Spur des heruntergekommenen Gottes folgen. Mission im Milieu und wie sozialwissenschaftliche Forschung dabei helfen kann, in Hempelmann & Herbst & Weimer 2013, 35-61.

Hempelmann, Heinzpeter 2014. Zur Einführung und Definition von fresh expressions, in Ebert & Pompe 2014, 179-182.

Hempelmann, Heinzpeter 2014. Zur Analyse von fresh expressions, in Ebert & Pompe 2014, 183-189.

Hempelmann, Heinzpeter 2014. Heraus aus der Milieubefangenheit von Kirche, in Ebert & Pompe 2014, 190-195.

Hempelmann, Heinzpeter 2014. Bewährtes und Frisches zusammen, in Ebert & Pompe 2014, 196-202.

Hennecke, Christian 2010. Fresh expressions of church. Ein kleiner Grundwortschatz zur anglikanischen Erneuerung der Kirche. *a-m-d.de*. Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Mind%20the%20gap_Hennecke.pdf [31.10.2014] bzw. *kirchehochzwei.de.* Online im Internet: http://www.kirchehochzwei.de/cms/sites/default/files/media/Kirche%C2%B2%20lokal%20-%20Mind%20the%20Gap.pdf [31.10.2014].

Hennecke, Christian 2010. *Glänzende Aussichten. Wie Kirche über sich hinauswächst.* Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG.

Hennecke, Christian 2013. Was meint Lokale Kirchenentwicklung? Ein Werkstattbericht. *euangel.de.* Online im Internet: http://www.euangel.de/ausgabe-2-2013/lokale-kirchenentwicklung/was-meint-lokale-kirchenentwicklung/ [17.09.2015].

Herbst, Michael 1994. Parochie. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Band 3*, 1516-1519.

Herbst, Michael 2006. Eine Perspektive der Gemeindeentwicklung in der nach-volkskirchlichen Zeit, in Bartels & Reppenhagen 2006, 36-67.

Herbst, Dr. Michael 2007. Dem „Englischen Patienten“ geht es besser. Was können wir von der Anglikanischen Kirche lernen? Runder Tisch Evangelisation Berlin. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Herbst20070612.doc und http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Herbst20070612.ppt [09.11.2014].

Herbst, Michael 2008. *Deine Gemeinde komme. Wachstum nach Gottes Verheißungen.* Holzgerlingen: Hänssler Verlag.

Herbst, Michael; Ohlemacher, Jörg & Zimmermann, Johannes (Hrsg.) 2008. *Missionarische Perspektiven für eine Kirche der Zukunft.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Herbst, Michael (Hrsg.) 2008. *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Herbst, Michael 2010. *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Herbst, Michael 2011. Dem „Englischen Patienten“ geht es besser. Was können wir von der Anglikanischen Kirche lernen, in Elhaus & Hennecke 2011, 39-74.

Herbst, Dr. Michael 2011. „Denn sie wissen, was sie tun“. Durch zielorientiertes Arbeiten Kräfte und Ressourcen freisetzen und Mitarbeiter gewinnen. Gemeinsam. Glauben. Gestalten. Zukunftskongress der Ev. Landeskirche in Baden. 22. Oktober 2011 - Forum F21. Greifswald: Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung. *ekiba.de.* Online im Internet: http://www.ekiba.de/html/media/dl.html?i=13722 [31.10.2014].

Herbst, Michael 2012. Fresh Expressions of Church – Wir brauchen auch in Deutschland neue Gestaltungs- und Organisationsformen gemeindlichen Lebens. *kongress.a-m-d.de*. Online im Internet: http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Foren/Forum_Mittwoch_5.pdf [20.08.2014] und http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Foren/Forum_Mittwoch_5_Praesentation.pdf [20.08.2014].

Herbst, Dr. Michael 2012. Zwischen Überforderung und Verheißung. Eröffnungsvortrag beim 5. AMD-Kongress für Theologinnen und Theologen am 24. September 2012 in Dortmund. *kongress.a-m-d.de.* Online im Internet: http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Vortraege/vortrag_herbst.pdf [12.11.2014] und http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Vortraege/vortrag_herbst_folien.pdf [12.11.2014].

Herbst, Michael 2013. Wege in die Zukunft. Gemeinde 2.0 – Frische Formen für die Kirche von heute, in Hempelmann & Herbst & Weimer 2013, 77-97.

Herbst, Michael 2013. *Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Herbst, Dr. Michael 2014. Wie die Kirche Zukunft hat. Willow Creek Leitungskongress Zwischenland. Leipzig, 6. Februar 2014. Greifswald: Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung. *theologie.uni-greifswald.de.* Online im Internet: http://www.theologie.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/IEEG/Dokumente/Vortraege/IEEG_-_Download_-_MH_-_Willow_Creek_2014.pdf [31.10.2014].

Herbst, Michael 2014. Kirche neu gewagt. *magazin3e.net.* Online im Internet: http://www.magazin3e.net/druckansicht/probelesen/artikel/ansicht/kirche-neu-gewagt194321.html?tx_ttnews%5Byear%5D=2013&tx_ttnews%5Bmonth%5D=09&tx_ttnews%5Bday%5D=17&cHash=5cbf9b9ded39b31985abfcae40f637ae [26.02.2016].

Herbst, Michael 2016. Neue Gestaltungs- und Organisationsformen gemeindlichen Lebens Delegiertenversammlung/Jahrestagung der AMD. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Dokumentation/AMD_2016_-_DV_Neudietendorf_-_Neue_Gemeindeformen_-_Vortrag_MH_-_Version_02.pdf [12.05.2016].

Hermann, Markus-Liborius 2015. „Mixed Economy" und „Fresh Expressions of Church" – Erfahrungen der Church of England mit einer „Mission-Shaped-Church". *kamp-erfurt.de*. Online im Internet: http://www.kamp-erfurt.de/level9_cms/download_user/Evangelisierung/Eigene%20Texte/B%FCndelungstext-Mission-shaped-church---HP.pdf [28.08.2015].

Hermelink, Jan, Lukatis, Ingrid, Wohlrab-Sahr, Monika (Hrsg.) 2006. *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge: Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. - Band 2: Analysen zu Gruppendiskussionen und Erzählinterviews.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Hermelink, Jan 2011. *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Herrmann, Maria & Hennecke, Christian 2014. (K)eine Sache mit X. *kirchehochzwei.de.* Online im Internet: http://www.kirchehochzwei.de/cms/blog/keine-sache-mit-x [31.10.2014].

Hoffnung für alle. Die Bibel. 1998. Basel/Gießen: Brunnen Verlag.

Hopkins, Bob 1996. *Gemeinde pflanzen. Church planting als missionarisches Konzept.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag Zweigniederlassung der Verlagsgesellschaft des Erziehungsvereins mbH im Neukirchener Verlagshaus.

Hopkins, Bob & White, Richard 1999. *Praxisbuch Gemeinde pflanzen. Auf dem Weg zu einem missions- und menschenorientierten Gemeindeaufbau.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag Zweigniederlassung der Verlagsgesellschaft des Erziehungsvereins mbH im Neukirchener Verlagshaus.

Hümmer, Hanna und Walter 2009. *Leise und ganz nah. Jahreslesebuch.* Selbitz: Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz.

Joest, Wilfried 1986. *Dogmatik. Band 2: Der Weg Gottes mit den Menschen.* Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Joest, Wilfried & von Lüpke, Johannes 2012. *Dogmatik II. Der Weg Gottes mit den Menschen.* Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Junkermann, Ilse 2013. „… sondern die zukünftige suchen wir". Bericht vor der Landessynode Frühjahr 2013. *ekmd.de.* Online im Internet: http://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/1e35f657aa8cf225f6511e3ba2961f7412c64686468/bericht_lb_fruehjahrssynode_13_fuer_druck_mit_syn.pdf [13.04.2016].

Junkermann, Ilse 2014. VELK Informationen. Bischöfe zur Fragen der Zeit. Gemeinde neu finden – Vom Rückbau zum Umbau. *velk.de*. Online im Internet: http://www.velkd.de/publikationen/download.php?839ab46820b524afda05122893c2fe8e [13.04.2016].

Junkermann, Ilse 2015. "Du stellst meine Füße auf weiten Raum." - Bericht von Landesbischöfin Ilse Junkermann. 2. Tagung der II. Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 19. bis 21. November 2015 in Erfurt. Drucksachen-Nr. 2/1. *ekmd.de*. Online im Internet: http://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/140a5babd8484e7fa0066c2c795515a6/ds_2-1_bericht_der_lbin_herbst_2015_gesprochenes_wort.pdf [22.01.2016].

Junkermann, Ilse 2015. Schriftlicher Bericht aus dem Landeskirchenamt und dem Landeskirchenrat der EKM. 2. Tagung der II. Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 19. bis 21. November 2015 in Erfurt. Drucksachen-Nr. 3/1. *ekmd.de.* Online im Internet: http://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/2ea18db38f2045cfb77aeadd9a92a643/ds_3-1_bericht_aus_lka_und_lkr.pdf [22.01.2016].

Jüngel, Eberhard 1999. Referat zur Einführung in das Schwerpunktthema. 4. Tagung der 9. Synode der EKD (7.-12. November 1999, Leipzig). *ekd.de*. Online im Internet: http://www.ekd.de/print.php?file=/synode99/referate_juengel.html [12.03.2015].

Kauper, Detlev & Roschke, Volker 2012. Kreative Gemeindeformen. Gemeinde gestalten diesseits und jenseits der klassischen Parochie. *kongress.a-m-d.de.* Online im Internet: http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Workshops/ws_17.pdf und http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Workshops/ws_17_folien.pdf [12.11.2014].

Kirche^2. Fresh X und deutscher Mischwald. *kirchehochzwei.de*. Online im Internet: http://www.kirchehochzwei.de/cms/content/fresh-x-und-deutscher-mischwald [04.01.2016].

Kirchenamt der EKD 2012. *Kirche im Aufbruch. Schlüsseltexte zum Reformprozess. Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD. Band 7.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Kleemann, Juliane & Pompe, Hans-Hermann 2014. Wie lässt sich die Aufteilung von lokaler und regionaler Verantwortung sinnvoll beschreiben?, in Ebert & Pompe 2014, 133-136.

Kohli Reichenbach, Claudia, Krieg, Matthias (Hrsg.) 2015. *Volkskirche und Kirchenvolk. Ein Zwischenhalt.* Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

Krause, Burkhard Dr. 2012. Nur gemeinsam sind wir stark – Zum künftigen Verhältnis von haupt- und ehrenamtlichen Diensten in der Kirche. Workshop beim AMD-Theologenkongress 2012. *kongress.a-m-d.de.* Online im Internet: http://kongress.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/Theologenkongress/2012/Workshops/Workshop_5.pdf [07.11.2014].

Krause, Burkhard Dr. 2014. GLÄNZENDE AUSSICHTEN?! - MISSIONARISCHE VOLKSKIRCHE SEIN. Vortrag auf dem „Forum Missionarische Kirche“ am 05.03.2014 in Hannover. (Artikel auch in: Theologische Beiträge, 45. Jahrgang, Heft 5, Oktober 2014). *kirchehochzwei.de.* Online im Internet: http://kirchehochzwei.de/cms/sites/default/files/krause.glaenzende_aussichten_missionarisch_volkskirche_sein.pdf [07.11.2014].

Krebs, Reinhold 2015. Das Herz von Fresh X. 3 E. echt. Evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche. 2/2015. 21-22.

Krebs, Reinhold 2015. *Zitronenfalter. Kirche für morgen – Was Kirche für morgen heute bewegt.* Mission Frische Fresh – X. Fresh X: Kann eine Bewegung Kirche verändern? 02/2015. 6-7. Siehe auch unter: http://www.kirchefuermorgen.de/wp-content/uploads/2015/07/Zitronenfalter_2015.02.pdf [17.09.2015].

Krebs, Reinhold 2016. FRESH EXPRESSIONS – SIEBEN IMPULSE, KIRCHE NEU ZU DENKEN, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 79-91.

Krieg, Matthias (Hrsg.) 2012. *Lebenswelten. Modelle kirchlicher Zukunft. Sinusstudie. Lebensweltliche, religiöse und kirchliche Orientierung im Kanton Zürich im Auftrag der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.* Zürich: TVZ – Theologischer Verlag Zürich.

Kunz, Ralph 2014.Wildwuchs als kreativer Impuls für ein zeitgemäßes ekklesiologisches Programm. *uni-muenster.de*. Online im Internet: http://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/pthi/article/view/1388 [07.05.2016].

Kunz, Ralph & Schlag, Thomas (Hrsg.) 2014. *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlagsgesellschaft mbH.

Kunstmann, Joachim 2016. Eine etablierte Harmoniekirche erinnert sich an den Aufbruch. Gedanken zu 500 Jahre Reformation. *kulturrat.de.* Online im Internet: http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=3401&rubrik=89 [10.05.2016] – Bericht zu diesem Kommentar vom 10.03.2016. idea.de. Online im Internet: http://www.idea.de/frei-kirchen/detail/gespenstische-selbstzufriedenheit-in-der-evangelischen-kirche-93919.html [11.03.2016].

Leonhardt, Rochus 2009. *Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie. 4. Auflage.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Locher, Gottfried W. 2012. Die Einheit der Kirche. Empfehlungen des Ratspräsidenten des Kirchenbunds, in Diethelm & Krieg & Schlag 2012, 200-201.

Löwe, Frank W. 1999. *Das Problem der Citykirchen unter dem Aspekt der urbanen Gemeindestruktur. Eine praktisch-theologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung von Berlin*. Münster: LIT Verlag.

mission-shaped church. Church planting and fresh expressions of church in a changing context 2009. London: Church House Publishing.

Moldenhauer, Christiane & Warnecke, Georg (Hrsg.) 2012. *Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Moynagh, Michael 2011. Making the mixed economy work. *rowanwilliams.archbishopofcanterbury.org.* Online im Internet: http://rowanwilliams.archbishopofcanterbury.org/articles.php/2044/making-the-mixed-economy-work [07.11.2014].

Moynagh, Michael 2014.How the mixed economy develops. *freshexpression.org.uk*. Online im Internet: http://www.freshexpressions.org.uk/news/mixed-economy-develops [15.04.2016].

Moynagh, Michael 2014. For Methods for Becoming a Mixed Economy Church. *freshexpression.org.uk*. Online im Internet: http://freshexpressionsus.org/2014/10/13/four-methods-for-becoming-a-mixed-economy-church [15.04.2016].

Moynagh, Michael with Philipp Harrold 2012. *Church for Every Context. An Introduction to Theology and Practice.* London: scm press.

Moynagh, Michael 2014. For methods for becoming a mixed economy church. *freshexpressionsus.org.* Online im Internet: http://freshexpressionsus.org/2014/10/four-methods-for-becoming-a-mixed-economy-church/ [07.11.2014].

Moynagh, Michael 2016. *Fresh X. Das Praxisbuch.* Gießen: Brunnen Verlag.

Müller, Gerhard 1989. *Theologische Realenzyklopädie (TRE). Band XVIII. Katechumenat/Katechumenen - Kirchenrecht.* Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Müller, Gerhard (Hrsg.) 1996. *Theologische Realenzyklopädie (TRE). Band XXVI. Paris – Polen.* Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Müller, Michel 2015. ZusammenWachsen – Kirche im Wandel. *kirchgemeindeplus.ch.* Online im Internet: http://www.kirchgemeindeplus.ch/zusammenwachsen-ganzer-artikel [06.05.2016].

Müller, Sabrina 2014. Fresh expressions of Church, in Kunz & Schlag 2014, 450-458.

Müller, Sabrina 2015. Mixed economy of Church. Chancen und Risiken kirchlicher Biodiversität, in Kohli Reichenbach & Krieg 2015, 99-107.

Müller, Sabrina 2016. KIRCHE-SEIN 2017, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 123-127.

Müller, Sabrina 2016. *Fresh Expressions of Church. Ekklesiologische Beobachtunen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung.* Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

Neues Leben 2008. Die Bibel. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.

Neues Testament 2009. *Neue Genfer Übersetzung*. Romanel-sur-Lausanne/Stuttgart: Genfer Bibelgesellschaft/Deutsche Bibelgesellschaft.

Nord, Ilona 2014. Ein Lehrbuch in kirchensoziologischer Perspektive, in Weyel & Bubmann 2014, 232-238.

Papst Franziskus. APOSTOLISCHES SCHREIBEN EVANGELII GAUDIUM DES HEILIGEN VATERS PAPST FRANZISKUS AN DIE BISCHÖFE AN DIE PRIESTER UND DIAKONE, AN DIE PERSONEN GEWEIHTEN LEBENS UND AN DIE CHRISTGLÄUBIGEN LAIEN ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG DES EVANGELIUMS IN DER WELT VON HEUTE. *w2.vatican.va/content/vatican/it.html.* Online im Internet*:* http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html [01.04.2015].

Pohl-Patalong, Uta 2004. *Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Pohl-Patalong, Uta 2003. *Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt. Eine Analyse der Argumentationen und ein alternatives Modell.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Pohl-Patalong, Uta 2011. Ortsgemeinde – Dienst und Werke – Kirchliche Sozialformen in theologischer Perspektive. *theol.uni-kiel.de.* Online im Internet: http://www.theol.uni-kiel.de/de/professuren/pt-pohl-patalong/team/patalong/dateien-vortraege/kirchliche-orte.pdf [31.10.2014].

Pohl-Patalong, Uta 2011. Die Kommunikation des Evangeliums als Ausgangspunkt des Nachdenkens über den Pfarrberuf. Zwischen Unendlichkeit und klarer Entscheidung. *pfarrerverband.de*. Online im Internet http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/index.php?a=show&id=3045 [07.04.2015].

Pohl-Patalong, Uta 2006. Kirchliche Orte jenseits von Ortsgemeinde und übergemeindlichen Arbeitsformen. *landeskonvent-ekkw.de*. Online im Internet: http://www.landeskonvent-ekkw.de/pdf/Sonder-Mobo%201%20-%202006.pdf [13.04.2016].

Pohl-Patalong, Uta 2013. Gemeinde auf Zeit. *kirchentag2013.de*. Online im Internet: http://www.kirchentag2013.de/presse/dokumente/dateien/VGEM_005_1758.pdf [31.10.2014].

Pompe, Hans-Hermann & Schlegel, Thomas (Hrsg.) 2011. *MitMenschen gewinnen. Wegmarken für Mission in der Region.* Im Auftrag des Zentrums für Mission in der Region. Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD. Band 2. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Pompe, Hans-Hermann 2012. Vielfalt wollen und fördern. Ekklesiologische Anstöße aus dem Fresh-Expressions-Prozess der anglikanischen Kirche, in EKD-epd-Dokumentation: Freiraum – Theologische, juristische und praktische Ermöglichungen für Kirche in der Region, 47-48.

Pompe, Hans-Hermann 2014. Mitten im Leben. Die Volkskirche, die Postmoderne und die Kunst der kreativen Mission. *zmir.de*. Online im Internet: www.zmir.de/.../zmir.../FYrmL7K3sayU-mitten_im_leben_screen.pdf [20. August 2014].

Pompe, Hans-Hermann 2014. *Mitten im Leben. Die Volkskirche, die Postmoderne und die Kunst der kreativen Mission.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Pompe, Hans-Hermann 2014. Kirche in vielfacher Gestalt. Von der Notwenigkeit einer mixed economy in der evangelischen Kirche. Studientag Mut zu neuen Gemeindeformen. *zmir.de*. Online im Internet: http://www.zmir.de/material-angebote/kirche-in-vielfacher-gestalt-von-der-notwendigkeit-einer-mixed-economy-in-der-evangelischen-kirche/ [29.08.2015].

Pompe, Hans-Hermann 2014. Herausforderungen neutestamentlichen Gemeindedenkens für die heutige Parochie, in Ebert & Pompe 2014, 119-122.

Pompe, Hans-Hermann 2014. Wie gewinnt die Kirche in der Region ein missionarische Profil, in Ebert & Pompe 2014, 153-156.

Pompe, Hans-Hermann 2016. KIRCHE IN VIELFACHER GESTALT. VON DER NOTWENDIGKEIT EINER MIXED ECONOMY IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 71-78.

Pompe, Hans-Hermann, Todjeras, Patrick & Witt, Carla J. (Hrsg.) 2016. *Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ. Und es ist Kirche.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlagsgesellschaft mbH.

Potter, Phil 2006. *Zell-Gruppen. Bausteine für eine lebendige Gemeinde.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag, Verlagsgesellschaft des Erziehungsvereins mbH.

Preul, Reiner 1997. *Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktion der Evangelischen Kirche.* Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Preul, Reiner 2005. Kirchentheorie und Kirchenreform. Zehn Thesen. Vortrag auf dem Studientag in Züssow am 29.01.2005: „Wozu ist die Kirche da?“ der Bildungsträger der Pommerschen Evangelischen Kirche. *pix.kirche-mv.de.* Online im Internet: http://pix.kirche-mv.de/fileadmin/PEK-Downloadtexte/PreulKirchenreform.pdf [17.01.2015].

Rat der EKD 2006. Impulspapier des Rates der EKD. Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. *ekd.de*. Online im Internet: www.ekd.de/download/kirche-der-freiheit.pdf [23. Juni 2014].

Rempe, Daniel & Jope, Rüdiger 2015. Das Herz von Fresh X. *3 E. echt. Evangelisch. Engagiert. Das Ideenmagazin für die Kirche.* 2/2015. 24-25.

Reppenhagen, Martin & Herbst, Michael 2008. *Kirche in der Postmoderne.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Reppenhagen, Martin 2011. *Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche. Die Diskussion um eine „Missional Church“ in den USA.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Reppenhagen, Martin 2015. Fresh Expressions – Kirchenentwicklung in England, in Dessoy & Lames & Lätzel & Hennecke 2015, 81-91.

Rienecker, Fritz & Maier, Gerhard 2008. *Lexikon zur Bibel.* Witten: SCM R.Brockhaus im SCM Verlag GmbH & Co. KG.

Roschke, Volker (Hrsg.) 2001. *Gemeinde pflanzen. Modell einer Kirche der Zukunft.* Neukirchen-Vluyn: Verlagsgesellschaft des Erziehungsvereins mbH.

Roschke, Volker 2010. Fresh expressions of church - ein neues Betriebssystem für eine Kirche von morgen. Vortrag beim Ökumenischen Studientag in Hildesheim. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Fresh+expressions+Hh+1.doc [09.11.2014] und http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Fresh+expressions+Hh+1.ppt [09.11.2014].

Roschke, Volker 2010. Kirche zukunftsfähig aufstellen – Erfahrung mit churchplanting in Deutschland. Vortrag beim Ökumenischen Studientag in Hildesheim. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Kirche%20ganz%20frisch%20Hh%202.doc [09.11.2014] und http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Kirche%20ganz%20frisch+Hh+2.ppt [09.11.2014].

Roschke, Volker 2011. Das Betriebssystem für die Gemeinde 2.0. Vortrag Vorkonferenz „Gemeinde 2.0“ – Filderstadt. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Gemeinde_2-0_Betriebssystem_Vortrag_Roschke_2011.pdf [09.11.2014] und http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Gemeinde_2-0_Betriebssystem_Roschke_2011.pdf [09.11.2014].

Roschke, Volker 2011. Kirche als Ort der Vielfalt (PDF) – Präsentation zum Vortrag von auf der Konferenz "Gemeinde 2.0" – Filderstadt. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Gemeinde_2-0_Kirche_Vielfalt_Roschke.pdf [12.11.2014].

Roschke, Volker 2011. Kreative Gemeindeformen. Gemeinde gestalten diesseits und jenseits der klassischen Parochie. Vortrag Vorkonferenz „Gemeinde 2.0“ – Filderstadt. *a-m-d.de.* Online im Internet: http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Gemeinde_2-0_Vortrag_Roschke_2011.pdf [09.11.2014] und http://www.a-m-d.de/gemeindepflanzen/download/Gemeinde_2-0_Roschke_2011.pdf [09.11.2014].

Rössler, Dietrich 1994. *Grundriß der Praktischen Theologie.* Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Reformierte Kirche Kanton Zürich. Mixed Economy. Altes soll zukunftsfähig sein, Neues soll anschlussfähig sein. *kirchgemeindeplus.ch.* Mixed Economy Online im Internet: http://www.kirchgemeindeplus.ch/prozess/glossar/mixed-economy [17.09.2015].

Scharnowski, Reinhold 2014. Gesellschaftlicher Wandel. Gesucht: Milieu-Missionare. *livenet.de.* Online im Internet: http://www.livenet.de/themen/kirche_und_co/christliches_gemeindeleben/gemeindeaufbau/250341-gesucht_milieumissionare.html [11.04.2015].

Schaufelberger, Thomas 2014. Erneuerung der Kirche. Fresh Expressions of Church. *kirchgemeindeplus.ch.* Online im Internet:

http://www.kirchgemeindeplus.ch/grundlagenpapiere/fresh-expressions-neue-ausdrucksformen/at_download/file [17.09.2015].

Schaufelberger, Thomas 2013. Fresh expressions. *kirchgemeindeplus.ch.* Online im Internet: http://www.kirchgemeindeplus.ch/prozess/glossar/hidden-pdf/pdf-fuer-glossar/fresh-expressions [17.09.2015].

Schlag, Thomas 2012. *Öffentliche Kirche. Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie. Theologische Studien 5.* Zürich: Theologischer Verlag.

Schlegel, Thomas 2010. „Vernetzen, gestalten, wachsen – Wie Neues gefördert werden kann. Tagung Nr. 65. *zmir.de.* Online im Internet: http://www.zmir.de/aufsatze/xrn7bk7zscz-schlegel_12_verschriftlichung_loccum.pdf [31.10.2014].

Schlegel, Thomas & Alex, Martin (Hrsg.) 2012. *Leuchtfeuer oder Lichternetz. Missionarische Impulse für ländliche Räume.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Schlegel, Thomas & Hempelmann, Heinzpeter 2014. Evangelische Freiheit als morphologische Freiheit, in Ebert & Pompe 2014, 33-35.

Schlegel, Thomas 2014. Orden, Klöster und Kommunitäten als Ergänzung zur Parochie, in Ebert & Pompe 2014,43-46.

Schlegel, Thomas 2016. Kirche neu denken? – Kirche neu ENTDECKEN! PPT Fresh X Inspirationstag. Januar 2016. Rottenburg. *freshexpressions.de.* Online im Internet: http://freshexpressions.de/fileadmin/fresh-x/Vortraege_und_Literatur/Schlegel__Thomas-Referat_Impulstag.pdf [07.05.2016].

Schöllgen, Georg 2003. Parochie. RGG^4, 946.

Schuster, Jürgen & Gäckle, Volker (Hrsg.) 2014. *Der Paradigmenwechsel in der Weltmission. Chancen und Herausforderungen nicht-westlicher Missionsbewegungen.* Münster: LIT Verlag.

Schwarz, Fritz & Schwarz, Christian A. 1987. *Theologie des Gemeindeaufbaus. Ein Versuch.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.

Schweyer, Stefan 2007. *Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe.* Zürich: Theologischer Verlag.

Scofield Bibel. Revidierte Elberfelder Übersetzung. Mit Einleitungen, Erklärungen und Ketten-Angaben. 2001. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

The Archbishops´ Council 2004, 2009. *Mission-shaped church. Church planting and fresh expressions of church in a changing context.* London: Church House Publishing.

Theologische Orientierung 2012. Das Weizenkornprinzip. Vom Sterben und Auferstehen der Kirche. Theologische Orientierung. No.166. April-Juni 2012. *bengelhaus.de.* Online im Internet. http://www.bengelhaus.de/upload/to166.pdf [31.10.2014].

Thompson Studienbibel 1986. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag.

Todjeras, Patrick 2015. Mission Frische Fresh – X. Fresh X – Theologische Grundlagen. *Zitronenfalter. Kirche für morgen – Was Kirche für morgen heute bewegt.* 02/2015. 4-5. Siehe auch unter: http://www.kirchefuermorgen.de/wp-content/uploads/2015/07/Zitronenfalter_2015.02.pdf [17.09.2015].

Todjeras, Patrick 2015. Michael Moynagh zum Anbeißen: Kleine Häppchen für große Mägen zusammengestellt von Pfarrer Patrick Todjeras (wissenschaftlicher Mitarbeiter am IEEG Greifswald) - vgl. Moynagh, Michael: "Church for Every Context - An Indroduction to Theologie and Practice" (2012). Online im Internet: http://us6.campaign-archive2.com/?u=169ebfd81ba6ea3671df87f43&id=0b52834797&e=e5f48e7fb [27.04.2015].

Todjeras, Patrick 2016. MISSIO DIE – GOTT, SEINE MISSION UND DIE KIRCHE, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 57-70.

Weimer, Markus 2011. Einführung, in Hempelmann & Herbst & Weimer 2013, 9-18.

Weimer, Markus 2012. Bewegung im Bewährten. Wie die Kirche von „fresh expressions“ profitieren kann. *kirchehochzwei.de.* Online im Internet: http://www.kirchehochzwei.de/cms/sites/default/files/media/Weimer%202012%20-%20Wie%20die%20Kirche%20von%20Fresh%20Expressions%20profitieren%20kann.pdf [31.10.2014].

Weimer, Markus 2015. Gekommen, um zu bleiben. „Fresh Expressions of Church“ – Methodologische Aspekte einer missionalen Initiative innerhalb der Church of England, in Dessoy & Lames & Lätzel & Hennecke 2015, 427-436.

Weimer, Markus 2016. GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN – METHODOLOGISCHE ASPEKTE EINER MISSIONALEN INITIATIVE INNERHALB DER CHURCH OF ENGLAND, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 29-39.

Welke-Holtmann, Sigrun. Rezension Buch Pohl-Patalong: Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell. *pfarerrblatt.de*. Online im Internet: http://www.pfarrerblatt.de/text_85.htm [13.04.2016].

Weyel, Birgit und Bubmann, Peter (Hrsg.) 2014. *Kirchentheorie. Praktisch-theologische Perspektiven auf die Kirche.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Winkler, Eberhard 1996. Pfarrei II. Evangelisch. TRE, 348-350.

Winkler, Eberhard 1998. *Gemeinde zwischen Volkskirche und Diaspora. Eine Einführung in die praktisch-theologische Kybernetik.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH.

Witt, Carla J. 2016. DAS DEUTSCHSPRACHIGE FRESH X- NETZWERK – ODER DIE BIOGRAFIE EINER BEWEGUNG, in Pompe & Todjeras & Witt 2016, 40-49.

Wöhrmann, Matthias & Elhaus, Philipp 2015. Rückbauszenarien und Aufbruchsmomente – Kirchenentwicklung in der evangelischen Kirche in Deutschland 1983-2013, in Dessoy & Lames & Lätzel & Hennecke 2015, 117-136.

Zimmermann, Johannes 2006. Parochie – und was sonst? Die Gestalt der Gemeinde Jesu Christi zwischen parochialen und überparochialen Strukturen. *Theologische Beiträge.* 37. Jahrgang. August 2006. Heft 4, 197-214.

Zimmermann, Johannes 2006. Die Parochie ist kein Auslaufmodell, in Bartels & Reppenhagen 2006, 184-203.

Zulehner, Paul M. 2003. *Aufbrechen und untergehen: So geht Kirchenentwicklung.* Ostfildern: Schwabenverlag.

Zulehner, Paul M. 2008. Aufbrechen oder untergehen. Wie können unsere Gemeinden zukunftsfähig werden?, in Herbst & Ohlemacher & Zimmermann 2008, 17-29.

Zulehner, Paul M. 2012. *Kirchenvisionen. Orientierung in Zeiten des Kirchenumbruchs.* Ostfildern: Patmos Verlag der Schwabenverlag AG.

Zulehner, Paul M. 2013. „Die Zeit der Volkskirche ist vorbei. *aktuell.evangelisch.de.* Online im Internet: http://aktuell.evangelisch.de/artikel/86871/zulehner-die-zeit-der-volkskirche-ist-vorbei [31.10.2014].

Unsere Absolventen

Leitsatz

Wir bieten Ausbildung, Weiterbildung und Dienstleistungen an, die sich auf die Bewahrung der Schöpfung, auf die Ausbreitung und Vertiefung des Evangeliums sowie auf die Gestaltung der Gesellschaft beziehen (Leitbild 2008).

Unsere Absolventen und Absolventinnen

In den letzten 20 Jahren haben in Deutschland und in der Schweiz über 400 Personen ein Studium auf Bachelor- oder Master-Level absolviert. Hinzu kommen rund 100 weitere Personen, die ein Kurz- oder Fernstudium abgeschlossen haben. Total sind es 527 Absolventen (Stand 30. Oktober 2012). Jährlich kommen weitere 40 bis 50 Absolventen dazu.

Absolvierende

- **Männer** 381 (72%)
- **Frauen** 146 (28%)

Abschlüsse

- **Bachelor Abschlüsse** 228 (44 %)
- **Master Abschlüsse** 181 (35%)
- **Zertifikate** 86 (17%)
- **Diplome** 23 (4 %)

Was machen unsere Absolventen?

Soeben haben wir eine umfassende Recherche über die momentanen Tätigkeiten unserer Absolventen abgeschlossen. Das Ergebnis ist sehr erfreulich: 66 % der Absolventen mit Bachelor- oder Masterabschluss (über 400) arbeiten in einem vollzeitlichen Dienst, wobei Berufsbezeichnungen je nach Organisation variieren können.

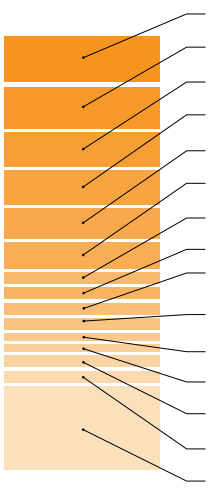
Wo arbeiten unsere Absolventen?

Unsere Absolventen sind in verschiedenen Kirchen, Freikirchen, Gemeindeverbänden und Werken (rund 20 verschiedene Organisationen) tätig. In der Regel bleiben sie in ihren Gemeinden, in denen sie sich schon während des Studiums engagierten.

Berufliche Tätigkeit

- **Pastor, Gemeindeleiter** 47 %
- **Sozialdiakonische Mitarb.** 19 %
- **Jugendpastor** 14 %
- **Werksleitungen** 10%
- **Missionar** 7 %
- **Gemeindegründer** 4 %

Arbeitgeber



- 12 % **Freie Evangelische Gemeinden**
- 11 % **Schweizerische Pfingstmission**
- 8% **Chrischona Gemeinden**
- 8% **Evangelisches Gemeindewerk**
- 8 % **Reformierte Landeskirche**
- 7% **BewegungPlus**
- 3 % **ICF**
- 3 % **Evang. Methodistische Kirche**
- 3 % **Täufergemeinden**
- 3% **Bund Evang. Gemeinden**
- 2 % **Gemeinde von Christen**
- 2 % **Freie Missionsgemeinden**
- 2% **Heilsarmee**
- 2% **Vineyard D.A.CH.**
- 22 % **weitere Freikirchen** (vereinzelt)

Bei IGW studieren

Leitsatz

Wir gestalten Aus- und Weiterbildung modular und nach erwachsenenbildnerischen Grundsätzen. Dabei legen wir Wert auf eine Verbindung von Theorie, Praxis und Persönlichkeitsentwicklung. Die Studierenden werden in ihrer Spiritualität, in ihrer sozialen, fachlichen und methodischen sowie in ihrer Forschungskompetenz gefördert. (Leitbild 2008)

Lernfelder

Das Ausbildungskonzept von IGW sieht drei Lernfelder als Teilelemente des Studiums vor.

Lernfeld Theorie: IGW vermittelt den Studierenden auf allen Gebieten der Theologie das notwendige Fachwissen.

Lernfeld Praxis: Mitarbeit in Leitungsaufgaben oder sonstige studienrelevante Praxisarbeit können mit einer definierten Praxisbegleitung angerechnet werden. Die Ausbildung erfordert daher eine verantwortliche Mitarbeit in einer lokalen Gemeinde bzw. einem Werk, die im Verlaufe des Studiums idealerweise in eine teilzeitliche Anstellung mündet.

Lernfeld Praxisbegleitung: Da wir die Ausbildungsthemen Charakterschulung, Jüngerschaft, Praxisbegleitung und Persönlichkeitsentwicklung prozesshaft angehen, gestalten wir die entsprechenden Module dazu aufeinander aufbauend.

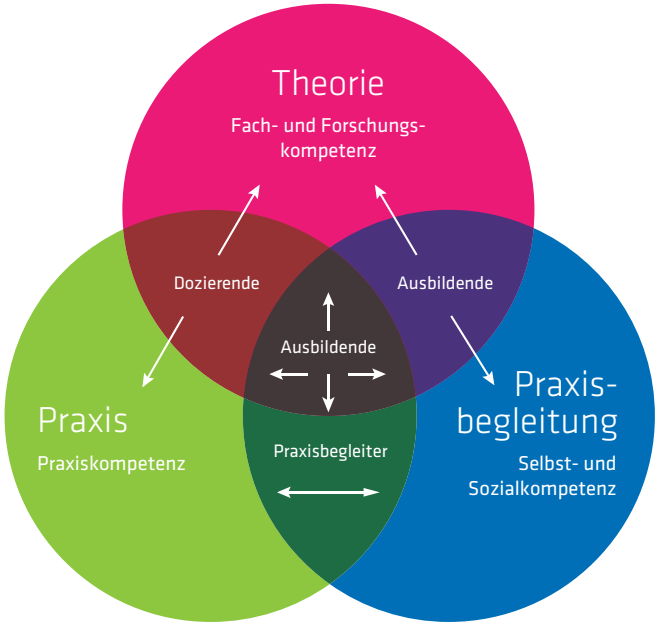
Studienangebote

Studium

Das drei- bis vierjährige Studium wurde für Personen entwickelt, die über einen Berufsabschluss oder eine Matura (Abitur) verfügen. Der Student studiert drei Tage bei IGW und arbeitet in seiner lokalen Gemeinde. Diese fundierte, praxisbegleitende Ausbildung befähigt für den vollzeitigen Dienst. Credits: 180 ECTS. Abschluss: Bachelor (IGW).

Weiterbildung

IGW steht für lebenslanges Lernen. Unser berufsbegleitendes Weiterbildungsangebot richtet sich an Pastoren im Gemeindedienst, die hier jene Kompetenzen und Fähigkeiten



vertiefen, die für den Dienst und die persönliche Entwicklung entscheidend sind. Es kann ein Master of Arts (IGW) oder ein MTh (Unisa) erworben werden.

Kurzprogramme

Unsere Kurzprogramme dauern ein Jahr und sind zur Berufungsklärung oder als Zwischenjahr für ehrenamtliche Mitarbeitende gedacht.

Quereinsteiger

Dieses Angebot richtet sich an Hochschulabsolventen, die sich in Theologie weiterbilden möchten. Abschluss ist ein Master of Arts (IGW); Credits: 60 ECTS.

Swiss Quality: eduQua-zertifiziert!

Das eduQua-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes sowie praxisrelevantes Angebot und garantiert den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den für Weiterbildungs-Institutionen geforderten Standard. Das eduQua-Label ist das wichtigste und bedeutendste schweizerische Qualitätszertifikat für Aus- und Weiterbildungsinstitutionen. Weitere Informationen zu eduQua finden sich im Internet unter www.eduqua.ch.

Unsere Partner

Leitsatz

Wir sehen uns als Ergänzung zu unseren Mitbewerbern, stärken die Partnerschaft mit Verbänden und engagieren uns in Netzwerken. In der Zusammenarbeit mit Partnern streben wir Win-Win-Situationen an. (Leitbild 2008)

Mitgliedschaften

IGW International ...

- ... ist Mitglied der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA).
- ... verfügt über den Gästestatus beim Verband Freikirchen Schweiz (VFG).
- ... ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Missionen (AEM).
- ... ist Mitglied der Christlichen Institutionen der Sozialen Arbeit (CISA).
- ... beteiligt sich am Seminarleitertreffen der theologischen Seminare der Schweiz.
- ... ist Mitglied der Europäischen evangelikalen Akkreditierungs-Gesellschaft (EEAA).
- ... ist Mitglied der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA).

Akademische Zusammenarbeit

Die GBFE (Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa, www.gbfe.org) ist der europäische Vertreter der Unisa (University of South Africa, www.unisa.ac.za). Ihre Vereinbarungen mit der Unisa ermöglichen es der GBFE, Studienprogramme der Unisa anzubieten und zu begleiten. IGW ist seit 1. Jan 2002 Vollmitglied der GBFE und betreut in Zusammenarbeit mit GBFE/Unisa ein Master-of-Theology-(MTh)-Programm. Mit diesem Abschluss können Absolventen anschliessend an der Unisa ins Doctor-of-Theology-(DTh)-Programm einsteigen. Die Anforderungen in diesen beiden Programmen werden nach der Vorgabe von GBFE/Unisa gestaltet.

Zusammenarbeit in der Ausbildung

IGW sucht die Zusammenarbeit zwischen Ausbildner und Gemeinden, Verbänden und Werken – den zukünftigen Arbeitgebern der Studierenden. Es bestehen Ausbildungsvereinbarungen mit 16 Verbänden, Werken und Ausbildungsstätten. Unter anderem mit: